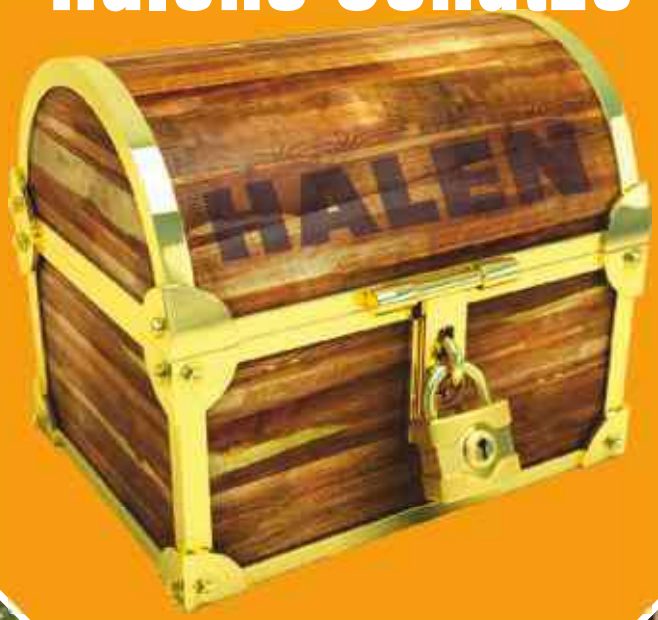




# Halens Schätze




Naturkundlich-historische Entdeckungstour
durch Lotte-Halen





**Inhaltsverzeichnis**


Vorworte • **Seite 1 - 2**

*Exkurs*: „Spitze“ oder „Hang“ - Kleine Namenskunde zum Ortsnamen „Halen“ • **Seite 3**

**1** Der ehemalige Bahnhof und heutige Haltepunkt Halen • **Seite 3**

*Exkurs*: Lokomotivenreparatur in unmittelbarer Bahnhofsnähe • **Seite 5**

**2.1** Luftschutzbunker am Bahnhof Halen • **Seite 5**

**2.2** Ein alter Bunker mit neuer Funktion - als Fledermausquartier • **Seite 6**

**3** Die Hase – ein Grenzfluss • **Seite 8**

**4** Die Dörenburg, ein Teil der Osnabrücker Landwehr • **Seite 11**

**5** Der Osnabrücker Zweigkanal – 100 Jahre Kanalgeschichte • **Seite 12**

**6.1** Die Rieselwiesen im Hasetal • **Seite 13**

**6.2** Das Naturschutzgebiet Haseniederung • **Seite 17**

**7.1** Regenrückhaltebecken Ossenmoor - Harmonie von Funktion und Naturschutz • **Seite 19**

*Exkurs*: Regenrückhaltebecken am Ossenmoor ausgekoffert • **Seite 20**

**7.2** Die Entwicklung von Flora und Fauna am Regenrückhaltebecken Ossenmoor • **Seite 20**

**8.1** Die kriegerische Geschichte des Haler Feldes • **Seite 22**

**8.2** Der ehemalige Truppenübungsplatz Halen-Achmer • **Seite 25**

*Exkurs*: Wege zur Vielfalt - Hotspot 22 im Haler Feld • **Seite 29**

**8.3** Das Haler Feld: Geologie und Sandabbau • **Seite 30**

*Exkurs*: Ölbild „Haler Feld“ • **Seite 32**

**9** Die „Deipe Briäke“ • **Seite 32**

**10** Die Grenzfeste Schultenburg und die Halener Schanzen • **Seite 34**

**11** Kleine Sloopsteine in Halen – Zeugen einer steinzeitlichen Beerdigungskultur • **Seite 36**

**12** Der Halener Esch • **Seite 38**

**13** Windräder auf dem Haler Esch • **Seite 39**

**14** Zeichen der Zeit: Abbau und Verwendung von Kalkstein in Halen • **Seite 41**

**15** Der Perlgras Buchenwald „Auf der Woort“ - ein uralter wirtschaftlich genutzter Wald • **Seite 44**

**16** Hofgeschichte(n) • **Seite 45**

**17** Die ehemalige Volks- und Grundschule Halen • **Seite 46**

Autoren, sonstige Arbeitskreismitglieder • **Seite 49**

Literatur und Quellen • **Seite 49**

Karte zu den Standorten • **Seite 57**



**Initiative und Organisation:**
Arbeitskreis naturkundlich-historischer Lehrpfad im Verein Mühle Bohle e.V.
Dieter Zehm, Kornelia Lauxtermann
Mühlengrund 10
49504 Lotte

**Herausgeber:**
Gemeinde Lotte
Westerkappelner Straße 19
49504 Lotte

1. Ausgabe Dezember 2015

**Vorworte**

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, liebe Gäste,

sieben Jahre nach dem Erscheinen der Broschüre „Wersens Schätze - Naturkundlich–historische Entdeckungstour durch Lotte-Wersen“ im Jahre 2008 laden wir Sie ein, in der vorliegenden Broschüre nun auch etwas über „Halens Schätze“ zu erfahren.
Insgesamt 13 Autoren berichten über erdgeschichtliche, historische, naturkundliche und auch wirtschaftliche „Schätze“ im Ortsteil Halen der Gemeinde Lotte und hoffen, damit Ihr Interesse zu wecken.
Die Karte am Ende der Broschüre soll Ihnen einen Vorschlag vermitteln, wie Sie einen Teil der „Schätze“ - soweit zugänglich bzw. noch vorhanden - im Zusammenhang einer ca. 7,5 km langen Wanderung oder Radtour erkunden können.
Vor vielen Beiträgen gibt es zusätzlich ergänzende Hinweise zur Streckenführung und zum Verhalten. Vor allem letztere sind zum eigenen Schutz unbedingt zu beachten (z.B. beim Truppenübungsplatz, bei den Sandgruben und Steinbrüchen)!
Bedanken möchte sich die Arbeitsgruppe bei Bürgermeister Rainer Lammers für die logistische Unterstützung und die Übernahme der Schirmherrschaft für das Projekt, beim Vorstand des Vereins Mühle Bohle e.V., der die Projektträgerschaft übernommen hat, und beim Ortsmarketing der Gemeinde Lotte sowie bei allen Sponsoren für die großzügige Finanzierung der Broschüre.
Unser besonderer Dank gilt außerdem den Halener Bürgerinnen und Bürgern, die als Zeitzeugen und durch wichtige Hinweise und zahlreiche Auskünfte und Interviews zum Gelingen des Projekts beigetragen haben.
Wir hoffen, dass nun für jeden „etwas dabei ist“, sowohl für diejenigen, die in Halen leben, vielleicht sogar dort aufgewachsen und zur Schule gegangen sind, als auch für alle anderen Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde Lotte und ihre Besucher, die hier die schöne Landschaft erkunden und sich an der Natur erfreuen möchten oder sich für Erd- und Kulturgeschichte interessieren.
Viel Freude beim Entdecken!

Kornelia Lauxtermann

Kornelia Lauxtermann

Dieter Zehm

Dieter Zehm



Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,



ich freue mich, dass Sie die Broschüre „Halens Schätze“ in den Händen halten. Sie entdecken jetzt neue Schätze, die Ihnen noch nicht bekannt waren, vielleicht erhalten Sie auch neue Informationen über Schätze in der Natur, aus Handwerk oder bäuerlicher Kultur, die Ihnen bereits bekannt sind.

Die Broschüre bietet nicht nur alteingesessenen Bürgerinnen und Bürgern einen Überblick über - aus meiner Sicht-schöne Gegenden, alte Gebäude und vieles mehr, die es besonders zu schützen gilt, Schätze eben. Auch Neubürgerinnen und Neubürger sind eingeladen, sich über unsere Schätze zu informieren. Nutzen Sie die Ihnen vorliegenden Broschüre als wichtige Informationsquelle.

Sehr gerne habe ich die Schirmherrschaft für dieses Projekt übernommen. Nicht zuletzt deshalb, weil es insbesondere auch in Halen viel Sehenswertes zu entdecken gibt und ich Sie einlade, viel Zeit in Halen zu verbringen. Erkunden Sie Halen, machen Sie eine Fahrradtour oder eine Wanderung von Schatz zu Schatz.

Allen Beteiligten danke ich für ihre Unterstützung. Besonders bedanke ich mich bei Frau Lauxtermann und Herrn Zehm für ihr Engagement. Diese für uns so wertvolle Broschüre würde sonst nicht vorliegen.

Johann Wolfgang von Goethe hat einmal gesagt: „Das einfach Schöne soll der Kenner schätzen.“ Dem stimme ich gerne zu. Es gibt viel Schönes in Lotte, insbesondere auch in Halen, welches wir genießen und schätzen sollten.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Entdecken.

Rainer Lammers



***Bitte unbedingt beachten:***
*Vor den jeweiligen (Haupt-)Kapiteln befinden sich wichtige Anmerkungen. Diese beinhalten sowohl Beschreibungen, wie man zu Fuß oder mit dem Rad viele der "Schätze" besuchen kann (s. auch Karte am Ende der Broschüre) als auch Hinweise dazu, wo kein Zutritt möglich oder erlaubt ist oder ggf. bestimmte Regeln zu beachten sind; denn nicht alles kann man sich ansehen, entweder, weil es "Geschichte" ist, in Privatbesitz oder mit einem Betretungsverbot belegt. - Insofern handelt es sich bei der Karte am Ende der Broschüre auch nur um einen Routenvorschlag.*

**Exkurs: „Spitze" oder „Hang" - Kleine Namenskunde zum Ortsnamen „Halen"**
**(Von Dieter Zehm)**

Von der Höhe des Halener Eschs (vgl. Kapitel 12) in nordöstliche Richtung schauend, erkennt man sehr deutlich die leichte Hanglage der ursprünglichen Bauerschaftssiedlung Halen. Am Fuße des Eschs und sich östlich mit der Flurfläche „Auf der Woort" fortsetzend reiht sich Hofstelle an Hofstelle.
Auf diese besondere Hanglage verweist in seiner Veröffentlichung 2014 der Namensforscher Jürgen Udolph. Er sieht in seiner Namensdeutung zum Ortsnamen Halen etymologisch einen eindeutigen Zusammenhang zur germanischen Bezeichnung „hal" in der Bedeutung „Hang, Abhang, Schräge". Die Topographie hat somit in Zeiten der Erstbesiedlung zum Namen Halen geführt. Als zusätzlichen Beleg seiner These führt Udolph weitere gleich lautende Ortsbezeichnungen an, die wie Halen eine Hanglage aufweisen.
Des weiteren nennt er auch den Flurnamen „Halloh" , ein Kompositum, das sich aus den Wortteilen „Hal" = Hang plus „loh" = lichter Wald zusammensetzt. Diese Flurbezeichnung ist auch häufiger Namensgeber für Straßennamen, so auch im Ortsteil Wersen (Im Halloh).
Der Siedlungsname Halen wurde wohl bereits 1922 von Jellinghaus und 1980, in einem Beitrag zur Geschichte Halens aus Anlass der 800-Jahr-Feier, von Heinrich Inderwisch gedeutet. Beide Autoren sind der Meinung, dass der Name seinen Ursprung im fälischen Wort „Spitze" oder „Ecke" hat. Sie beziehen sich auf die im spitzen Winkel zusammenlaufenden Straßen Oberseester Weg und Niederseester Weg mit dem dort befindlichen Megalithgrab „Kleine Sloopsteine".

*Zu den Kapiteln 1 und 2: Gute Parkmöglichkeiten gibt es in Halen u. a. auf dem Bahnhofsvorplatz an der Achmerstraße kurz vor der Abzweigung Niederseesterweg. - Der ehemalige Luftschutzbunker liegt neben dem Parkplatz unter dem mit großen Bäumen bestandenen Hügel (s. Kapitel 2.1 und 2.2).*

**1 Der ehemalige Bahnhof und heutige Haltepunkt Halen**
**(Von Wolfgang Johanniemann)**

Der Bahnhof Halen ist im Jahre 1874 im Zuge des Baus der Oldenburger Südbahn entstanden. Bis Ende der 1980er Jahre diente er als wichtiger Knotenpunkt für die benachbarten Orte Wersen, Westerkappeln und Hollage.



*Bahnhof Halen, um 1940*


*Bahnhof Halen, 1982*

Bereits 1991 ist Halen zur sogenannten Blockstelle herabgestuft worden. Damit endete die über hundertjährige Geschichte des Bahnhofs Halen. Im

November 2000 übernahm die NordWestBahn (NWB) den Personenverkehr auf der Strecke, die aber weiterhin im Eigentum der Deutschen Bahn geblieben ist.
Anfang 1992 kaufte die Familie Köhler aus Halen das Bahnhofsgebäude und baute es einige Jahre später nach einer Kernsanierung zu einem modernen Mehrfamilienhaus um. Dabei war ihnen



*Der ehemalige Bahnhof Halen, heute Wohnhaus*

besonders wichtig, den typischen Bahnhofscharakter zu erhalten. Auch der alte Baumbestand auf dem ehemaligen Bahnhofsvorplatz blieb unangetastet.
Wenn Halen heute auch „nur“ noch ein Haltepunkt ist, erfüllt der ehemalige Bahnhof dennoch weiterhin eine wichtige Funktion in der Region. Von hier aus sind mit der Nordwestbahn die Städte Vechta, Bremen, Wilhelmshaven, Cloppenburg, Oldenburg und die Ortschaft Esens an der Nordsee zu erreichen, und im Stundentakt ist man in wenigen Minuten in Osnabrück am Bahnhof Altstadt.



*Bahnhof Halen 1942 Halen*

Im Rahmen eines Infrastrukturbeschleunigungsprogramms ist der Haltepunkt den heutigen Anforderungen entsprechend kundenfreundlich barrierefrei ausgebaut worden. Auch mit der Neugestaltung des Umfeldes – unter anderem wurde ein großer Parkplatz angelegt – hat die Station deutlich an Attraktivität gewonnen.



*Die NordWestBahn am Haltepunkt Halen*

Die Oldenburger Südbahn ist in den Jahren 1870 bis 1876 von der Großherzoglich Oldenburgischen Eisenbahn (GOE) gebaut worden. Die überwiegend eingleisige und nicht elektrifizierte Strecke führte von Oldenburg nach Osnabrück und war die längste Strecke des Herzogtums. Das erste Teilstück von Oldenburg nach Quakenbrück ist am 15. Oktober 1875 eröffnet worden. Die Strecke von Quakenbrück über Halen nach Osnabrück-Eversburg führte damals noch über preußisches Gebiet. Sie ist erst knapp ein Jahr später, am 30. Juni 1876, fertig gestellt und am 15. November 1876 offiziell in Betrieb genommen worden. Im Jahre 1918 übernahm die Reichsbahndirektion Oldenburg die Strecke. Im selben Jahr ist auch die GOE aufgelöst worden.
Am 16. April 1890 ist im Halener Bahnhof auch eine Postagentur – zuständig für die Landzustellbezirke der Bauerschaften Halen und Büren sowie für das Kirchdorf Wersen - eingerichtet worden. Die Verwaltung oblag dem Weichenwärter Kramer. Die Agentur hat bis 1926 bestanden.
Schon 1850 gab es Überlegungen zum Bau einer Eisenbahnlinie im Bereich Quakenbrück. Obwohl Oldenburg bereits an das Eisenbahnnetz über Bremen angeschlossen war, hatten die Verantwortlichen im Herzogtum ein großes Interesse an einer Nord-Süd-Verbindung. Als 1868 die Köln-Mindener Eisenbahn mit dem Bau der Paris-Hamburg-Bahn über Osnabrück und Diepholz begann, beschloss der Oldenburger Landtag daraufhin im Jahr 1870 den Bau der Oldenburger Südbahn bis Quakenbrück und ein Jahr später den Bau der Gesamtstrecke. Aufgrund einiger Querelen mit der preußischen Regierung, die zunächst den Bau der Südbahn über ihr Gebiet verweigerte, gab sie erst 1873 ihre Zustimmung zum Weiterbau der Südbahn bis Osnabrück durch die GOE. Am 31.

Juni 1876 befuhr eine Lokomotive zum ersten Mal die gesamte Strecke von Oldenburg bis Osnabrück, und am 15. November wurde die Strecke offiziell eröffnet.

Hermann Ihnen, ehemaliger Fahrdienstleiter des Halener Bahnhofs, trat 1965 seine erste Stelle auf dem Halener Bahnhof an. Er konnte sich noch gut an die Zeit der Dampfloks erinnern: „Wenn Kohlen nachgelegt wurden, musste man ständig husten“, so Ihnen in einem Zeitungsartikel der NOZ vom 29.12.2012. Die Gleise 1 und 2 waren für den Personenverkehr auf der Hauptstrecke und das Gleis 3 für den Güterverkehr. Aufgrund der Gleislänge von über 600 Metern habe man jeden Zug stellen können, so Ihnen damals. Mit einer Kleinlok aus Eversburg kommend wurden morgens die Waggons auf das Ladegleis geschoben und im Laufe des Tages entladen. Zu der Zeit rollten etwa 30 Personen- und 45 Güterzüge durch den Bahnhof Halen.
Mit zwei Leuten habe man damals den ganzen Bahnhof „gewuppt“, erzählte Ihnen. Besonders aufwändig sei das Ausstellen von Fahrkarten für den Fernverkehr gewesen. Man habe Kursbücher wälzen, Tarife berechnen und schließlich den Fahrschein von Hand ausstellen müssen.
„Wir sind in gut fünf Minuten am Bahnhof Altstadt in Osnabrück oder in zehn Minuten in Bramsche, das als Einkaufsstadt geschätzt wird“, freute sich Barbara Köhler 2012 in dem Zeitungsartikel.

**Exkurs: Lokomotivenreparatur in unmittelbarer Bahnhofsnähe**
**(Von Dieter Zehm)**

Wachsende Industrialisierung in Deutschland, so auch im westfälischen Raum, ab Mitte des 19. Jahrhunderts und ihre Fortsetzung Anfang des 20. Jahrhunderts bedingten einen verstärkten Bedarf an Rohstoffen. Massengüter wie Kohle, Erze (Stahl und Eisen) sowie Baustoffe mussten befördert werden. Verkehrsinfrastrukturmaßnahmen zur Beförderung dieser Güter, der Ausbau von Verkehrsmitteln (Bahn, Straßen, Wasserwege, Brücken) wurden notwendig.
Das Tiefbauunternehmen Gebrüder Echterhoff erkannte und nutzte diesen „technischen und wirtschaftlichen Wandel“ der Zeit. Für seine vielfältigen baulichen Aktivitäten errichtete es auf einem Pachtgrundstück der „Gemeinheit der Bauerschaft Halen“ gegenüber dem Bahnhof zwischen Achmerstraße, Niederseester Weg und Everskamp einen firmeneigenen Bauhof samt Werkstatt (Nutzung von ca. 1890 bis 1976).



*Maschinenreparatur-Werkstatt um 1900*

„Hier wurden mit zunehmender Mechanisierung der Bauausführung - zuerst Lokomotiven und später Bagger, Raupen, LKW, Rammen und Pumpen - repariert“, berichtet Helmut Echterhoff, doch: „Die Lärmemission durch nächtlichen LKW-Verkehr und bei Baugeräteerprobung während des Tages wurde von der Wohnbebauung in der Nachbarschaft kritisiert. Die vorhandene Grundstückgröße erlaubte keine durch Wachstum und Technisierung bei Echterhoff notwendige Erweiterung. Der Lagerplatz und die Werkstatt wurden Mitte der 70er Jahre nach Westerkappeln-Velpe in das im Entstehen befindliche Industriegebiet umgesiedelt.“

## 2.1 Der Luftschutzbunker am Bahnhof Halen
**(Von Renate Lammers)**

<u>Nutzung während des Zweiten Weltkriegs</u>

Im Ortsteil Halen gab es an verschiedenen Standorten Luftschutzbunker. Bauernhofbesitzer hatten nah an ihren Gehöften für die eigene Familie und die Beschäftigten kleine Anlagen erbaut. Nachbarschaften hatten ebenfalls Schutzanlagen errichtet. Diese Bunker wurden bald nach dem Krieg wieder entfernt, weil die Grundstücksflächen einer anderweitigen Nutzung zugeführt wurden. Der Luftschutzbunker am Bahnhofsvor-

platz an der Achmerstraße ist ein sogenannter „Deckungsgraben“. Er ist bis heute erhalten, jedoch nicht öffentlich zugänglich. Der Bunker besteht aus einer Röhre, die mit einem Splitterschutzvorbau aus rotem Klinker versehen wurde.



*Bäume auf dem Erdwall des Bunkers*



*Splitterschutzvorbau (verschlossen)*

Die Deutsche Reichsbahn hat den Bau um 1943 in Auftrag gegeben.
Er bot 50 Personen Schutz.
(www.untergrundosnabrueck.de)

Nutzung nach dem Zweiten Weltkrieg

Zu den Vertriebenen des Krieges gehörten auch Bahnmitarbeiter. Die Familie Blaudszun bekam 1949 eine Eisenbahnerwohnung zugewiesen. Zwei Familien bewohnten nun das Bahnhofsgebäude in Halen. Ein kleiner Garten neben dem Haus und hinter den Schienen gehörte dazu. Das angebaute Gemüse war eine willkommene Ergänzung zum Lebensmittelangebot jener Zeit. Den kühlen Erdbunker neben dem Bahnhofsgebäude nutzte die Familie dann, um ihr Eingemachtes und sonstige Vorräte zu lagern. Der Luftschutzbunker war muffig, erinnert sich Tochter Christa. Aber wegen der Mäuse und anderem Ungeziefer mochte man nicht lüften. Eine dicke Kröte hatte aber trotzdem den Weg hinein gefunden und lebte darin als natürlicher Mücken- und Fliegenfänger. Das junge Mädchen hatte Angst vor ihr und hat stets gesungen, um sich und die Kröte zu beruhigen. Den wenig ansehnlichen Erdhügel des Baus verschönerte der Vater mit einem bunten Blumengarten.

## 2.2 Ein alter Bunker mit neuer Funktion - als Fledermausquartier
**(Von Christiane Franke und Kornelia Lauxtermann)**

Ein alter Weltkriegsbunker als Fledermausquartier
(Von Kornelia Lauxtermann)

Im Januar 2003 wandte sich die damalige Umweltbeauftragte der Gemeinde Lotte mit einer ganz speziellen Bitte an die Untere Landschaftsbehörde des Kreises Steinfurt: Am Bahnhof Halen sollte ein neuer Pendlerparkplatz entstehen, und so geriet der ehemalige Luftschutzbunker aus dem 2. Weltkrieg, der sich auf dem Vorplatz zu den Bahngleisen unter einem etwa acht Meter langen Erdwall mit älterem Baumbestand befindet, in die Diskussion: Einebnen, um zusätzlichen Platz zu schaffen für den geplanten Parkplatz, oder belassen als potentielles Quartier für Tierarten, die derartige Standorte mögen und brauchen? Also hieß es: Erst mal genau angucken!



*Östlicher Bunkereingang, bereits mit Mannklappe*

Der Bunker besteht aus halb eingegrabenen, mit

Erde bedeckten Betonröhren. An seinem westlichen Ende befand sich damals noch ein nach oben offener, baufälliger Kamin, der den Bunker um circa einen Meter überragte. Mit Hilfe von Winkeleisen in seinem Mauerwerk konnte man den Bunker betreten. Eine Menge Unrat auf dem Boden zeigte, dass dies wohl auch des Öfteren geschah. Der eigentliche, zugemauerte Bunkereingang befand sich jedoch am östlichen Ende unter einer Betonplatte.

Eine Begehung gemeinsam mit der damaligen Artenschutzbeauftragten des Kreises, Dr. Sybille Münch, und dem Fledermausexperten Gerd Mäscher aus Hasbergen ergab, dass der Bunker bereits „besetzt“ war: von einigen Zackeneulen, einem Nachtfalter aus der Familie der Eulenfalter; und genau diese Schmetterlingsart ist ein Indikator dafür, dass sich das Raumklima für die Überwinterung von Fledermäusen eignet! Flattertiere selbst wurden zu diesem Zeitpunkt zwar nicht vorgefunden, doch der Beweis war erbracht: Es handelte sich um ein potentielles Fledermausquartier.

Die Fachleute verfassten nun einen Katalog von Maßnahmen, mit deren Hilfe es möglich sein soll-

*Umsetzung der Maßnahmen:*



*Mannklappe außen*



*Hohlsteine und Kiesboden innen*

te, den fliegenden Säugern eine Unterkunft für den Winter anzubieten: Der Müll sollte aus dem Bunker entfernt, die Lüftungslöcher geschlossen, die Erdbedeckung des Walls an einigen Stellen leicht erhöht, die ehemalige Tür an der Ostseite für einen Durchstieg von etwa einem halben Meter im Quadrat wieder geöffnet und dann mit einer dicken, so genannten Mannklappe aus Stahl mit Einflugschlitz gesichert werden. Um den Fledermäusen in der glatten Betonröhre überhaupt Versteckmöglichkeiten anzubieten, sollten Hohlblocksteine unter der Tunneldecke angebracht werden. Zur Erhöhung der Luftfeuchtigkeit wurde außerdem geraten, auf dem Boden eine Kiesschüttung einzubringen und diese zu „wässern“.

Schließlich empfahlen die Experten der Gemeinde noch - Geduld! Denn Fledermäuse sind standorttreu und vorsichtig, müssen potentielle Quartiere, wenn sie diese denn entdeckt haben, auch erst mal ausprobieren. - Und? Was ist zwischenzeitlich passiert? Haben die Fledermäuse das Angebot angenommen?

<u>Fledermäuse - faszinierende Jäger der Nacht</u>
(Von Christiane Franke)

Wenn es dämmert, kommt die Stunde der Fledermäuse. Manch einen Menschen mag es noch ein bisschen gruseln, wenn er oder sie an Fledermäuse denkt. So viele Geschichten ranken sich um diese beeindruckenden Tiere. Sie sind ja auch wirklich besonders: Fliegende Säugetiere, mit einer großen Flughaut zwischen Gliedmaßen und Rumpf versehen, flattern durch die dunkle Luft, um Nahrung zu suchen. Wie findet man da seinen Weg und seine Beutetiere? Orientierung und Beutefang geschehen mit der sogenannten Ultraschall-Echopeilung. Das Echo der aus dem Mund oder der Nase ausgestoßenen Ultraschallrufe wird von dem phantastisch arbeitenden Gehörsystem aufgefangen, und somit werden sowohl Hindernisse als auch sich bewegende Beutetiere erkannt. Entlang von Baumreihen, Waldrändern, über Wasserflächen oder im hellen Umfeld von Straßenbeleuchtungen, wo sich besonders gerne Nachtfalter und andere Insekten aufhalten, absolvieren die Fledermäuse oft immer wiederkehrende Flugbahnen. Tagsüber ist Ausruhen angesagt, kopfüber an der Decke einer (Baum)Höhle, eines Dachstuhls oder an der Wand eines anderen Quartiers hängend.

Eine extrem lange „Aufhängungsphase“ ist für die meisten Arten von circa Oktober bis Anfang April zu beobachten, wenn die Fledermäuse in frostfreien Stollen, Höhlen oder Spalten ihren Winterschlaf halten. Um die nahrungsarme Zeit zu überdauern, wird der gesamte Stoffwechsel stark gedrosselt, einschließlich der Körpertemperatur (sie sinkt von 38 bis 40 Grad Celsius auf die Umgebungstemperatur von 3 bis 6 Grad Celsius), dem Herzschlag und der Atemfrequenz. Die Fledermäuse leben nun von dem im Spätsommer und Herbst angefressenen Speck, genauso wie die Igel. Kurze Aufwachphasen dienen dem Wechsel des Platzes oder weil die Tiere „mal müssen“.
Und für genau diesen Zweck wurde der alte Bunker im Jahr 2003 hergerichtet: Um den Fledermäusen ein störungsarmes Winterquartier anzubieten. Ein durch Störung erzwungenes Aufwachen und Hochfahren des Stoffwechsels kostet die Tiere sehr viel Energie und im Extremfall ihr Leben, wenn die Reserven dann nicht mehr bis zum Frühjahr reichen.
Da Winter- und Sommerquartiere oft unterschiedlich und bei manchen Arten weit auseinander liegend sind, werden ggf. größere Wanderungen unternommen.



*2015: Braunes Langohr im „Fledermausbunker“*

Im Februar 2015 wurden während einer Kontrolle die ersten Fledermäuse im Bunker gesichtet: 3 Braune Langohren hingen in den eigens für sie geschaffenen Betonsteinen mit großen Löchern darin an der Decke. Braune Langohren gehören in Nordrhein-Westfalen zu den häufigeren Arten, stehen jedoch wie alle Fledermäuse unter Naturschutz und gelten als „gefährdet“.

*<u>Zu Kapitel 3:</u> Vom Bahnhof aus Richtung Wersen folgt man nach etwa 100 m links der Beschilderung “Bramsche - Wallenhorst” bzw. “Osnabrück - Hollage”, überquert die Bahngleise und gelangt so zur Hasebrücke.*

## 3 Die Hase – ein Grenzfluss (Von Wolfgang Johanniemann)

„Wo die Düte mit der Hase sich vereint,
Wo Kanal und Eisenbahn das Land umsäumt,
Wo die Stürme wehen über's Hal'ner Feld:
Da ist meine Heimat, da ist meine Welt.

Auch das Hasetal, das ist ein fruchtbar' Land,
Weit und breit im Umkreis wohl bekannt.
Wo der Storch marschierte wie ein stolzer Held:
Da ist meine Heimat, da ist meine Welt“,

so heißt es in einem Gedicht des Haleners Gustav Markus.




*An der Brücke der Hollager Straße*

Der Sprachforscher Adolf Bach leitet den Flussnamen Hase vom altsächsischen Wort hast ab, was so viel heißt wie grau oder dunkel. Theodor Baader („Alte Bezeichnungen des Haseflusses“; in Osnabrücker Mitteilungen 1948) führt den Namen auf das althochdeutsche Wort aha zurück. Das bedeutet so viel wie fließendes Gewässer. Nach Wolfgang Osthus („Gestatten: Mein Name ist Hase“) werde diese Ableitung in der Literatur am häufigsten genannt und sei auch am leichtesten nachvollziehbar.
Die Hase entspringt im Meller Ortsteil Wellingholzhausen, am Fuße des 307 Meter hohen Hankenüll im Teutoburger Wald. Der Oberlauf der Hase wird gemeinsam aus fünf kleinen - oft nur temporären - Quellen gespeist.



*Die Hase in Halen*

Die sogenannte Hasequelle, die auch nur zeitweise Wasser führt, liegt 2,6 Kilometer südlich von Wellingholzhausen. Sie ist im Jahr 2001 neu gestaltet worden. Der Höhenunterschied von der Quelle bis zur Mündung in die Ems bei Meppen beträgt etwa 150 Meter. Die Hase ist etwa 170 Kilometer lang und damit das längste Seitengewässer der Ems. Neben Landkreis und Stadt Osnabrück durchfließt die Hase die Kreise Steinfurt (NRW), Cloppenburg und Emsland (Niedersachsen). Den davon weitaus größten Abschnitt legt sie im Landkreis Osnabrück zurück. Im Meller Ortsteil Gesmold teilt sich die Hase. In der sogenannten Bifurkation - bi steht für zwei und furca für zweizinkige Gabel - bei Gesmold gibt sie einen Teil ihres Wassers in die Else ab. In Halen mündet die Düte in die Hase.



*Einmündung der Düte in die Hase*

Der Flusslauf der Hase ist im Laufe der Jahrzehnte auf weiten Strecken reguliert und das Gewässerbett ausgebaut worden. Vom ursprünglich vorhandenen mäandrierenden Verlauf des Flusses sind nur noch wenige Abschnitte übrig geblieben. Mit dem Ziel einer größeren Naturnähe sollen im Rahmen eines Revitalisierungskonzeptes entlang der Hase möglichst unterschiedlich breite durchgehende Gewässerrandstreifen ausgewiesen und die Ufer entsprechend einem für die Region typischen Fließgewässer gestaltet werden.

Auf einem rund acht Kilometer langen Teilstück zwischen der nordwestlichen Stadtgrenze Osnabrücks bis zum nordöstlichsten Punkt des Kreises Steinfurt in Halen markiert die Hase nicht nur die Grenze zwischen den Gemeinden Lotte und Wallenhorst und der Stadt Osnabrück, sondern auch zwischen Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen.

Eine bei Radfahrern und Fußgängern beliebte Haseüberquerung ist die Bürgerbrücke. Sie verbindet die beiden Bundesländer und den Lotter Ortsteil Büren mit dem Osnabrücker Stadtteil Pye. Ein Schild wies früher auf den Beweggrund des Bürgervereins Wersen, der die Brücke 1977 gebaut hat, hin: „Lewe Wannerer tüsken twe Welten. Wenn et hi auk Ossen gnoug gift, so is düt doch nich de aule Ossenbrüggen. Ober met düssen Pat över de Hase makten flietige Kerls van den Bürgerverein Wersen enen ollen Draum wohr. Ene gohe Verbinnung ton Wanneren un Snaken tüsken us oldverwandte Lüe van Westfalen un Niedersachsen“.

Im Zuge der Ausbauarbeiten des Stichkanals in den Jahren 2008 bis 2010 musste die Hase im Bereich der Bürgerbrücke auf einer Länge von 400 Metern um durchschnittlich 20 Meter verlegt und deshalb auch die Bürgerbrücke abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt werden.

Durch die Verlegung war die Hase vorübergehend nicht mehr Grenzfluss und damit die Brücke nicht mehr die Verbindung zwischen Westfalen und Niedersachsen. Nach Abschluss der Ausbauarbeiten beendete ein Staatsvertrag zwischen beiden Bundesländern diesen Zustand. 0,8 Hektar zwischen altem und neuem Hase-Bett wurden von Nordrhein-Westfalen auf Niedersachsen beziehungsweise vom Kreis Steinfurt auf die Stadt Osnabrück übertragen.

Aber nicht immer hatten die Anrainer der Hase nur Freude an dem Fluss. Bei der Förderung von Anthrazitkohle in den im nahen Pye gelegenen drei Piesberger Steinkohlenzechen gab es einen großen Anfall von Grubenwasser. Das Wasser war nicht nur stark ockerhaltig, sondern hatte auch einen hohen Gehalt von schwefelsauren Eisen- und Chlorsalzen. Die Zechen leiteten das Wasser - ohne Vorklärung – einfach in die Hase.

Deswegen gab es damals fast einen Bauernaufstand. In einem Artikel in der Zeitung „Der Tecklen-

burger“ war am 15. November 1964 unter der Überschrift „Wersen-Büren – Entstehung der Klärteiche“ dazu folgendes zu lesen:
„Die Landwirte klagten, dass der Graswuchs auf den Wiesen, durch die sich die Hase schlängelte, stark zurückging. Teils, so erfuhr ich von einem alten Bauern in Wersen, wurde das Wasser völlig unbrauchbar als Viehtränke. Die Fischzucht in der Hase wurde durch die Abwässer völlig vernichtet. Die Landwirte klagten, und führten einen langwierigen Prozess. Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde ihnen recht gegeben. Den Zechen wurde zur Auflage gemacht, das Wasser nur vorgeklärt in die Hase zu leiten. Es waren Tage des Haders und des Streites zwischen den Landwirten und den Bergleuten. Beide Parteien bezichtigten sich gegenseitig, brotlos gemacht zu werden.
An der Strothe wurden damals vier große Klärbecken angelegt mit rund drei Meter hohen Wällen. Hier pumpten die Zechen das Wasser zur Vorklärung hinein, Der Graswuchs auf den Wiesen wurde wieder ergiebiger, die eingesetzten Fische starben nicht mehr einen qualvollen Tod. Wohl kaum hätten die Zechen diese kostspieligen Arbeiten durchgeführt, wenn ihnen prophezeit worden wäre, dass sie schon 1898 für immer die Zechentore schließen würden. Der Wasseranfall in diesem Gebiet war einfach zu groß. Mehrfach ersoffen die Stollen, und oft waren bei Wassereinbrüchen die Kumpels in Lebensgefahr. Die entlassenen Bergleute fanden später Arbeit und Brot in den Piesberger Steinbrüchen und den eisenverarbeitenden Betrieben in Osnabrück“.
Auf dem Gelände der ehemaligen Klärteiche entstand dann seit 1950 die größte Siedlung, die nach dem Kriege im damaligen Kreis Tecklenburg gebaut wurde, die sogenannte „Stahlwerkssiedlung“.
Die Bürener und Halener haben immer wieder unter der Naturgewalt der Hase zu leiden. Bei starken Regenfällen tritt der Fluss sehr schnell über die Ufer und verwandelt die Hasewiesen in eine große Seenlandschaft.
„Innerhalb von 20 Tagen führen die Hase und Düte zum drittenmal Hochwasser. Überflutungen größten Ausmaßes setzten zum Wochenende wieder Wiesen und Felder in Halen, Wersen und Lotte unter Wasser“, berichtete die NOZ am 21.12.1965.
Unter der Überschrift „Eine Hochwasserserie wie noch nie“, war in der NOZ am 8.2.1966 zu lesen: „Zum fünften Male in diesem Winter wird aus dem Raum Halen Land unter gemeldet. Überflutungen besorgniserregenden Ausmaßes haben die Wiesenniederungen in Wersen und Halen in riesige Seen verwandelt. Heftige, ununterbrochene Regenfälle über das Wochenende ließen die Düte und Hase, mehr als in der Woche vorher, über die Ufer treten. Überflutungen solchen Ausmaßes und solcher Häufigkeit wie im Winter hat es seit Jahrzehnten nicht gegeben.“



*Hochwasser in den Hasewiesen in Halen*

In unguter Erinnerung ist auch noch das ausgedehnte Hochwasser im gesamten Umfeld von Hase und Düte im Jahr 2010, bei dem sogar an der Hollager Schleuse der Damm zum Stichkanal brach.
Aufgrund der ständigen Überflutungen, besonders in Halen, kam 1966 aus der Bevölkerung die Überlegung, ob nicht eine Eindämmung des Hochwassers möglich sei. Die Halener regten an, eine Art Sammelbecken unterhalb des Flugplatzes Achmer anzulegen. Mit mehreren Tausend Kubikmetern Fassungsvermögen könne das Hochwasser rasch gesenkt werden. Jedoch ist aus diesem Vorschlag der Halener nichts geworden.
Dagegen ist in den Jahren 1971 bis 1983 in den Gemeinden Alfhausen und Rieste zur Wasserregulierung im Hasegebiet ein Hochwasserrückhaltebecken, der Alfsee, angelegt worden. Mit einem Fassungsvermögen von rund 20 Millionen Kubikmeter hat der Stausee eine spürbare Entlastung der Hochwassersituation in den Anrainergemeinden der Hase gebracht. Völlig verhindern kann auch er das Hochwasser jedoch nicht. Immer wieder, so auch 1966, gab es Beschwerden über die Wasserqualität der Hase. Im Sommer komme es immer wieder zu übel riechenden Verschmutzungen, verursacht wohl durch unkontrolliertes Wasser, das in die Hase gelangt. Durch diverse Maßnahmen aber hat sich die Wasserqualität des Flusses im Laufe der Jahre ständig verbessert.

*<u>Zu Kapitel 4 und 5:</u> Der Straße weiter folgend sieht man zunächst auf der rechten Seite die frühere Dörenburg liegen. <u>Achtung</u>: Bitte das Privatgrundstück und den Hinweis "Privatweg" respektieren! - Einen guten Blick auf Kanal und Dörenburg erhält man aber, wenn man das in Kapitel 5 im Bild gezeigte Aussichtspodest mit Infotafel (Teilstück der ehemaligen Brückenkonstruktion) jenseits des Zweigkanals nutzt. Dazu biegt man am Hinweisschild „Hollager Schleuse" rechts ab in die Brockhauser Straße.*

## 4 Die Dörenburg, ein Teil der Osnabrücker Landwehr
**(Von Bernhard Kunz)**

Im ausgehenden 13. Jahrhundert baute die Stadt Osnabrück ihre Befestigungsanlagen aus, 1307 erfolgte der Beschluss, Alt- und Neustadt mit einer gemeinsamen Mauer zu sichern. Zusätzlich legten die Bürger in etwa 1,5 bis 4,5 km Entfernung von der Stadtmauer zum Schutz des Umlandes einen Ring aus Wassergräben und dicht bewachsenen Wällen an, die Osnabrücker Landwehr. - Heute sind noch knapp 7 km der ehemals etwa 18 km langen Wall- und Grabenkonstruktion zu erkennen. Die Landwehr diente als Frühwarn- und Kontrollsystem, Wegesperre und Umfriedung der gemeinsamen Weidegründe. Dabei wurden auch längere Abschnitte der Flussläufe der Hase und Nette als natürliche Grenze mit einbezogen. Im Bereich der Passierstellen der wichtigsten Handelsstraßen, die in die Stadt führten, wurden jeweils in Sichtweite der Stadt und mit Sichtverbindung zueinander Türme und Schlagbäume errichtet, an denen auch Wegzölle eingenommen werden konnten, so z.B. am Heger- oder Natruper Turm.



*Die Dörenburg heute*

Ende des 14. Jahrhunderts entstand im Westen der Stadt ein Nebenflügel der Landwehr von der Eversburg bis zur Dörenburg.
Diese Landwehr wurde nach Nordwesten entlang der Hase um 5,5 km verlängert. Sie bestand aus einem ca. 6m hohen Wall mit westlich vorgelagertem Graben und lag weit in fremdem Gebiet.
Auseinandersetzungen mit den Grafen von Tecklenburg - die Tecklenburger Fehde - waren Anlass für diese Sicherungsanlagen rechts der Hase von Eversburg bis zur Dörenburg. Ihre Lage ist südlich der Straße von Halen nach Hollage jenseits der Kanalbrücke noch sichtbar.
Die Dörenburg war anfänglich ein Turm, dann ein festes Burghaus mit dicken Mauern und wenig Fenstern, umgeben mit einem Wassergraben.



*Mauerreste der alten Dörenburg*

Ein Osnabrücker Wappenstein mit der Jahreszahl 1357 stammt wohl vom ersten Bauwerk, dem Turm. Die erneute Befestigung der Dörenburg durch Osnabrück erfolgte 1465. Damals wurden auch die rechts der Hase liegenden Höfe in das Verteidigungswerk einbezogen. Der Wehrspeicher am Hof Offers in Pye gibt noch heute Zeugnis vom unruhigen und kriegerischen Mittelalter. Die Bedeutung der Landwehr ließ nach dem Ende der Grenzkonflikte mit Tecklenburg bald nach, bis der Rat der Stadt zunächst die Dörenburg als adligfreies Gut verpachtete und dann 1810 das Haus und die Liegenschaften verkaufte. Zu Beginn dieses Jahrhunderts wurde die Anlage völlig verändert.
Durch den Bau des Stichkanals ist dann der größte Teil der erweiterten Landwehr vernichtet worden.

## 5 Der Osnabrücker Zweigkanal – 100 Jahre Kanalgeschichte
**(Von Dieter Zehm)**

Der Osnabrücker Zweigkanal (Stichkanal), Zwillingsgewässer in unmittelbarer Nähe zur parallel verlaufenden Hase, wird 2016 100 Jahre alt. Mit 475 t Haferladung legte am 3. April 1916 der erste Schleppkahn im Osnabrücker Hafen an (NOZ 2008).
Eine für Osnabrück und sein Umland wirtschaftlich bedeutende Wasserstrassenanbindung zum 14,5 km entfernten Mittellandkanal bei Bramsche war hiermit gegeben. Massengüter, so der gefragte Karbonquarzit aus dem Steinbruch des nahe gelegenen Piesbergs, konnten kostengünstig deutschlandweit verfrachtet werden.
1910 begannen die Baumaßnahmen zum Zweigkanal und etwas später des Stadthafens Osnabrück durch die Tiefbaufirma Gebr. Echterhoff.

*Gottlieb Echterhoff, wohnhaft in Halen, hatte das Bauunternehmen 1860 gegründet. Nach dem Tod des Firmengründers 1884 wurde es von seinen vier Söhnen unter dem Namen Gebr. Echterhoff mit Firmensitz und Bauhof (am Bahnhof Halen, s. Exkurs dazu) weiter geführt. Das Familienunternehmen stellte sich erfolgreich den wachsenden technischen Anforderungen des Baugewerbes, zeigte jedoch auch Bodenhaftung. So erwarben die Brüder Echterhoff „jeweils eigene landwirtschaftliche Betriebe in Halen, Sennlich, Düte und Velpe“ (Chronik der Firma Echterhoff). - Das Unternehmen, heute „Echterhoff Baugruppe“ (Hauptsitz Osnabrück), befindet sich inzwischen in der 5. Generation im Besitz der Familie.*

Für das relativ kleine Tiefbauunternehmen war das Bauprojekt Zweigkanal und Stadthafen eine enorme Herausforderung. Die gesamte Strecke des Kanals sowie die Baumaßnahmen im anzulegenden Stadthafen hatten die Brüder Echterhoff in drei Lose eingeteilt, für die jeweils ein Familienmitglied verantwortlich zeichnete.
Das Ausheben des Kanals erfolgte dem technischen Stand der Zeit entsprechend mit Hilfe von einfachen Maschinen. Löffelbagger, Einkettenbagger sowie Feldbahnen zur Beförderung von Baumaterial (Schüttsteine) und Abtransport des Abraumes kamen zum Einsatz.
Ein Großteil der Erdmasse musste jedoch zusätzlich mit Schubkarren per Handkraft bewegt werden. Für diese Arbeiten wurden vermehrt Arbeitskräfte benötigt, die jedoch nicht in genügender Zahl aus dem Kreis der Einheimischen rekrutiert werden konnten. Es wurden deshalb, über die amtliche Kanaldirektion vermittelt, aus den Provinzen des deutschen Reiches und dem Ausland Bauarbeiter angeworben. So waren am Bau des Kanals Niederländer, Italiener, Österreich-Ungarn, Ukrainer (Ruthenen), Polen und Russen beteiligt, insgesamt ca. 1.000 Personen, davon ein Drittel aus dem Ausland.
In der 100-jährigen Geschichte des Kanals kam es in jüngerer Zeit wiederholt zu Ausbaumaßnahmen, bedingt durch die sich verändernden Schiffsgrößen und somit wachsende Ladefähigkeit. Die bis 1967 eingesetzten Schleppkähne (Kahn + Schleppschiff) konnten bis zu 600 t, die Nachfolgegeneration der Selbstfahrer-Motorschiffe (Europaschiffe) 1.350 t befördern. Die heutigen Großmotorgüterschiffe (GMS) mit einer Länge bis zu 110 m und einer Frachtleistung von 2.300 t gehören aufgrund ihrer größeren Wirtschaftlichkeit zum aktuellen Schiffsstandard. Trotz erfolgter Verbreiterung des Kanals von 25 auf 34 m einschließlich Kanalvertiefung und Bau durchfahrthöherer Kanalbrücken, Ausbau notwendiger Düker und Verlegung des nahen Bettes der Hase, können größere Schiffe den Osnabrücker Hafen nicht anlaufen. Für sie sind die Hollager- und Haster Schleuse zu klein, die Römereschbrücke zu niedrig und das Wendebecken des Osnabrücker Hafens ebenfalls nicht groß genug.



*Europaschiff mit 80 m Länge, unter polnischer Flagge fahrend, in der Schleusenkammer der Hollager Schleuse,*



*... beladen mit 950 t Steinen aus dem Steinbruch Piesberg in Fahrtrichtung Mittellandkanal*

Die Behebung dieser „Engpässe“ durch Neu- bzw. Ausbaumaßnahmen werden von Fachleuten und Politikern diskutiert. Angedacht ist evtl. auch der Bau eines neuen Hafens im Bohmter Ortsteil Stirpe-Oelingen mit Anbindung an den Mittellandkanal.

Für die Verbreiterung des Kanals sowie eine höhere Durchfahrtmöglichkeit mussten in der Gemarkung Hollage vier Bogenbrücken beseitigt werden. Auf Initiative des Vereins Heimathaus Hollager Hof wurde ein Teilstück der alten Brücke von 1910 in unmittelbarer Nähe der neuen Brücke an der Brockhauser Straße aufgestellt. Die Brücke mit ihren Sandsteinportalen wurde als genietete Stahl-Fachwerk-Konstruktion gebaut. Jugendstilelemente schmücken die Geländer (siehe auch Informationstafel an der Brockhauser Straße).



*Teilsstück der alten Brücke*



*Aussicht auf Zweigkanal und Dörenburg*

Für Naherholungssuchende ist der Kanal mit seiner landschaftlich reizvollen Streckenführung, besonders in Halener und Hollager Nachbarschaft, eine gern genutzte Wander- und Radfahrroute. Auch Wassersportbetreibende, wie Ruderer, Kanuten und Bootsfahrer der nahen Wassersportclubs in Osnabrücker Hafennähe, finden hier günstige Trainingsbedingungen. Ferner lädt das Fahrgastschiff Lyra (Anleger an der Hollager Schleuse) zu einer kurzweiligen Schifffahrt nach Bramsche ein. Auch Sonderfahrten zu vereinbarten Kanalzielen werden angeboten.

*<u>Zu Kapitel 6.1:</u> Zurück geht es über Kanal und Hase. Nach der Mauer vor der Ampelanlage /Bahnquerung rechts abbiegen in den Feldweg. Viele Anlagen des ehemaligen Bewässerungssystem sind verfallen oder liegen unerreichbar, z. B. auf Privatbesitz, doch auf dem Weg etwa parallel zur Hase kommt man auf dieser Strecke an einem kleineren Wehr vorbei.*

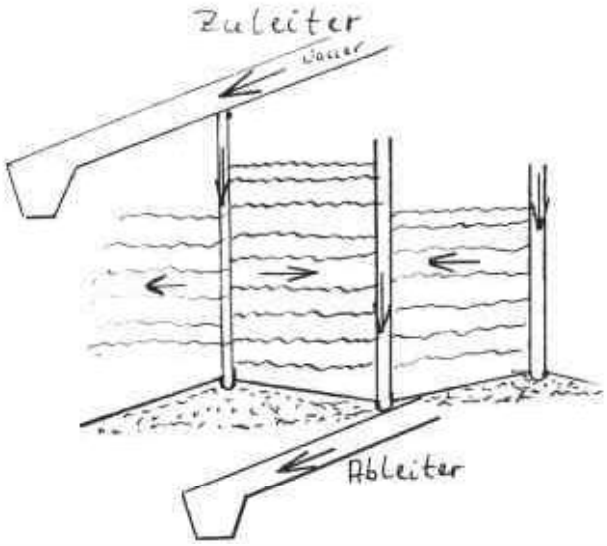
## 6.1 Die Rieselwiesen im Hasetal (Von Franz-Josef Landwehr)

Von alters her bildet die Hase die natürliche politische und seit der Reformation auch konfessionelle Grenze zwischen der Grafschaft Tecklenburg und dem Fürstbistum Osnabrück, zwischen Halen und Hollage oder Wersen

und Pye.
Heute sind es Stadt und Landkreis Osnabrück sowie der Kreis Steinfurt. Und wie es Grenzgebieten zu eigen ist, werden diese ein Stück weit als Niemandsland wahrgenommen, abseits der politischen Zentren und Verkehrsströme, die bestenfalls durchfahren, selten intensiv wahrgenommen werden. Zu Unrecht, wie sich bei näherem Hinsehen zeigt, ist doch das Hasetal auch hier eine uralte Kulturlandschaft, die seit Jahrtausenden von den Menschen beidseits des Flusses bebaut und genutzt wird und die gerade in diesem Bereich eine landbauliche Besonderheit aufweist, die bereits vor über 150 Jahren in Deutschland eingeführt wurde: Das Bewässerungssystem der Rieselwiesen. Angesichts des rapiden Bevölkerungswachstums im 19. Jahrhundert - innerhalb von 100 Jahren hatte sich die Bevölkerungszahl annähernd verdreifacht - war die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion lebensnotwendig. In vielen Flusstälern begann man durch kontrollierte Bewässerungssysteme Trockenzeiten zu überwinden, gleichzeitig regulierten die notwendigen Gräben auch dauernasse Wiesen.
Im Ergebnis stand eine deutliche Steigerung der Heuernte bei gleichzeitiger Qualitätsverbesserung.

Das System Rieselwiese

Dabei ist das System Rieselwiese leicht erklärt: Entsprechend der Höhenverhältnisse werden Flusstäler in Abteilungen gruppiert, für jede Abteilung bedarf es eines Stauwehres.




*Skizze einer Rückenbauwiese*

Das vor dem Wehr gestaute Flusswasser wird durch einen höher gelegenen Hauptzuleiter, der die gesamte Abteilung durchquert, zu den einzelnen Rieselrinnen gebracht. Diese durchziehen die Rückenbauwiesen an deren höchstem Punkt. So kann sich das Wasser über die Fläche verteilen, ohne diese jedoch zu überfluten. Der Boden wird durchfeuchtet, und düngende Schwebstoffe setzen sich ab. Das überschüssige Wasser wird am tiefsten Punkt durch die Entwässerungsrinnen zu den Ableitern und weiter in den Fluss zurückgeführt.



*Griürpelspaten*

Das heißt, sämtliche Wiesenparzellen mussten im Rahmen dieses Systems ebenfalls exakt höhenmäßig erfasst und in Längsstreifen von 15 bis 20 Metern eingeteilt werden. Diese wurden zur Mitte hin angehäuft mit einem gleichmäßigen Gefälle von 4 bis 6 % zwischen dem höchsten und dem tiefsten Punkt, auf dem jeweils die Riesel- bzw. Entwässerungsrinne verlief. Dass dieses Anlegen der Rückenbauwiesen, (Wiesenrücken = höchster Punkt) im Zeitalter der Handarbeit ein mühseliges Geschäft war, versteht sich von selbst.



*Pye – Halener Wehr südlich der A1*

Ein wesentlich geringerer Wasserverbrauch und besserer Düngeeffekt war allerdings der Vorteil gegenüber einem Überflutungssystem.
Wer also heute gemütlich und beobachtend im Hasetal zwischen Eversburg und Bramsche unter-

wegs ist, wird etwa südlich der Autobahn A1, zwischen der Hollager Schleuse und der Dütebrücke und im Bereich des DoX-Platzes Richtung Achmer alte Wehre an der Hase stehen sehen. Diese sind zwar ungenutzt und ungepflegt, aber noch weitestgehend funktionsfähig.
Daneben finden sich an bestimmten Stellen im Bereich alter Gräben und meist überwuchert auch noch kleinere Stauanlagen, allesamt Relikte der einstigen Wiesenbewässerung im Hasetal. Und wer genau hinsieht, wird im Oberflächenrelief vieler Wiesen noch immer ein gleichmäßiges Ansteigen und Abfallen erkennen – die Form der einstigen Rückenbauwiesen.

Der Wiesenverband Hollage-Wackum

1847 entsteht auf Privatinitiative des Bauern Drees aus Pye gemeinsam mit Colon Lötter aus dem preußischen Wersen die erste wasserradgetriebene Schöpfanlage zwischen Eversburg und der Dütemündung. In diesem Bereich hatte sich die Hase bereits ein tiefes Bett gegraben, so dass Überschwemmungen seltener wurden und es im Sommer zu Ernteausfällen infolge von Bodentrockenheit kam. Auch fehlte die düngende Wirkung des Hasewassers, mit dem die häuslichen Abwässer der Stadt Osnabrück abtransportiert wurden. Mit dem Schöpfrad wurde das Hasewasser um vier Ellen angehoben und konnte so auf der Wiese verteilt werden. Bereits im Jahr darauf wollen vier Wersener und ein Pyer Bauer mit dem Bau einer Bokemühle, deren Wasserrad außerhalb des Mahlens ein Schöpfrad antreiben soll, ebenfalls die Wiesenbewässerung ermöglichen. Dieser Plan scheint jedoch nicht umgesetzt worden zu sein. Weitere Initiativen folgen in den 1850er Jahren, schließlich hatte Obervogt Schwicker dem Amt Osnabrück im Hinblick auf das erste Rad mitgeteilt, dass „das Wasserrad dem Flusse nicht hinderlich ist und den Wiesen einen bedeutenden Nutzen verschafft“. 1858 beantragen drei Bauern aus Achmer, einer aus Pente und einer aus Hollage den Bau eines Stauwerkes beim Hof Niehaus, wodurch in der Folge umfangreiche wasserbauliche Untersuchungen sowie ein Rentabilitätsgutachten für das Ministerium erforderlich werden. Ebenso müssen Statuten eines dafür zu gründenden Unterhaltungsverbandes entstehen. Wasserrechte anderer, etwa der Bramscher Tuchmacher, sind zu berücksichtigen. Am 25.4.1870 schließlich erteilt der preußische König die Genehmigung des „Status für den Wiesenverband Hollage-Wackum in den Kreisen Osnabrück, Bersenbrück und Tecklenburg“. Über 90% der Wiesenbesitzer sind für die Errichtung des Bewässerungssystems - trotz der erheblichen Kosten für die Baumaßnahmen. Wenige Wochen nach Genehmigungserteilung findet die erste Generalversammlung des neuen genossenschaftlichen Verbandes mit der Wahl des Verbandsdirektors und sechs Wiesenschöffen statt – und noch im Herbst 1870 beginnen die Arbeiten, die allerdings erst nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 richtig in Gang kommen.
Bis 1878 entsteht unter Oberaufsicht des Wasserbautechnikers Reinecke aus Hesepe auf einer Fläche von 375 ha in drei Hauptabteilungen ein exakt nivelliertes und ausgeführtes System großer und kleiner Gräben von ca. 85 km Länge. Die Gesamtfläche wird später erheblich größer sein. Es erstreckt sich etwa von der Achse Dörenburg/Halener Bahnhof bis kurz vor Bramsche. Die größte Abteilung von der südlichen Verbandsgrenze bis zum Wehr im Bereich des heutigen DoX-Platzes wird zunächst als Flutsystem ausgeführt, ab 1887 jedoch zum Rieselwiesensystem umgebaut, so dass die Arbeiten letztlich erst um 1900 abgeschlossen waren. 1883 erfolgt der wasserrechtliche Vergleich mit den Bramscher Tuchmachern.
Das Ausmaß der Bodenarbeiten in Handarbeit machte eine große Anzahl von Arbeitern erforderlich, die zum Teil von den umliegenden Höfen kamen und sich für drei Mark entsprechend einem Taler pro Tag im Wiesenbau verdingten. Gemessen an landwirtschaftlichen Löhnen eine gute Bezahlung, im Vergleich zur Piesbergarbeit um 20 bis 25% weniger. Von zwei Vorarbeitern aus Hollage und Halen, Stallkamp und Echterhoff, ist überliefert, dass sie sich selbständig machten, um so höhere Einnahmen zu erzielen. Beide hatten im Eisenbahnbau der 1860er Jahre gearbeitet und dort Erfahrung im Lesen von Zeichnungen sowie der Vermessungstechnik gemacht, die ihnen jetzt von Nutzen waren. Aufgrund ihrer guten Ortskenntnis erhielten sie den Zuschlag auf mehrere Lose und konnten ihre Arbeiter besser bezahlen. Während Stallkamp von seinem Verdienst landwirtschaftliche Flächen erwarb, handelte es sich bei Echterhoff um die erste Generation des bis heute bestehenden Großbauunternehmens Echterhoff, wel-

ches wenige Jahre später ja bereits den Stichkanal nach Osnabrück baute.

Der Wasser- und Bodenverband Pye-Halen

Für einige Jahrzehnte leitete der Piesberger Steinkohlebergbau eisenoxyd– und salzhaltige Abwässer in die Hase, was aufgrund der negativen Auswirkungen für die Landwirtschaft ein beständiger Streitpunkt zwischen dem Verband Hollage-Wackum und dem Piesberg war. Erst die Einstellung des Zechenbetriebes 1898 löste dieses Problem. Ob es dieser Punkt war, der die Pyer und Halener davon abhielt, ein den nördlichen Nachbarn vergleichbares Bewässerungssystem zu bauen, muss offen bleiben. Dort hatte der Bau des Stichkanals nach Osnabrück ab 1910 bereits umfangreiche Änderungen im Grabensystem erforderlich gemacht. Beiden Ortslagen war gleich, dass der Kanalbau dränierend auf die Umgebung wirkte, so dass neben den bestehenden Überschwemmungsproblemen im Pyer-Halener Teil auch Trockenheitsprobleme weiter zunahmen. Der Hollage-Wackumer Wiesenverband war ein Erfolgsmodell, denn analog zur Trockenheits- stellte sich auch die Nässeregulierung der Wiesen ein. Und für die Behörden dürfte über den Aspekt Produktionssteigerung hinaus der privatrechtlich organisierte Gewässerschutz samt Unterhalt von Gräben und Böschungen einen erheblichen Vorteil dargestellt haben. So kam es auf Betreiben der Osnabrücker Regierung 1928 zur Gründung der „Wassergenossenschaft zur Regulierung der Hase von Pye bis Halen“, so der anfängliche Name.



*Das Wehr zwischen Hollager Schleuse und Dütemündung mit der Jahreszahl 1929*

Aufgabe dieser Genossenschaft war zunächst der Bau von zwei Stauschleusen samt Anlage von Zu- und Ableitern zur Be- und Entwässerung der Wiesen. Schon 1933 wurde mit dem Wiesenverband Hollage-Wackum ein wasserwirtschaftlicher Interessensverband zur gemeinsamen Bewältigung der Wiesenbewässerung geschlossen. 1937 erfolgte die Umbenennung in „Wasser- und Bodenverband Pye-Halen“, wobei die Satzung die Ausdehnung der Aufgaben des Verbandes deutlich macht: Gewässer und Ufer ausbauen und unterhalten, Grundstücke entwässern, bewässern, vor Hochwasser schützen, Bodenbearbeitung verbessern und so zu erhalten, Wege herstellen und erhalten. Im Gegensatz zu Hollage-Wackum, hier hatte man sämtliche Baumaßnahmen selbst finanzieren müssen, erhielt Pye-Halen von der Kanalverwaltung einen Baukostenzuschuss von etwa 1/5 der Gesamtkosten. Zwei Jahre nach Pye-Halen wurde der Wiesenverband Hollage-Wackum ebenfalls „Wasser- und Bodenverband“ mit gleicher Aufgabenstellung.

Während das System Pye-Halen auch nach dem zweiten Weltkrieg noch recht jung war, bedurfte der Hollage-Wackumer Teil bereits beträchtlicher Renovierungen insbesondere an den Stauwehren. Hier findet man noch vereinzelt die Jahreszahl 1958. Gleichzeitig war um diese Zeit das Ende der Wiesenbewässerung bereits eingeleitet, denn der beginnende Kläranlagenbau nach dem Krieg entzog den Abwässern zunehmend die düngenden Inhaltsstoffe, so dass der Düngeeffekt nicht mehr gegeben war. Effizienter war nunmehr der Mineraldüngereinsatz, auch eigneten sich die für Handarbeit angelegten Rückenbauwiesen mit den vielen Gräben nicht mehr für den Einsatz der beginnenden Großmechanisierung in der Landwirtschaft. Und die Flächenbesitzer waren nicht böse um die entfallende Arbeit des „griürpelns“, also des von Hand erledigten Instandhaltens und Nachstechens der Rieselrinnen und Gräben. 1964 erfolgte die letztmalige Bewässerung der Hasewiesen mit dem Verrieselungssystem.

*Zu Kapitel 6.2: Vom Feldweg bei der ersten Möglichkeit (am Schild "Naturschutzgebiet") links abbiegen. Achtung: Im Schutzgebiet dürfen Flächen außerhalb befestigter oder besonders gekennzeichneter Straßen und Wege weder befahren (auch nicht mit dem Fahrrad) noch betreten werden.*

## 6.2 Das Naturschutzgebiet Haseniederung (Biologische Station Steinfurt, Autor: Thomas Starkmann)

Flüsse verbinden, sind oft aber auch Grenzen. Das ist bei der 170 km langen Hase nicht anders. Sie bildet auf Halener Gebiet die Grenze zwischen Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen, zumindest größtenteils. Wo Fluss- und Grenzverlauf voneinander abweichen, hat der Mensch eingegriffen – in diesem Fall aber nicht, indem er die Grenze neu gezogen, sondern den Fluss begradigt hat; was manchmal auf beiden Seiten der Hase zu scheinbar kuriosen Ausbuchtungen der Grenze führt, die aber nichts anderes als den alten Flusslauf widerspiegeln. Besonders auffällig ist dies im Bereich des Naturschutzgebietes Haseniederung.



*Wiesen in der Haseniederung (bst)*

Das rund 69 Hektar große Gebiet wurde 1988 im Rahmen des Feuchtwiesenschutzprogramms des Landes NRW unter Schutz gestellt. Heute ist das Naturschutzgebiet „Haseniederung" sowohl Teil des FFH*-Gebietes „Vogelpohl" als auch des EU-Vogelschutzgebietes „Düsterdieker Niederung" und somit ein Bestandteil des zusammenhängenden europäischen Netzes „Natura 2000".

Was aber macht den Wert des Naturschutzgebietes aus? Vor allem sind es die extensiv bewirtschafteten Wiesen. Auen waren schon immer begehrt als Wiesengründe, weil die jährlichen Überflutungen mit den damit verbundenen Schwebstoffablagerungen die Wiesen auf natürliche Weise düngen. In der Haseniederung halfen die Bauern stellenweise sogar nach, in dem sie über ein Grabensystem mit eingelassenen Stauwehren die Wiesen künstlich überstauen konnten. Diese so genannte Rieselwiesen oder Flößwiesen gab es früher häufiger, um den Wiesen Nährstoffe zuzuführen oder sie bei Trockenheit zu bewässern. Die Stauanlagen in der Haseniederung sind heute größtenteils verfallen.



*Sumpfdotterblumen (tst)*

Aus vegetationskundlicher Sicht besonders wertvoll sind die Sumpfdotterblumenwiesen und die Glatthaferwiesen im Naturschutzgebiet. Sumpfdotterblumenwiesen wachsen auf mäßig nährstoffreichen Böden, die bis in den Sommer hinein gut durchfeuchtet sind. Die Namen gebende Art ist heute in den Hasewiesen noch zu entdecken. Außerhalb des Naturschutzgebietes lässt sich die Sumpfdotterblume fast nur noch an Grabenrändern blicken. Weitere Arten der feuchten Wiesen in der Haseniederung sind Großer Klappertopf, Breitblättriges Knabenkraut, Kuckucks-Lichtnelke und Wassergreiskraut. An besonders nassen Stellen wachsen auch Schmalblättriges Wollgras, Sumpfveilchen und Sumpfsternmiere.



*Wiesenmargerite (bst)*

Trockenere Standorte bevorzugen die Glatthaferwiesen. Neben dem Glatthafer gehören Ruchgras, Sauerampfer und Wiesenschwingel zum typischen Arteninventar. Für Farbtupfer sorgen Wiesenmargerite, Acker-Witwenblume, Wiesenlabkraut und Hahnenfuß.



*Aurorafalter (tst)*

Fast alle Flächen im Naturschutzgebiet sind in Privatbesitz. Für rund 30 Hektar bestehen Bewirtschaftungsverträge. Sie sind Garant für eine naturschutzverträgliche Nutzung der Wiesen. Optimal ist eine zweimalige Mahd im Juni und September. Eine zusätzliche Düngung ist weitgehend tabu. Für die geringeren Ernten bekommen die Landwirte einen finanziellen Ausgleich. Allerdings haben einige Landwirte in der Vergangenheit ihre Bewirtschaftungsverträge gekündigt, weil die Ausgleichszahlungen mit den stark gestiegenen Pachtpreisen nicht mehr konkurrieren können. Kommt dann Gülle auf die Wiesen, ist es mit der Artenvielfalt schnell vorbei. Stattdessen sorgen wenige wüchsige Gräser wie der Wiesenfuchsschwanz und eingesäte Arten wie das Weidelgras für grünes Einerlei – eine Entwicklung, die in vielen Feuchtwiesenschutzgebieten zu beklagen ist.



*Neuntöter (tü)*

Auch wenn die Haseniederung zur Kulisse des Feuchtwiesenschutzprogramms gehört, die klassischen Wiesenvogelarten machen sich eher rar. Großer Brachvogel und Kiebitz schreiten nur ausnahmsweise zur Brut. Die in Nordrhein-Westfalen vom Aussterben bedrohte Bekassine ist regelmäßig als Rastvogel zu beobachten.



*Bekassine (tis)*

Das Fernglas sollte bei einem Besuch in der Haseniederung dennoch nicht fehlen. Eine Besonderheit ist der Neuntöter, der zwar nicht jedes Jahr, aber doch immer wieder hier brütet. Der Neuntöter ist ein Buschbrüter, der in den Wiesen größeren Insekten und auch Kleinsäugern nachstellt. Einen Teil seiner Beute spießt er als Vorrat auf Pflanzendornen oder Stacheldraht, daher auch sein martialischer Name. Regelmäßig vertreten ist auch das Schwarzkehlchen, das gut versteckt am Boden brütet. Vor allem in den Abend- und Nachtstunden ist in manchen Jahren das eigentümliche mechanische Schwirren des Feldschwirls zu hören. Zu Gesicht bekommt man den scheuen und unscheinbaren Vogel kaum. Wie Neuntöter und Schwarzkehlchen ist er ein Zugvogel, der sich im Winter in wärmeren Gefilden aufhält.

Wo es noch blütenreiche Wiesen gibt, sind Insekten nicht fern. Schmetterlinge wie der Aurorafalter, der Hauhechel-Bläuling und das Landkärtchen erfreuen sich an einem reichhaltigen Nektarangebot. Das hübsche Grün-Widderchen besucht vor allem die Blüten der Kuckucks-Lichtnelke, während seine Raupen die Blätter des Sauerampfers bevorzugen. Ab und an lässt sich auch die Gemeine Keiljungfer entdecken, eine typische Libellenart der Fließgewässer.

* FFH-Gebiete dienen nach der europäischen Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie dem Schutz von Pflanzen, Tieren und Lebensraumtypen.

*<u>Zu den Kapiteln 7.1 bis 7.2:</u> Weiter geht es bis zur Einmündung in die Achmerstraße. Das Regenrückhaltebecken liegt nach den Bahngleisen direkt rechts am Anfang der Straße Zum Ossenmoor. Der Weg rechts am Regenrückhaltebecken entlang ist bis zum Ende der gemähten Böschung begehbar.*

## 7.1 Regenrückhaltebecken Ossenmoor - Harmonie von Funktion und Naturschutz (Von Ursula Wilm-Chemnitz)

Regenrückhaltebecken sind notwendige technische Bauwerke, die dazu dienen, das Niederschlagswasser im Siedlungsbereich geordnet abfließen zu lassen. Der Bau eines Rückhaltebeckens ist allerdings immer ein Eingriff in den lokalen Naturhaushalt.

Im Ortsteil Halen entstand in den 90er Jahren durch stetiges Wachstum und rege Bautätigkeit die zwingende Notwendigkeit, ein Regenrückhaltebecken einzurichten.

Die Entscheidung fiel auf eine tief liegende Feuchtwiese westlich der Bahnlinie an der Bahnquerung – eine artenreiche Fläche mit Pflanzen und Tierarten, von denen einige sensibel auf bauliche Eingriffe reagieren könnten.




Also wurde aus der Not eine Tugend gemacht und ein möglichst naturnaher Ausbau gewählt, um die Folgen des Eingriffes auszugleichen: Die Beckenausformung wurde durch unterschiedliche Böschungsneigungen und ein gewundenes Hauptgerinne einer natürlichen Wassersenke nachempfunden. Mit extensiv gemähter Wiese, Staudensaum, Feldhecke sowie dem Beckeninneren als Sukzessionsfläche bietet das Becken heutzutage mehrere Kleinbiotope als Lebensraum für seltene Arten, beispielsweise Binsen, Pfeifengras, Knöterich und auch Libellen.

Das naturnahe Regenrückhaltebecken gliedert sich sehr harmonisch in das Landschaftsbild ein. Heute ist es Teil des Naturschutzgebietes „Vogelpohl“. Rohrkolben und Schilf säumen malerisch den Beckenrand und Beckengrund, vereinzelt schmiegen sich Weiden an das Hauptgerinne.

Um Vielfalt und Artenreichtum der Flora und Fauna zu erhalten, darf jedoch nicht völlig auf Pflege verzichtet werden: Ganz bewusst wird nur einmal jährlich im Herbst gemäht, um spät blühenden Pflanzen und Gräsern Entwicklungsmöglichkeiten



zu bieten. Durch die unvermeidlichen Sedimenteinschwemmungen und den ständigen Aufwuchs verringert sich über die Jahre auch das Volumen des Regenrückhaltebeckens. Im Jahr 2014 wurde daher ein Teil des Beckens entschlammt und das Gerinne nachgezogen.

**Exkurs: Regenrückhaltebecken am Ossenmoor ausgekoffert**
**(Von Renate Lammers)**

Das Regenrückhaltebecken am Halener Ossenmoor wurde im Frühjahr 2014 entschlammt. Zur Hälfte ist das Becken in seinen Ursprungszustand zurückverwandelt worden, der hintere Teil blieb wegen des vorhandenen Amphibienbestandes bestehen.
Regenrückhaltebecken haben die Funktion, bei Starkregen die Bäche und Flüsse zu entlasten. Durch sogenannte Drosselstrecken werden die Wasserspiegel nicht noch mehr belastet. Dosiert wird das Wasser so wieder abgeben. Das Regenrückhaltebecken am Halener Ossenmoor entstand mit dem Baugebiet „Im Heselen“ und ist so angelegt, dass es das Wasser drei Tage hält, bevor es in die Hase abfließt. Die Gemeinde Lotte hatte zusammen mit dem Abwasserbetrieb den Auftrag vergeben, das Becken um 600 Tonnen Schlamm zu entlasten, was nach drei Tagen Arbeit 47 Lkw-Transporte brachte. Optisch an seine Umgebung anpasst, wirkt das Regenrückhaltebecken wie ein kleiner See mit Schilfpflanzen und grünem Ufer. Die Vegetation hatte sich in den Jahren nun stark vermehrt, sodass kaum noch ein Unterschied zwischen Uferbereich und Staubecken auszumachen war. Das hatte zudem die Folge, dass das Regenrückhaltebecken nicht mehr das angedachte Volumen an Wasser aufnehmen konnte, sollte es in unserer Region wieder zu einem Unwetter mit einer „großen Regenspende“ kommen.
Der hintere Bereich blieb erhalten, da der Amphibienbestand geschützt bleiben sollte. Das volle Volumen an Regenwasser kann das Becken aber nun wieder aufnehmen, da die Sedimenteinlagerungen in erster Linie im vorderen Bereich zur Straße hin bestanden. Die volle Kapazität des Beckens wurde bisher nie gebraucht.



*Vor den Baggerarbeiten war das Regenrückhaltebecken mit den Jahren zugewachsen.*



*Um rund 600 Tonnen Schlamm wurde das Becken im Frühjahr 2014 entlastet.*

## 7.2 Die Entwicklung von Flora und Fauna am Regenrückhaltebecken Ossenmoor
**(Von Christiane Franke)**

Während sich das Regenrückhaltebecken im Frühjahr vorwiegend noch schlicht in üppigem Grün präsentiert, beginnt es sich zum Sommer hin bunt zu verfärben: Die gelben Blüten der Gauklerblume leuchten neben dem kräftigen Hellblau des Vergissmeinnicht und den kleinen weißen Blüten des Labkrauts. Zieht man sich an einem sonnigen Tag Schuhe und Socken aus und geht die Böschung hinab, vorsichtig ein paar Schritte ins Sumpfige hinein, so erblickt man auch die zarten blauen Blüten der Bachbunge, welche an und in dem kleinen Bächlein wächst.



*Das Regenrückhaltebecken Ossenmoor im Juni*

Einige weitere Arten präsentieren sich zu Beginn des Sommers noch ohne Blütenpracht: Die würzig

riechende Wasserminze, der Froschlöffel, Wolfstrapp und die Weidenröschen. Daneben wachsen viele Binsen und Seggen, im Zentrum der Fläche auch das hübsche, zierliche Sumpfhelmkraut.
Ins Auge fallen die stattlichen Rohrkolben, die gerne mannshoch werden. Diese fast weltweit verbreitete Pflanze steht am liebsten am Ufer oder im flachen Wasser stehender oder langsam fließender Gewässer. An den auffälligen Blütenkolben erblühen zunächst unten tausende weiblicher, anschließend darüber ebenso viele männliche Blüten. Der männliche Pollen wird vom Wind zu den weiblichen Blüten anderer Rohrkolben getragen. Wenn im Spätsommer und Herbst die Früchte, winzige Nüsschen, heranreifen, wirkt der braune Kolben wie eine „Schilfzigarre". Die Früchte sind lang behaart und werden als Schirmchenflieger vom Wind verbreitet, manche treiben auch im Wasser davon. Vegetativ vermehrt sich der Rohrkolben durch die Verzweigung seines Rhizoms (der unterirdischen Sprossachse). Diese Rhizome sind reich an Stärke und wurden in früheren Zeiten als Schweinefutter genutzt bzw. in Notzeiten sogar zu Mehl verarbeitet, das mit Getreidemehl vermischt zum Brotbacken diente. Das Stroh der Rohrkolben wurde zum Decken von Reetdächern und als Brennmaterial genutzt, die Fruchtwolle diente als Bettfederersatz.



*Der Rohrkolben im Juni*



*Der Rohrkolben Ende August*

In der zweiten Augusthälfte setzen im Regenrückhaltebecken die Kanadische Goldrute und die Nachtkerzen gelbe Farbtupfer ins Grün, der Blutweiderich fügt ein Purpurrot hinzu und der Wasserdost ein blasses Rosa.
Da nach der Fertigstellung des Regenrückhaltebeckens keine Anpflanzung vorgenommen wurde, haben sich alle heute hier wachsenden Pflanzen eigenständig angesiedelt, mit Ausnahme der Trauerweiden, die von Bürgern eingebracht wurden. Alle 10 bis 15 Jahre wird das Regenrückhaltebecken ausgebaggert, um eine zu starke Verschlammung zu verhindern.
Während dem Wanderer die Pflanzenwelt sofort ins Auge fällt, halten sich die meisten der ebenso zahlreich vertretenen Tierarten eher etwas verborgen. Nichtsdestotrotz kann man bei genauerem Beobachten und mit ein bisschen Geduld viel entdecken: Zum Konzert von Amsel, Buchfink, Zilpzalp und Zaunkönig flitzen im Sommer auf der Wasseroberfläche die Wasserläufer (sie gehören zur Ordnung der Wanzen), über dem Wasser fliegen Libellen und am Rand suchen Schwebfliegen, Bienen und Hummeln Nektar und Pollen in den Blüten. Die große Gruppe der Käfer ist ebenso vertreten wie die Spinnen, Heuschrecken, Schnecken und Amphibien. Säugetiere bekommt man nicht so schnell zu Gesicht, doch die abgebissenen Weidenröschen lassen einen Besuch von Rehen im Regenrückhaltebecken vermuten. Der wie ein Edelstein schillernde Eisvogel wurde hier beobachtet – er jagt gerne von einem Ansitz aus kleine Fische in stehenden oder langsam fließenden Gewässern.
Etwas ausführlicher seien die Libellen vorgestellt: Diese recht großen und oft farbenfrohen Insekten können sehr schnell, lautlos und präzise fliegen. Ermöglicht wird ihnen dies durch ihre gute Sehfähigkeit dank der großen Komplexaugen, durch eine stark ausgebildete Flügelmuskulatur und vier Flügel, die unabhängig voneinander beweglich sind.
Alte Bezeichnungen wie „Teufelsnadel" oder „Augenstecher" deuten darauf hin, dass viele Menschen Libellen als bedrohlich empfinden, obwohl das völlig unbegründet ist. Libellen sind harmlos, sie können nicht stechen. Sieht man zwei Libellen „aneinandergekoppelt" fliegen oder sitzen, wird nicht etwa die hintere „abgeschleppt" oder erbeutet, sondern es handelt sich um ein so genanntes Tandem.
Das hintere Weibchen wird vom vorderen Männchen hinter ihrem Kopf mit den genau passenden Hinterleibsanhängen des Männchens erfasst, bevor im so genannten Paarungsrad die Spermien des Männchens in die weibliche Genitalöffnung übertragen werden. Das Weibchen legt die befruchteten Eier anschließend alleine oder vom Männchen begleitet ab. Entweder werden die Eier

in Pflanzengewebe hineingelegt oder fliegend ins Wasser gegeben.



*Ein Tandem der Hufeisen-Azurjungfer*

Die aus den Eiern schlüpfenden Larven verbringen je nach Art wenige Monate bis zu mehreren Jahren im Wasser, wobei sie sich mehrfach häuten. Libellenlarven ernähren sich von anderen Wasserinsekten, Kleinkrebsen und Würmern, die größeren Larven fressen auch kleine Jungfische und Amphibienlarven. Andererseits werden Libellenlarven auch gerne von Fischen gefressen. Zum Schlüpfen der erwachsenen Libelle klettert die Larve an einem senkrechten Pflanzen-stängel empor, verankert sich mit ihren Fußkrallen an der Unterlage und verlässt dann durch den aufgeplatzten Rücken ihre alte Körperhülle (die so genannte Exuvie). Die Atmung muss nun von der Kiemen- auf die Lungenatmung umgestellt werden, die Flügel werden entfaltet. Ein beeindruk-kender Prozess! Mit etwas Glück kann man – vor allem in den Morgenstunden – am Rand eines von Libellen bewohnten Gewässers Zeuge und Beobachter dieses Geschehens werden. Vielleicht hier am Regenrückhaltebecken oder an der nahe gelegenen Deipen Briäke….

*<u>Zu den Kapiteln 8.1 bis 8.3 und dazugehörigem Exkurs:</u> Der Straße Zum Ossenmoor bis zum Ende folgen, dann rechts abbiegen in die Straße Zum Tiefen Reck. Bitte im Bereich des ehemaligen Truppenübungsplatzes alle Betretungsverbote unbedingt befolgen (Sperrgebiete mit Kampfmittelbelastung)! Und <u>Achtung</u> bei Sandabgrabungen: Äußerste Vorsicht an den Abbruchkanten, Betreten und "Buddeln" verboten!*

## 8.1 Die kriegerische Geschichte des Haler Feldes (Von Wolfgang Johanniemann)

<u>Das Haler Feld - Schauplatz blutiger Schlachten</u>

Das Haler Feld wird oftmals als eine Ebene zwischen Hase und Düte bezeichnet. Von Geschichtsschreibern wird auch der Gabelin mit den Sloopsteinen dem Haler Feld zugeordnet. Es war der Schauplatz dreier großer Schlachten des Mittelalters, dazu vermutlich noch zahlreicher anderer Fehden zwischen Osnabrück, Tecklenburg und Münster.



*Blick in das Haler Feld*

Karl Kühling schreibt 1964 in dem Heftchen „Heimatdorf Wersen" über das Haler Feld: „In der schönen Umgebung Wersens nimmt das Halerfeld mit Gabelin und Sloopsteinen durch seine Eigenart eine besondere Stellung ein. Das Mittelalter hindurch bis in das 19. Jahrhundert hinein entsprach es seinem Namen mehr als heute, da es noch eine weite sandige Fläche war, wie geschaffen zum Schlachtfeld der Reisigenscharen jener Jahrhunderte. (Anmerkung: Als Reisige wurden im Mittelalter die schwer bewaffneten, in der Regel berittenen, Krieger bezeichnet.) Die beiden Schlachten, die dort in den Jahren 1181 und 1308 stattfanden, haben diese düstere Eignung nachgewiesen. Es darf angenommen werden, dass es auch zu ande-

ren Zeiten auf diesem Gelände zu Zusammenstößen gekommen ist, da es in den Streitigkeiten zwischen der Grafschaft Tecklenburg und dem Hochstift Osnabrück für beide Parteien das gegebene Aufmarschgelände darstellte.
Heute ist das Halerfeld mit Nadelholz und Heideflächen bestanden, auch liegen menschliche Siedlungen im Gefild. Trotzdem ist es abseits der Landstraße von Wersen nach Westerkappeln ein Gelände der Ruhe, gern besucht von Wanderern, die ihre Erholung in der Stille und im Frieden der Landschaft suchen".
„Ihr lieben Tecklenburger, wenn ihr einmal Gelegenheit habt nach dem Bahnhof in Halen zu kommen und von dort aus in der Richtung auf die Schultenburg das stille, weltabgeschiedene Gelände zu durchwandern, dann denkt daran, dass dort vor 11 ½ Jahrhunderten unsere Vorfahren einen schweren Freiheitskampf geführt haben, dann erinnert euch an die tapferen Westfalen, den Sachsenherzog Wittekind und fasst dort den heiligen Entschluß, für Freiheit und Vaterland auch so zu kämpfen wie er," schrieb Pastor D. Heinrich Niemöller, der Vater des Theologen Dr. Martin Niemöller (Präsident im Weltrat der Kirchen und der Landeskirche von Hessen Nassau) in der Zeitung „Der Tecklenburger", Heimatblatt für den Kreis Tecklenburg, vom 20. August 1923.

<u>783 brach Karl der Große den Widerstand der Sachsen für alle Zeiten</u>

Das Haler Feld stand Jahrhunderte lang im Zeichen kriegerischer Auseinandersetzungen. Um 780 nach Christi Geburt hatte Karl der Große nach fünf Kriegsjahren mit den Sachsen Frieden geschlossen. Er zog dann ostwärts, um die Herrschaft über den slawischen Stamm der Sorben, die ihren Wohnsitz zwischen Elbe und Saale hatten, zu erlangen.
Herzog Widukind war inzwischen aus seiner Verbannung in Dänemark zurückgekehrt. Unter seiner Führung erhoben sich die Sachsen im Jahre 782 gegen Karl den Großen und zerstörten alle christlichen Einrichtungen.
Um den Aufstand der Sachsen niederzuschlagen, kehrte das gegen die Sorben entstandene Heer zurück, erlitt aber am Süntelgebirge eine vernichtende Niederlage. Karl der Große rückte selbst mit einem großen Heer an und zwang Widukind, erneut nach Dänemark zu fliehen. In kurzer Zeit brach er den Widerstand der Sachsen und ließ 4500 von ihnen hinrichten. Daraufhin erhob sich das ganze Sachsenvolk, insbesondere der Stamm der Westfalen, gegen den Frankenkönig.



*Karl der Große*


*Herzog Widukind*

Im Jahre 783 kam es auf dem Haler Feld zur entscheidenden Schlacht zwischen den Franken unter Karl dem Großen und den Sachsen unter Herzog Widukind. Karl der Große brachte dem Sachsenherzog eine vernichtende Niederlage bei. Widukind musste das Christentum annehmen und sich unter das Zepter Karls des Großen beugen. Mit der Schlacht auf dem Haler Feld wurde der Widerstand der Sachsen für alle Zeiten gebrochen.

<u>1179 wütete der „Löwe" auf dem Haler Feld</u>

Wir schreiben das Jahr 1176. Papst Alexander III. hatte Kaiser Friedrich Barbarossa mit dem Bann belegt. Von Heinrich dem Löwen verlassen, wurde er im Kampf mit den italienischen Städten bei Legnano geschlagen. Graf Simon I. von Tecklenburg und Bischof Hermann II. von Münster eilten daraufhin nach Westfalen. Sie riefen alle Feinde Heinrichs des Löwen zu den Waffen. Mit ihnen verbündeten sich die Grafen von Altena, Arensberg und Schwalenberg, Bischof Arnold von Osnabrück (ein Graf von der Mark) und Graf Hermann von Ravensberg. Er war wütend darüber, dass Graf Bernhard von der Lippe den Sparenberg bei Bielefeld befestigt und auf seinen Zinnen den Banner Heinrichs des Löwen gestellt hatte. Er wurde

daraufhin von einem Freund zu einem erbitterten Gegner Heinrichs des Löwen und stand von nun an treu zu Graf Simon von Tecklenburg mit seinen Verbündeten. Ihre Partei nannte man in die Ghibellinen.




*Heinrich der Löwe*

Graf Bernhard von der Lippe führte die Freunde Heinrichs des Löwen, Welfen genannt, an. Die Grafen von Hallermund Ratzeburg, Schwerin und Welpe hatten sich ihnen angeschlossen. Im Jahr 11791) kam es, erneut auf dem Haler Feld, zur Entscheidungsschlacht. Von Mönch Arnold von Lübeck (Arnold von Lübeck war ein mittelalterlicher Chronist. Er wuchs nach eigener Aussage am Welfenhof auf. Ab 1177 war er Abt des Johannisklosters in Lübeck) ist uns von dieser Schlacht ein interessanter Bericht überliefert: „Der Herzog Heinrich der Löwe sammelte ein vortreffliches Heer und schickte dasselbe nach Westfalen unter dem Befehl Adolfs, Grafen von Scowenburg (Schaumburg). Sie lagerten sich vor Ossenbrugge. Als nun das feindliche Heer vorrückte, wurden die Westfalen in einem furchtbaren Blutbade vernichtet, weil die Sachsen, welche Holtseten (Holsteiner) genannt wurden, Stürmer ohne Barmherzigkeit und höchst blutdürstig sind. Sie nahmen keine schonende Rücksicht auf Alt und Jung, sondern alle, die ihnen entgegenstanden, opferten sie voll unersättlicher Blutgier dem Tode. Jedoch wurden mehrere von den Kriegern gefangen hinweggeführt. Unter diesen war der Vorzüglichste Graf Simon von Teckeneborg (Tecklenburg). Diesen ließ der Herzog ins Gefängnis werfen und ihn eiserne Handschellen tragen, bis er sich unterwarf. Nachdem er jedoch der Fesseln entledigt war und dem Herzog den Eid der Treue geschworen hatte, war er dessen treuester Anhänger und hielt in allen Widerwärtigkeiten bei ihm aus". Graf Simon starb im Jahre 1207. In einer Schlacht gegen den Grafen Hermann von Ravensberg sank er als Sieger sterbend vom Streitross.
Der Sage nach wurden die Gefallenen in Grabhügeln auf dem Gabelin bestattet. Der Gabelin soll seinen Namen (Gabelin gleichbedeutend mit Ghibellin) der Schlacht im Jahre 1179 zu verdanken haben.

1) Gelegentlich werden auch die Jahreszahlen 1180 und 1181 genannt. Aber die überwiegende Zahl der Geschichtsschreiber nennt den 1. August 1179.

## Die Kleinen Sloopsteine und Holsches Trugschluss

In früheren Zeiten hatte man noch angenommen, die Kleinen Sloopsteine seien ein Steingrab oder Denkmal aus der Zeit der Schlacht auf dem Haler Feld im Jahr 1179. So schreibt August Karl Holsche im Jahr 1788: „Den Ort, wo dieses Treffen vorgefallen, nennt Arnold von Lübeck zwar nicht, Kranz und andere Schriftsteller aber sagen, daß es auf dem Haler Felde zwischen der Hase und Düte, wo eine große Ebene, vorgefallen sey. Es findet sich auch hier noch ein Monument, indem mitten auf dem Haler Felde sehr große Steine, welche wohl zehn Fuß in die Länge, fünf Fuß in die Breite und zwei Fuß in die Dicke halten, übereinander geleget sind, worunter wahrscheinlich die Großen, welche in diesem Treffen geblieben, begraben worden, oder es sonst ein Denkmal dieser Schlacht bedeuten sollen“. Heute wissen wir natürlich, dass die Kleinen Sloopsteine eine andere Bedeutung haben.

## 1308 verloren die Osnabrücker ihren Bischof

129 Jahre später war das Haler Feld erneut Austragungsort einer blutigen Auseinandersetzung. Im Jahr 1308 regierte Otto V. in der Grafschaft Tecklenburg, Graf von Ravensberg im Bistum Osnabrück. Weil Graf von Ravensberg zwischen Fürstenau und Schale eine neue Burg, Segelfort, hatte anlegen lassen, kam es zu einer schweren Fehde.

Auf der Seite Ottos V. von Tecklenburg standen Konrad von Burg, die Grafen Engelbert von der Mark, von Jülich, Lippe, Arensberg, Waldeck, Ritberg, Loen, Dortmund und die Herren von Wolbeck Ahaus. Die „Wolfsritter" aus dem Stift Münster, eine auserlesene Reiterschar, hatten sich ebenfalls eingefunden. Gut gerüstet traten sie dem Bischof von Münster entgegen. Im südlichen Teil des Haler Feldes am Ufer der Hase kam es 1308 zum Gefecht.
August Karl Holsche berichtet in seinem Buch von 1788 „Historisch-topographisch-statistische Beschreibung der Graffschaft Tecklenburg: „Unter dem Grafen Otto III. trug es sich zu, daß im Jahre 13092) der münsterische Bischof Otto, ein Graf von Ritberg, des Bisthumes entsetzet, und statt seiner der Graf Konrad von Berg zum Bischof erwählet wurde. Hierüber entstand ein blutiger Krieg; ein jeder suchte sich durch Alliierte zu verstärken. Ersterer hatte auf seiner Seite den Bischof Ludwig von Osnabrück, einen Grafen von Ravensberg, welcher ein naher Verwandter von ihm war, und mehrere andere. Auf Seiten des neuen Bischofs Konrad aber, welcher sich auch um Hülfe bewarb, war der Graf Engelbert von der Mark, der Graf Otto von Tecklenburg, der Graf von der Lippe, Arensberg, Waldeck und andere mehr. Der Bischof Konrad, welcher sich auf seine Verbündeten verließ, forderte den Bischof Ludwig von Osnabrück heraus, daß er an einem bestimmten Orte mit ihm streiten sollte. Dieser nahm die Herausforderung an und ließ seine Leute zum Zeichen der Unschuld, wie es damals Gebrauch war, weiß kleiden, versammelte sie auf dem Haler Feld, wo schon im Jahre 1179 ein Treffen wider den Herzog Heinrich den Löwen geliefert war, und stritt mit dem Bischof Konrad von Münster und dessen Alliierten, welche aber eine Niederlage erlitten. In dieser Schlacht traf der Bischof Ludwig mit dem Grafen von der Mark persönlich zusammen und warf ihn zu Boden, dieser riß ihm aber sein weißes Kleid ab, und wie einer der bischöflichen Dienstmänner herbeyeilte und dafür hielt, daß sein Herr unter dem Grafen liege, verwundete er ihn unbedachtsamer Weise, anstatt ihn zu retten, an welchen Wunden er den dritten Tag nach erfochtenem Siege in Osnabrück starb, wo man ihn hingebracht hatte. Zum Andenken dieses Sieges wurde in Osnabrück die St. Georgen-Kapelle gestiftet, welche aber längst wieder eingegangen ist". - Die Osnabrücker hatten zwar die Schlacht gewonnen, aber ihren Bischof verloren.
Dr. Bödige schreibt 1920 in seinem Buch „Natur- und Geschichtsdenkmäler des Osnabrücker Landes“, über den blutigen Ausgang der Schlacht: „Die Feinde wandten sich zur Flucht, viele wurden verwundet in die Hase getrieben, sodass deren Fluten sich blutig rot färbten. Auf einem Flurstücke bei Halen in der Nähe des Zusammenflusses der Düte und Hase, Totenkamp genannt, sollen die Gefallenen begraben worden seien“.

2) Hier irrt Holsche vermutlich. Die überwiegende Zahl der Geschichtsschreiber nennt den 4. November 1308 als genaues Datum der Schlacht.

## 8.2 Der ehemalige Truppenübungsplatz Halen-Achmer
**(Von Rainer Schmidt)**

Geschichte des Platzes

Südwestlich des Ortes Achmer auf dem Gebiet der Gemeinde Bramsche unmittelbar südlich des Mittellandkanales wurde vor dem II. Weltkrieg ab 1936 ein Fliegerhorst angelegt. Neben anderen zahlreichen Flugplätzen im Nordwesten des damaligen Reichsgebietes wurde der Flugplatz „Achmer“ in den 1930er Jahren eingerichtet, um für das III. Reich die strategischen Voraussetzungen für einen Luftkrieg gegen England zu schaffen. Die Anlage erhielt den Decknamen „Ahnenkult“.
Auf dem Flugfeld wurden drei befestigte Startbahnen in der seinerzeit modernen Triangel-form angelegt. Die nötigen Gebäude und Einrichtungen für den Flugbetrieb wurden bis 1939 fertig gestellt. Im Umfeld des Flugplatzes baute man weitere Einrichtungen wie Munitionslager, Barackenlager für Zivilbeschäftigte und Kriegsgefangene der Roten Armee, die zu den Arbeiten am Fliegerhorst herangezogen wurden.
Ab August 1940 fand die erste dokumentierte Belegung des Flugplatzes Achmer mit Dornier Do 17 Bombern statt (Kampfgeschwader 2 „Holzhammer“). Während der nächsten Jahre wurden ständig wechselnde diverse Verbände in Achmer stationiert. Der Fliegerhorst kam nun in die Funktion

einer Umrüstungszentrale. So wurden in Achmer mehrere Gruppen des Kampfgeschwaders 2 von der Do 17 auf die modernere Do 217 umgerüstet.
Der Flugplatz diente ebenfalls als Erprobungsstelle, beispielsweise für den Focke-Wulf Fw 190 Jäger, der als Abwehrwaffe gegen Bomberverbände geflogen worden ist.



*Mannschaftsbaracken der Flakstellung in Halen, 1942*



*Die Laufaufnahme vom 19. November 1944 zeigt den durch mehrere Bombenangriffe der Alliierten schwer getroffenen Flugplatz Achmer. Trotz der Schäden konnte der Flugbetrieb noch bis in den März 1945 aufrecht erhalten werden.*

Eine besondere Phase der Erprobung begann ab September 1944 mit der Aufstellung des Kommandos „Nowotny“. Das Kommando war mit dem Strahljäger Messerschmitt Me 262 „Schwalbe“ unter dem als einer der erfolgreichsten Jagdflieger des III. Reiches bekannten Kommandanten Walter Nowotny ausgerüstet.
Den Alliierten ist die Bedeutung des Platzes nicht verborgen geblieben. Sie führten ab 1944 mehrere schwerste Bombardements der Anlage durch. Die schwersten dokumentierten Luftangriffe erfolgten am 21.02.44, 12.10.44 und am 21.03.45 durch die Geschwader der Amerikanischen 453. Luftflotte. Trotz der Beschädigungen konnte der Flugbetrieb noch bis März 1945 aufrechterhalten werden. Danach sind die verbliebenen fliegenden Verbände weiter in Richtung Osten verlegt worden. Die deutsche Wehrmacht hat anschließend viele noch bestehende Einrichtungen selbst gesprengt.
Anfang April 1945 erreichten Britische Verbände die Region und besetzten den Fliegerhorst. Nach Instandsetzung des Flugfeldes diente der Platz den Alliierten vorübergehend als Basis für Jäger und Jagdbomber.

<u>Die heutige Nutzung des Platzes</u>

Das Gelände blieb nach Beendigung des II. Weltkrieges weiter in militärischer Nutzung. Die britische Armee (British Army of the Rhine) übernahm das Areal als Truppenübungsplatz für die in Osnabrück und anderswo in Deutschland stationierten Einheiten. Während des Kalten Krieges war Osnabrück ein bedeutender Standort der „British Army of the Rhine“ und eine der großen Garnisonen außerhalb Großbritanniens.
Der ehemalige Truppenübungsplatz ist in den 50- und 60-er Jahren insbesondere nach Süden erheblich über die Grenzen des früheren Flugplatzes auf die nordrhein-westfälische Seite auf Flächen in den Gemeindegebieten Westerkappeln und Lotte durch den Ankauf von Flächen erweitert worden und umfasst heute knapp 1000 Hektar.



*Am ehemaligen Truppenübungsplatz Haler Feld*

Die Fläche wurde den britischen Streitkräften für die Inanspruchnahme als militärisches Übungsgelände im Rahmen von Abkommen innerhalb des NATO-Truppenstatutes seitens der Bundesrepublik Deutschland zur Verfügung gestellt. Die britischen Streitkräfte haben den Platz genutzt und waren für die Verkehrssicherung und den Unterhalt des für den Übungsbetrieb notwendigen Wegenetzes verantwortlich. Auch das Offenhalten von Übungsräumen für die Infanterie, insbesondere im niedersächsischen Teil des Platzes, war Aufgabe der Streitkräfte.
Der Bundesforst war damals wie heute intensiv eingebunden in die Pflege und Bewirtschaftung des Platzes und hat auch zur Zeit der militärischen Inanspruchnahme durch die britischen Streitkräfte wesentlich zur naturschutzfachlichen Entwicklung durch die Abstimmung und Koordination von Ausbildungsvorhaben, Pflegeeinsätzen und Manövern beigetragen.
Im Norden der Liegenschaft sind seit vielen Jahren ein Flugplatz für Sport- und Segelflugzeuge sowie ein Modellflugplatz etabliert.
Der Truppenübungsplatz wurde bis Anfang 2012 von übenden Einheiten überwiegend als Fahrschul- und Infanterieausbildungsgelände genutzt. Die Freigabe des Platzes durch die britischen Streitkräfte und Rückübergabe an die „Bundesanstalt für Immobilienaufgaben“ erfolgte zum 01.08.2012. Seitdem erfolgt keine militärische Nutzung mehr. Die hohe Kampfmittelbelastung des Geländes hat jedoch zur Folge, dass das Gelände auch nach Freigabe durch das Militär weiterhin als Sperrgebiet definiert werden muss, da ein flächiges und vollständiges Absuchen und Räumen von Kampfmitteln auch in tieferen Bodenschichten niemals erfolgt ist und aus Kostengründen wohl auch niemals erfolgen kann.
Der Truppenübungsplatz wird häufig mit verschiedenen Ausdrücken belegt, welches des Öfteren für Verwirrung sorgt. Während in der Umgebung des Platzes der Volksmund den Ausdruck „Flugplatz Achmer“ nach wie vor nutzt, wurde der Platz seitens der damaligen Bundesvermögensverwaltung und der nachfolgend gegründeten Bundesanstalt für Immobilienaufgaben mit der Bezeichnung „Standortübungsplatz Wersen/Halen-Achmer“ belegt. Die Bezeichnung „Standortübungsplatz“ wurde später aufgrund der Nutzung mit Einheiten von außerhalb der Garnison Osnabrück in „Truppenübungsplatz“ umgewandelt. Die Briten bezeichneten ihren Übungsplatz schlicht als „Achmer Training Area“. Parallel dazu wurde seitens des bewirtschaftenden Bundesforstes seit den 60-er Jahren die Liegenschaftsbezeichnung „Wersener Heide“ für die gesamte Fläche verbindlich eingeführt.

<u>Die Bedeutung des Platzes für den Naturschutz</u>

Durch den militärischen Übungsbetrieb mit schwerem Gerät und die überwiegend extensive Nutzung der landwirtschaftlichen und sonstigen Freiflächen haben sich auf dem Truppenübungsplatz eine Vielzahl wertvoller Biotope gebildet.
Neben den mehreren hunderten überwiegend mit Wasser gefüllten Bombentrichtern aus der Zeit der Bombenangriffe, die Refugien für sämtliche dort vorkommenden Amphibien bieten, finden sich „auf Achmer“ großflächige Sandtrockenrasen im Bereich der Fahrgelände sowie auf den zumeist extensiv genutzten landwirtschaftlichen Grünländereien am Rande des Truppenübungsplatzes große zusammenhängende Feuchtwiesenbereiche. Als Besonderheit des Platzes sind umfangreiche Pfeifengraswiesen, mit einem für den hiesigen Raum bedeutenden Vorkommen an Lungenenzian, Sonnentau und Moorlilie zu nennen.



*Lungenenzian*

In den Forstflächen im Zentrum des Platzes finden sich Reste eiszeitlicher Binnendünen mit der dafür typischen Vegetation.
Der Bereich des damaligen Flugfeldes stellt sich heute als Pionierwald in vielfältigen Sukzessionsstadien dar, in denen sich kleinere Freiflächen mit Wasserflächen und verschilften Bereichen abwechseln. Als Besonderheit ist hier das große Orchideenvorkommen zu benennen. In dem Beton und Asphalt der früheren Startbahnen wachsen

heute Birken und Weiden, stellenweise Kiefern und Aspen.



*Sumpfschrecke*

Auch aus ornithologischer Sicht bietet der ehemalige Truppenübungsplatz eine Vielfalt an seltenen Vogelarten. Im Bereich der Feuchtwiesen sind es beispielsweise der Große Brachvogel und die Bekassine, in den Kiefernwäldern mit den breiten Fahrwegen Baumpieper und Pirol, im Bereich der Sandtrockenrasen Feld- und Heidelerche und der Wiesenpieper. In den Übergangsbereichen zwischen den Trockenrasenbereichen und der beginnenden Verbuschung findet man Schwarz- und Braunkehlchen, Raubwürger und Neuntöter. In den Schilfwäldern im Norden des Platzes brütet die Rohrweihe.

Natur – und Artenschutz

Die Bedeutung des Truppenübungsplatzes Achmer aus naturschutzfachlicher Sicht ist seit längerer Zeit bekannt. Der Übungsplatz ist auf der nordrhein-westfälischen Seite als EU-Vogelschutzgebiet und in weiten Bereichen als FFH*-Gebiet ausgewiesen (FFH-Gebiet Vogelpohl). Der nordrhein-westfälische Teil des Platzes ist der wesentliche Teil des neu ausgewiesenen Naturschutzgebietes „Haler Feld – Vogelpohl“. Die niedersächsische Seite ist überwiegend als das FFH-Gebiet „Achmer–Sand“ ausgewiesen.
Als besondere aktuelle Entwicklung ist die Einbindung fast der gesamten Fläche in das so genannte „Nationale Naturerbe“ zu nennen, welches nunmehr auch diese ehemalig militärisch genutzte Fläche dauerhaft für Naturschutzbelange der Bundesrepublik Deutschland sichert und in Gänze einem besonderen Flächenmanagement unterzieht. Als bedeutender Partner und Träger dieses Vorhabens ist hierbei die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) zu nennen, welche vertreten durch die DBU Naturerbe GmbH mit Sitz im benachbarten Osnabrück die Flächen im Rahmen des „Nationalen Naturerbes“ übernehmen und zusammen mit der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BIMA), vertreten durch den Bundesforstbetrieb Rhein-Weser mit Sitz in Münster, und vor Ort durch das Forstrevier Seeste mit Sitz in Westerkappeln-Seeste, dauerhaft pflegen, erhalten und weiterentwickeln wird.
Bundesforst nimmt als Vertreter des Eigentümers der Liegenschaft neben der naturschutzkonformen Bewirtschaftung der Waldflächen wichtige Funktionen wahr, so beispielsweise die Verpachtung landwirtschaftlicher Nutzflächen, die Zusammenarbeit und den Kontakt mit Behörden und Verbänden.
Maßnahmen zum Natur- und Artenschutz wie das Freihalten von Offenlandbereichen, die Wiedervernässung von Grünländereien, die Pflege von Heideflächen, das Management des Vertragsnaturschutzes mit örtlichen Landwirten und ähnliches im Rahmen der Gebietsbetreuung finden darüber hinaus im Rahmen langjähriger Kontakte in enger Abstimmung mit der Unteren Landschaftsbehörde des Kreises Steinfurt, der Biologischen Station des Kreises Steinfurt sowie der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Osnabrück statt.

* FFH-Gebiete dienen nach der europäischen Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie dem Schutz von Pflanzen, Tieren und Lebensraumtypen.

**Exkurs: Wege zur Vielfalt - Hotspot 22 im Haler Feld**
**(Biologische Station Steinfurt, Autor: Thomas Starkmann)**

WEGE zur VIELFALT
Lebensadern auf Sand

Biologische Vielfalt ist ein kostbares Gut. In einem intakten Naturhaushalt fühlen sich nicht nur Tiere und Pflanzen wohl. Auch wir Menschen profitieren von den Besonderheiten und der Schönheit der Natur. Der Erhalt der Biologischen Vielfalt ist eine gesellschaftliche Aufgabe, zu der sich Deutschland durch die Unterzeichnung eines UN-Übereinkommens verpflichtet hat.
Die im Zuge der nationalen Biodiversitätsstrategie ausgewählten 30 „Hotspots der biologischen Vielfalt" in Deutschland sind Regionen, die eine besonders hohe Dichte und Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten sowie Lebensräumen haben. Mit dabei: das südliche Emsland und die nördliche Westfälische Bucht, kurz als „Hotspot 22" bezeichnet.
An der über 1.000 km² großen Fläche haben zwei Bundesländer und vier Landkreise Anteil. Sand ist dabei das verbindende Element. Magere Wegesäume, Heide- und Moorreste und die sandigen Ufer von Ems und Vechte sind Grundlage für eine ebenso vielfältige wie spezielle Fauna und Flora. In Halen gehören die Flächen des ehemaligen Standortübungsplatzes und heutigen Naturschutzgebietes „Haler Feld-Vogelpohl" zum Hotspot 22.

**Das Projekt „Wege zur Vielfalt – Lebensadern auf Sand"** ist Ende 2013 als erstes Hotspot-Projekt in Deutschland gestartet und hat eine Laufzeit bis 2019. Ziel ist es, typische Lebensräume auf Sand zu erhalten und zu entwickeln. Der Kreis Steinfurt koordiniert das Gesamtprojekt und plant zusammen mit der Biologischen Station Kreis Steinfurt die Maßnahmen in Lotte. Ausdrücklich erwünscht im Projekt ist, dass die Menschen vor Ort mitmachen. Zu den regionalen Partnern gehören Gemeinden, Naturschutzverbände, Landwirte, Jäger, Heimatvereine und weitere Akteure.
Blütenreichen Wegesäumen und Uferstreifen kommt im Kreis Steinfurt eine besondere Rolle im Projekt zu: Als lineare Strukturen vernetzen sie Lebensräume und fördern so die Ausbreitung von Pflanzen und Tieren. Wichtig ist aber auch, die großflächigeren Schwerpunktvorkommen von Heiden und Magerrasen zu optimieren. Solch ein „Quellbiotop" ist der ehemalige Standortübungsplatz. Hier gibt es noch große Bestände von Heidenelke, Sandglöckchen, Glockenheide und anderen Pflanzen magerer Standorte, die davon profitieren, dass die Flächen für den Übungsbetrieb zwar offen gehalten, aber nicht gedüngt wurden. Für Kreuzkröte, Neuntöter, seltene Schmetterlinge und viele andere Tierarten ist das Naturschutzgebiet ebenfalls unverzichtbar.



*Vom neu gestalteten Ufer eines Gewässers im Haler Feld profitieren Pionierpflanzen und Amphibien*

In enger Abstimmung mit dem Revierförster der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben als Eigentümer der Flächen wurden bereits Maßnahmen umgesetzt. So wurde ein Wegsaum mit Gefleckтem Knabenkraut von unerwünschtem Gehölzaufwuchs befreit. Eine brachgefallene Feuchtwiese wurde so hergerichtet, dass sie zukünftig wieder genutzt werden kann.



*Bergsandglöckchen*

Die neu gestalteten Ufer eines Gewässers verbessern die Lebensbedingungen für Amphibien und Pionierpflanzen. Die artenreichen Magerrasen im Naturschutzgebiet dienen auch als Spenderflächen für die Gewinnung von Saatgut, mit dem an anderer Stelle neue Blühflächen angelegt werden.
Weitere Infos unter www.wege-zur-vielfalt.de

## 8.3 Das Haler Feld: Geologie und Sandabbau (Von Bernhard Kunz)

Vor etwa 250.000 Jahren drangen Gletscher, von Skandinavien kommend, auch bis nach Halen vor. Im Vorfeld dieser Eismassen wurden von den Schmelzwasserströmen hauptsächlich sandige Sedimente abgesetzt, sowohl beim Eisvorstoß als auch beim Eisrückzug. Gegen Ende der Weichsel-Kaltzeit transportierten die heimischen Flüsse Ems und Hase gewaltige Sedimentmassen, die sie bei nachlassender Wasserführung in einem breiten Streifen absetzten. Von diesen freiliegenden Sedimentoberflächen konnte der Wind Sand und Staub ausblasen und bei nachlassender Transportkraft wieder ablagern und so Flugsanddecken und auch Dünen im Haler Feld hinterlassen.



*Ausschnitt geologische Karte Westerkappeln, Blatt 3613, von 1983*



*Ausschnitt Topographische Karte, Westerkappeln, Blatt 3613, von 1979*

Die geologische Karte von NRW (Abschnitt Westerkappeln) zeigt dies ganz deutlich: Das Haler Feld besteht aus einer 2 bis 5 m mächtigen Flugsandekke und älteren Dünen am Rande des Hase-Urstromtales, entstanden durch Windablagerungen während der Weichsel-Eiszeit.

Im Mittelalter war das Haler Feld eine baumlose Sandebene. Der Flurname „Kahler Hügel“ am Niedringhaus-See deutet auch heute noch darauf hin. Das Gebiet war ideal, um dort später drei blutige Schlachten und Fehden auszutragen.




*Ausschnitt aus dem preußischen Urkataster von 1842*




*Ausschnitt aus Preußische Landesaufnahme von 1895*

Im preußischen Ur-Kataster von 1842 sind Haler Feld, Seester Feld und auch das heutige Naturschutzgebiet Vogelpohl in der Signatur als Heideflächen dargestellt, wobei unter der Heide freie Sandflächen und Binnendünen vorherrschend waren. Es waren wiederum die Preußen, die Sandschutzhecken anpflanzten, um die Wanderung der Dünen aufzuhalten, und sie bauten auch am Rande der Sandebene Strandhafer an, um die angrenzenden Hasewiesen vor dem Flugsand zu schützen. Reste davon sind noch heute auszumachen.

Auf einer Karte der preußischen Landesaufnahme von 1895 sieht man an den kartierten Flächen, dass Seester Feld und Vogelpohl immer noch Hei-

deflächen sind, dass das Haler Feld aber schon gezielt durch die schnellwüchsige, immergrüne Gemeine Waldkiefer (Pinus silvestris) aufgeforstet worden ist. So konnten dort die Flugsandfelder gebunden werden.
Heute zeichnen sich Haler Feld und Vogelpohl durch großflächige Grünlandkomplexe, strukturreiche Heideflächen und offene Grasflächen auf Binnendünen im Nordwesten sowie im Süden durch leichte Kiefer-, Eichen- und Birkenbestände aus. Das Naturschutzgebiet hat einen bedeutenden Bestand an Besen- und Glockenheiden, Silbergras- und Pfeifengrasfluren sowie Sandtrockenrasen.





*Schichten in einer privaten Sandgrube (Fotos Zehm)*

Diese schon erwähnten mächtigen Flugsandfelder und Binnendünen wurden dann ab den 60-iger Jahren kommerziell durch Unternehmen abgebaut, um Bausande zu gewinnen: So gab es ausgedehnte Gruben auf dem Gabelin und am Kahlen Hügel westlich von Halen. Die Gewinnung geschah weitgehend trocken oberhalb des Grundwasserspiegels, stellenweise aber auch durch Nassbaggerei.
Der dabei in den künstlich entstandenen Teichen wie beim Prärieseе oder auch beim Sundermannsee vorgehende Abbau hatte den Vorteil, dass die feineren tonigen und schluffigen Bestandteile ausgeschwemmt wurden.



*Frühere Nassbaggerei am Niedringhaus-/Sundermannsee (Foto Johanniemann)*

Diese so gewonnenen Sande sind für den Beton- und Mauerbau besonders gut geeignet. Zur Verhütung von Ölverschmutzung darf aber nur mit elektrisch betriebenen Maschinen gebaggert werden. Die Lagerstätten haben sich bis auf kleinere Restbestände erschöpft, der Sundermannsee (identisch mit dem Niedringhaussee) ist heute ein ca. 18 ha großes Binnengewässer mit bis zu 14 m Tiefe. Der Name stammt von der Firma Sundermann, die dort die Tiefenentsandung durchführte. Ein ehemaliger Pächter, der auch schon Sand mit dem Bagger abbaute, hieß Niedringhaus.

**Exkurs: Ölbild „Haler Feld“**
**(Von Renate Lammers)**



*Ölbild H. Herbst: Haler Feld (?) (Repro: Renate Lammers)*

Das Ölbild soll das Haler Feld vor der Aufholzung in den 1940er Jahren darstellen. Das Bild stammt von Elli Speckemeyer, die es unserer Familie als Erinnerung geschenkt hat, als sie ins Westerkappelner Seniorenheim gezogen ist. Sie hat dabei immer betont, dass dieses das Haler Feld sein soll. Unterzeichnet ist das Bild mit H. Herbst ohne Jahresangabe. Der Kunstmaler H. (Hans?) Herbst hat zwar diese Art von Motiven oft gemalt, doch bezweifle ich sehr, dass es wirklich Halen ist. Es wird wohl eine willkürliche Heidelandschaft sein, die die Familie Speckemeyer an ihren Geburtsort Halen stark erinnerte. Fragen kann man nicht mehr, da Frau Speckemeyer leider verstorben ist.

*<u>Zu Kapitel 9:</u> Der erste breitere Waldweg an der Verlängerung der Straße Zum Tiefen Reck führt etwa im rechten Winkel links ab Richtung Deipe Briäke. Nach etwa 100 m in den rechten Weg abbiegen. <u>Achtung:</u> Auch in diesem Naturschutzgebiet dürfen die Flächen außerhalb von Wegen nicht betreten werden, um seltene Arten und vor allem die empfindlichen Uferzonen zu schützen. Das Betretungsverbot gilt auch für im Winter evtl. zugefrorene Wasserflächen.*

**9 Die „Deipe Briäke“**
**(Von Christiane Franke)**

Westlich des Waldwegs Zum Tiefen Reck im Haler Feld liegt – wie eine Perle in der Muschel – versteckt inmitten der umgebenden Bäume ein Schatz der Natur: Der Heideweiher „Deipe Briäke“. Dieser ungewöhnliche Name bedeutet wohl soviel wie „Tiefes Brachland“, „sumpfiges Land“. In den Zeiten des Hanf- und Flachsanbaus (Hochblüte im 18. Jahrhundert) und der Verarbeitung dieser pflanzlichen Rohstoffe brauchten die Landwirte Gewässer zur Flachsröste: Vom Ufer aus wurden die ganzen Pflanzen gebündelt ins Wasser gelegt, damit die weichen Pflanzenteile verfaulten. Die übrig gebliebenen langen Fasern der Stängel konnten gesäubert werden und nach der Trocknung und weiteren Behandlung zu Textilien verarbeitet werden.



*Die Deipe Briäke*

Entstanden ist die „Deipe Briäke“ durch Sandausblasungen. Der Weiher liegt in einem sandgeprägten Dünengebiet, wo im Erdzeitalter des Quartärs (seit 2,5 Mio. Jahren) durch die eiszeitlichen Gletscher große Mengen an Sand abgelagert wurden. Der umgebende Wald besteht hauptsächlich aus aufgeforsteten Kiefern, durchsetzt vorwiegend mit Eichen, aber auch mit Birken, Faulbaum und Ebereschen. Am Boden wachsen immer wieder kleine-

re Bestände der Heidelbeere sowie östlich des Weihers auch der Preiselbeere. Daneben finden sich mit Glockenheide, Besenheide und einzelnen Exemplaren des Wacholders Relikte der früher vorherrschenden Heidelandschaft. Lediglich nach Südwesten schließt sich eine Grünlandfläche an. Sie ist entstanden durch die Verfüllung eines Teils des Weihers mit Bodenaushub vom Bau des Mittellandkanals.

Da der sandige Untergrund nährstoffarm ist, kann man durch das klare Wasser des Heideweihers bis auf den max. 50 cm tiefen Grund sehen. An diesen Lebensraum haben sich auch relativ kleinwüchsige und lichtliebende Pflanzen angepasst. Je nach Wasserstand liegt ein unterschiedlich breiter Ufersaum frei, der von teilweise sehr trittempfindlichen Sumpf- und Wasserpflanzen besiedelt wird. Im Juni und Juli fällt das tief dunkelrot blühende Sumpfblutauge auf, welches hier zahlreich wächst. Daneben gibt es auch unscheinbarere und dennoch sehr interessante Arten wie den Wassernabel, dessen Blätter den Stängelansatz im Blattzentrum haben, was selten ist in der deutschen Pflanzenwelt. An diese Zone schließt sich ein unterschiedlich breiter Saum mit niedermoortypischer Vegetation an, bestehend vor allem aus Seggen, Binsen, Pfeifengras und Restbeständen von Wollgras und Torfmoosen.

Mitten durch den Weiher zieht sich ein mittlerweile wieder sehr breit gewordener Schilfbestand, der den Blick auf die nördliche Hälfte des Gewässers verwehrt. Somit sind die in diesem Teil blühenden Seerosen dem Wanderer verborgen.



*Seerosen auf der Deipe Briäke*

Nicht nur die Pflanzen- sondern auch die Tierwelt in und um den Heideweiher prägt dieses naturkundliche Juwel. Der Beobachter, der sich hier im zeitigen Frühjahr aufhält, hat gute Chancen, das langgezogene „Kliööh“ des Schwarzspechts zu hören. Knapp krähengroß und ebenso schwarz gefärbt mit einem roten Scheitel von der Stirn bis zum Nacken (beim Männchen, beim Weibchen nur mit rotem Nackenfleck), sind diese Vögel nun mit Partnersuche, Revierabgrenzung und Höhlenbau beschäftigt. Die Höhlen werden bevorzugt in Altholzbeständen mit großen, glattrindigen Stämmen (vor allem Buchen, aber auch Kiefern) gezimmert. Als größter einheimischer Specht ist der Schwarzspecht ein wichtiger Höhlenbauer. Größere Höhlenbrüter des Waldes, wie z.B. die Hohltaube, die Dohle oder der Waldkauz ziehen als Folgenutzer in verlassene Schwarzspechthöhlen ein. Der Schnabel dieses Spechtes ist so kräftig, dass bis zu 11 cm lange Späne aus einer vitalen Buche gehauen werden können! Ihre Nahrung, vor allem Ameisen und holzbewohnende Käfer, suchen die Schwarzspechte bevorzugt in alten, kranken und abgestorbenen Bäumen sowie in Baumstümpfen.

Weitere interessante Vogelarten an der „Deipen Briäke“ sind der etwa sperlingsgroße Baumpieper mit seinem im fallschirmartigen Flug vorgetragenen Balzgesang oder der versteckt im Schilf brütende Teichrohrsänger, welcher im Mai und Juni durch seinen sehr rhythmischen Gesang auffällt.

Unter den verschiedenen im und um den Heideweiher lebenden Amphibien ist das Vorkommen des seltenen Moorfrosches zu erwähnen. Die ansonsten braunen Männchen sind zur Paarungszeit im März bläulich gefärbt. Ihr Rufen erinnert dann an das blubbernde Geräusch, welches entsteht, wenn man eine leere Flasche unter Wasser hält und Luftblasen entweichen. Diese Rufe sind bei günstiger Witterung vom Waldpfad im Osten des Weihers aus gut zu hören.

Von den vielen weiteren das Gebiet besiedelnden Tierarten seien noch die Libellen hervorgehoben: Bei sonnigem Wetter im späten Frühjahr und Sommer bis in den Herbst hinein fliegen viele verschiedene Arten, von unscheinbar bis auffallend bunt gefärbt, von circa fünf bis zehn Zentimeter groß, von häufigen „Allerweltsarten“ bis hin zu sehr selten gewordenen Exemplaren; und: Alle sind völlig harmlos, keine von ihnen kann stechen! Genießen Sie es, diese Flugkünstler eine Zeit lang am Gewässer zu beobachten (weitere Ausführungen sind im Beitrag zur Flora und Fauna am Regenrückhaltebecken Ossenmoor zu finden).

An der „Deipen Briäke“ sind zur Zeit natürliche Entwicklungsprozesse gut zu beobachten: Gerade flache Gewässer haben die Tendenz, mehr oder weniger schnell zu verlanden. Darunter versteht man, dass sowohl durch Ablagerung von abgestor-

benem Pflanzenmaterial und damit verbundener Schlammbildung als auch durch das Einwachsen von Pflanzen vom Rand in das Gewässer die freie Wasserfläche im Lauf der Zeit zunehmend kleiner und die Gewässertiefe geringer wird. Irgendwann schaffen es die ersten Bäume, in der zunehmend sumpfigen Fläche zu existieren, und es entwickelt sich ein Bruchwald. Solche Prozesse ziehen sich über lange Zeiträume hin, sind in Mitteleuropa aber typisch: Langfristig würde sich hier ohne ein Zutun des Menschen aufgrund der klimatischen Verhältnisse an den meisten Standorten Wald etablieren, je nach Untergrund und Höhenlage in unterschiedlicher Ausprägung. In der heutigen Zeit werden solche Verlandungsprozesse häufig beschleunigt durch den Umstand, dass von den landwirtschaftlich intensiv genutzten Flächen starke Nährstoffeinträge in die Gewässer stattfinden.
Will man einen Lebensraum wie die „Deipe Briäke“ mit seiner ökologischen Vielfalt in der jetzigen Form langfristig erhalten, sind fachlich fundierte Pflegemaßnahmen erforderlich. Heideweiher sind in unserer Landschaft selten geworden.

*<u>Zu Kapitel 10:</u> Von der Deipen Briäke aus folgt man weiter dem Hauptweg und biegt nach ca. 200 m auf einen Weg vor dem Acker links ab. Dieser Weg endet nach ca. 300 m auf dem Vorplatz des Sportgeländes Halen. Geradeaus geht es nun in den Hünenweg, über die Kreuzung mit dem Schanzenweg dann bis zum Niederseester Weg.*

## 10 Die Grenzfeste Schultenburg und die Halener Schanzen
**(Von Wolfgang Johanniemann)**

<u>Die Schultenburg</u>

Ungefähr 1,5 km vom Bahnhof Halen entfernt, am Niederseester Weg in Richtung Seeste, findet man links im Wald versteckt die Überreste des ehemaligen Hofes Driemeyer. Das Fachwerkhaus, eines der ältesten in der Gemeinde Lotte, brannte am 25. Oktober 1985 gegen zwei Uhr morgens bis auf die Grundmauern nieder. Auf einer Inschrift am Torbalken des Hauses war zu lesen, dass das Haus 200 m nördlich der alten Burganlage (Anmerkung: gemeint ist die ehemalige Schultenburg oder auch Schultzenborg) im Jahre 1855 errichtet wurde.



*Der Hof Driemeyer vor dem Brand*



*Kaum noch erkennbar: Die Überreste des Hofes Driemeyer*

In alten Berichten wird die Schultenburg mal als Grenzfeste der Grafen von Tecklenburg und dann wieder als Raubritterburg bezeichnet. Im 13. und 14. Jahrhundert sind hier auch die Halener Schanzen (Landwehren) während der Kämpfe der Tecklenburger gegen die Osnabrücker angelegt worden.
„So seyn auch die Häuser Vogelsang/ die Schultzenborg / u.a.m. so hie und da diese Landschaft mit verzieren helffen / allhie nicht zu vergessen“, so schreibt Gerhard Arnold Rump 1672 auf Seite 39 seines Büchleins „Des Heil. Röm. Reichs uhralte hochlöbliche Graffschaft Tekelenburg“.
Die Anlage der Schultenburg ist wahrscheinlich auf einen alten Schultenhof zurückzuführen. Sie war wohl von Wassergräben und Wällen umgeben. Die letzten Reste sind aber um 1900 beseitigt worden.
1284 ist ein Johann von Halen, Ritter auf der Schultenburg, urkundlich erwähnt, und im 15. Jahrhundert wird ein Burchard von Schulten, der 1459 geboren worden sein soll, auf der Schultenburg in

der Grafschaft Tecklenburg genannt. Sein 1495 geborener Sohn Christian, verheiratet mit Catharina von Eberwein, war sein Nachfolger auf der Schultenburg. Deren um 1532 geborener Sohn Michael - 1593 Ratsherr in Osnabrück - starb zwischen Ostern und Michaelis 1599 in Osnabrück. Vermutlich wohnte er also nicht mehr in Halen. 1572 verkaufte er zusammen mit seinem Bruder Heinrich ein von den Eltern geerbtes Haus an der Gildewart in Osnabrück. Am 13. August 1600, ein Jahr nach dem Tode ihres Vaters, verkauften seine Söhne angeblich die Schultenburg. Ihr Vater hatte schon in Osnabrück gelebt, sodass auch sie an dem Besitz in Halen wohl nicht mehr interessiert waren. Ein mit Elisabeth von Essen verheirateter Cord (Conrad) Schulte, und in der nachfolgenden Generation ein vermutlich 1617 in Osnabrück geborener Hendrich Scholten auf Andrichten bei Haarlem (Niederlande) waren Nachkommen auf der Schultenburg. Da Hendrich offenbar in die Niederlande ausgewandert war, hat er dort seinen Namen in Scholten geändert.

Um 1685 war die Schultenburg wohl noch in gutem Zustand. 1752 erwarb ein Freiherr von Blomberg auf der Vortlage bei Lengerich durch Erbschaft die Schultenburg. In einem Mühlenregister aus dem Jahr 1755 ist die Schultenburg in Wersen unter der Nummer 63 zu finden. Zwei Heuerlinge, Jürgen Ewerd Schaeper und Adolph Toepker (oder auch Tüpker), beide frei, wohnten mit zusammen sieben Personen zu der Zeit auf der Schultenburg.

Friedrich Rohlmann, Lehrer in Westerkappeln, soll laut F.E. Hunsche erfahren haben, dass es an der Schultenburg sogenannte „rote Häuser“ gegeben habe. Demzufolge sollen hier ausgestoßene und heimatlose Personen untergebracht gewesen sein. Eine alte Frau habe ihnen Mahlzeiten bereitet und sie gepflegt. Früher soll es in der Nähe der Schultenburg auch einen steilen Galgenhügel gegeben haben, auf dem die Grafen von Tecklenburg einen sogenannten „Heidenpfahl“ oder „halben Galgen“, auch „Zigeunerpfahl“ genannt, errichtet hatten. Laut. F.E. Hunsche ist das aber nicht urkundlich belegt.

Die Halener Schanzen

Nach etwa 800 m auf dem Niederseester Weg in Richtung Seeste zweigt rechts der Schanzenweg ab. Die Bedeutung dieses Straßennamens erschließt sich nicht auf Anhieb. Der Name lässt sich zurückführen auf die sogenannten „Halener oder auch Haler Schanzen“. Schanzen oder auch Erdwälle (Landwehren) dienten im 13. und 14. Jahrhundert der Verteidigung.




*Kreuzung Hünenweg/Schanzenweg*

Die weitläufigen Grenzwehren - wie die 1397 errichtete Landwehr Eversburg Halen - bestanden fast immer aus einem einzigen Wall, einem Innen- und einem tieferen Außengraben.

Spätestens im Hochmittelalter charakterisierte der Ausdruck Landwehr, neben der Landesverteidigung, eine Befestigungs- und Verteidigungsanlage an der Landesgrenze. Landwehren sind mittelalterliche Befestigungsanlagen. Sie stellten ein System aus Wällen und Gräben dar, das durch das Aufpflanzen einer Hecke in seiner Schutzwirkung verstärkt wurde.

Dieses Dickicht zu durchdringen, war so schon für einen Fußgänger äußerst schwierig und für einen Reiter wohl unmöglich. Die Erdschanzen auf dem Gabelin und auf dem Haler Feld gehören zu diesen Sperr- und Grenzwehren. Auch die Landwehr Halen-Eversburg, der Hugenwall zwischen Halen und Bramsche, und vor allem die Osnabrücker Stadtlandwehr zählen ebenso dazu.

Die Landwehr schützt, im Gegensatz zu den Mauern der Städte, den ländlichen Raum.

Dr. Bödige vermutet, dass die Wälle in Fehdezeiten errichtet worden sind, um die Höhe des Gabelin gegen einen vom Westen einrückenden Feind zu verteidigen. In seinem 1920 erschienen Buch „Natur- und Geschichtsdenkmäler des Osnabrücker Landes“ ist über die Halener Schanzen zu lesen: „Ähnliche Erdwallbefestigungen - wie auf dem Gabelin - finden sich auf dem benachbarten Haler Felde. An dem bei den Haler Sloopsteinen vorbeiführenden Fahrwege nach Seeste lag früher (15 Minuten vom Bahnhof Halen entfernt) die soge-

nannte Schultenburg.
Bei der Schultenburg endigen die so genannten Haler Schanzen. Die zum Teil 10 Meter breiten und zwei Meter hohen Erdwälle erstreckten sich früher bis an das Hasetal, wo ihre Spur im Untergrunde des Ackerlandes bei dem Bahnhof Halen nachgewiesen wurde. Deutliche Überreste finden sich in dem Tannenwalde zwischen den Haler Sloopsteinen und der Schultenburg.
Nach Aussage der Anwohner sind vor zwanzig Jahren (um 1900) die letzten noch vorhandenen Wälle und Gräben der Schultenburg eingeebnet worden.
Bestimmte Nachrichten über Ursprung und Zweck dieser Schanzen liegen nicht vor. Vielleicht haben wir in ihnen jene Grenzwälle zu erkennen, die der Graf von Tecklenburg gegen den Einspruch des Osnabrücker Bischofs auf dem Haler Felde errichten ließ.
Die Sage jedoch führt die Haler Schanzen und ebenso die Erdwälle auf dem Gabelin in ihrer Entstehung auf die beiden mittelalterlichen Schlachten in den Jahren 1180 und 1308 auf dem Haler Felde zurück".
Über die Eversburger Landwehr - die wohl als Verlängerung der Halener Schanzen angesehen werden kann - und die Dörenburg schreibt August Karl Holsche 1788 in seinem Buch „Historisch-topographisch-statistische Beschreibung der Graffschaft Tecklenburg": „Weil die Grafen von Tecklenburg hinter Wersen in der Gegend des durch zwey blutige Treffen bekannten Haler Feldes wegen der Grenze oder Landeshoheit beständig Streit hatten, ließen die Bischöfe daselbst ein Castell namens Dörenburg bauen, um den Einfällen der Grafen Einhalt zu thun. Unter diesem Graf aber wurden im Jahr 1397 Landwehren oder Graben aufgeworfen, wovon man die Spuren noch siehet, und auf der Dörenburg eine lateinische Inschrift des Inhaltes findet:
„Im Jahr 1397 den 12ten September wurden zum erstenmal die Graben, welche Landwehren genannt werden, aufgeworfen, welches auf die Eversburg (ein dem osnabrückschen Domkapitel gehöriges Guth) neben Bramsche zulaufen. Dies geschehe auf Anrathen des osnabrückschen Bischofs Dittrich von Horne, und ist dies Castell gegen den benachbarten Feind (den Graf von Tecklenburg) aufgeführt worden".

*<u>Zu Kapitel 11:</u> Da von Schultenburg und Schanzen vor Ort leider nur noch wenig auffindbar ist, geht es auf unserer Rundtour direkt weiter zum nächsten Ziel: An der Einmündung in den Niederseester Weg rechts abbiegen. Die Kleinen Sloopsteine liegen kurz darauf in einem kleinen Wäldchen auf der linken Seite. - Wer sich nur das Megalithgrab anschauen möchte: Vom Bahnhof Halen kommend fährt man die Straße Niederseester Weg Richtung Seeste, bis noch im Ort links die erwähnte Baumgruppe auftaucht.*

## 11 Kleine Sloopsteine in Halen – Zeugen einer steinzeitlichen Beerdigungskultur (Von Edith Ten Thoren)

Es scheint als sei die kleine Gruppe von Findlingen willkürlich unter die hohen Nadelbäume geworfen worden. Sie könnte Kinder aus der benachbarten Siedlung zum Spielen dort anregen. Die „Kleinen" und „Großen" Sloopsteine sind seit langem Ausflugsziel für Einwohner Lottes und derjenigen der benachbarten Gemeinden. Schnell kann in den Hintergrund treten, dass es sich hier um eine der größten prähistorischen Kulturstätten Westfalens handelt. Archäologische Studien kamen zu dem Ergebnis, dass sich hinter der unscheinbaren Ansammlung von Findlingen ein etwa 5000 Jahre alter Standort einer steinzeitlichen Beerdigungskultur, den Megalithgräbern, verbirgt. Seit Jahren schon stehen sie als Bodendenkmäler unter Schutz. Eine gelbe Tafel vor Ort gibt eine kurze Erläuterung.



*Die Kleinen Sloopsteine in Halen*

Der Name „Sloopstein" hat seinen Ursprung im Begriff „slôp". Ein Wörterbuch des späten 19. Jahrhunderts erläutert den „slôp" als Schlüpfe – Loch.

Durch den „slôp“ kann man also schlüpfen. Der Begriff „slôp“ entspricht auch dem mundartlichen Schlopp, einer Bodenluke, im Niederdeutschen. Auf Platt heißen sie „Schloppstäine“. Durch den „slôp“, die Luke oder den „Schlupf“, gelangte man in die Grabkammer.

Für Großsteingräber gilt allgemein, dass sie in der Jungsteinzeit, im Zeitraum von 3500-1700 v. Chr., entstanden sind. Ihre Erbauer gehörten der Trichterbecherkultur an. Das war eine Volksgruppe, die nach ihrer charakteristischen Tongefäßform, dem Trichterbecher, benannt ist.



*Die Kleinen Sloopsteine in Halen*

Es ist nicht geklärt, ob es sich bei Großsteingräbern um ein Einzelgrab, Sippengrab oder um einen Friedhof aus der Jungsteinzeit handelt. Untersuchungen der Gräber, die 1807 und 1856 durchgeführt worden sind, haben keine eindeutigen Ergebnisse hervorgebracht. Leider gab es zu wenige Funde. Vermutlich haben Grabräuber in den vergangenen Jahrtausenden viele Relikte, z. B. Knochen und Grabbeigaben, verschwinden lassen.

Auch über die Herkunft der Steine bestand lange Unklarheit. Sie wurden „verirrte“ Blöcke oder Findlinge genannt. Im 18. Jahrhundert vertrat man die Auffassung, sie seien vulkanischen Ursprungs, obwohl das Tecklenburger Land nun nicht gerade zu einem tektonisch aktiven Gebiet mit vulkanischer Tätigkeit gehört. Erst im 19. Jahrhundert konnten sich Forschungsergebnisse durchsetzen, die zeigten, dass es sich bei den Sloopsteinen um Relikte der Eiszeit mit Ursprung in Skandinavien handelt.

Mit dem Vordringen von Eis während der vorletzten Eiszeit, das auch die westfälische Bucht und damit auch das Tecklenburger Land erreichte, wurden Gesteinsmassen unterschiedlicher Größe mit Sand, Geröll sowie tonnenschweren Blöcken aufgenommen und fortbewegt. Beim Abschmelzen des Eises sank das eingeschlossene Material aus Gestein nach unten und blieb liegen.

Lange wurde gerätselt, wie es möglich war, dass Menschen die riesigen Steine zusammentragen und die Gräber formen konnten. Es wurde vermutet, dass Riesen (Hünen) die übermannsgroßen Steine aufgetürmt haben könnten. Der Begriff „Hünengräber“ ist im norddeutschen Raum weit verbreitet. Heute wird angenommen, dass die großen und schweren Gesteinsbrocken mit Hilfe von Baumstämmen als Transportmittel und Hebel zur Platzierung an Standorten wie demjenigen der „Kleinen Sloopsteine“, inmitten der kleinen Baumgruppe am Niederseester Weg, genutzt wurden.

Das Großsteingrab „Kleine Sloopsteine“ ist eines von ehemals drei Grabanlagen der jungsteinzeitlichen Trichterbecherkultur in der Umgebung. Leider sind von diesem in Halen nur noch Reste vorhanden. Es existierten noch mindestens zwei weitere Großsteingräber in Lotte und Westerkappeln. Die Grabanlage „Große Sloopsteine“, liegt zwei Kilometer nordnordwestlich von Wersen. Das dritte Megalithgrab fiel wohl 1920 dem Straßenbau zum Opfer. Es befand sich 500 m südlich des Standorts „Große Sloopsteine“.

Mitte der 1980er Jahre wurden die „Kleinen Sloopsteine“ auf Grund ihrer großen siedlungsgeschichtlichen und wissenschaftlichen Bedeutung als Bodendenkmal in die Denkmalliste der Gemeinde Lotte aufgenommen. Bei den „Kleinen Sloopsteinen“ handelt es sich laut Beschreibung der charakteristischen Merkmale durch das damalige Westfälische Museum für Archäologie um ein aus Findlingen gebildetes Kollektivgrab der jüngeren Steinzeit auf einer Fläche von ca. 7 m mal 20 m. Die noch vorhandenen Seitensteine weisen auf eine ca. 2 m breite, in Ost-West-Richtung orientierte Grabkammer hin. Diese Seitensteine dienten als Auflage für die abschließenden Decksteine, die aber nach Abstürzen heute teils außerhalb, teils im Inneren der Grabkammer liegen. Ursprünglich war die gesamte Grabanlage mit Erde überdeckt.

*<u>Zu Kapitel 12:</u> Nach ca. 100 m folgt man dem Niederseester Weg geradeaus weiter bis zur Straße Im Zuschlag, in die man links abbiegt. Dann an der Kreuzung rechts abbiegen in den Oberseester Weg, kurz danach links in die Straße Am Esch. Von dort geht es geradeaus auf den Feldweg und hinauf Richtung Esch.*

## 12 Der Halener Esch (Von Dieter Zehm)

Von der Bauerschaft Halen am südwestlichen Ortsrand gelegen, stetig leicht auf 81 m NN ansteigend, ist der Esch ein beliebtes Wanderziel der Halener. Von seiner höchsten Erhebung blickt man in Richtung Nordost weit über das Tal der Hase und erkennt bei guter Sicht den bewaldeten Höhenzug Hollager Berg.



*Blick vom Esch*



*Blick auf den Esch*

Der Flurname Esch, dem Ortskundigen sehr vertraut, leitet sich von dem gotischen Wort „atisk“ gleich Saatfeld ab, erstmals schriftlich erwähnt in der gotischen Bibelübersetzung des Bischofs Wulfila im 4. Jahrhundert nach Christus. Eine weitere Wortverwandtschaft besteht zum althochdeutschen Wort „ezzisc“ in der Bedeutung „Saat“ sowie zum althochdeutschen Wort „ezzan“ bzw. dem mittelhochdeutschen „ezzen“ mit der Bedeutung „Nahrung zu sich nehmen“, also im heutigen Wortverständnis „essen“.

Der Esch ist somit uraltes Ackerland. Die in der Bauerschaft Halen alteingesessenen Hofbesitzer bewirtschafteten die weite, baum- und strauchlose, von wenigen schmalen Wirtschaftswegen überquerte Ackerflur genossenschaftlich. Der Eigentümer von Eschparzellen war somit verpflichtet, sich an festgelegte Regeln zur Eschflurnutzung zu halten (Flurzwang).




*Ausschnitt aus dem Urkataster von 1828*

Die Flurkarte Haler Esch der Preußischen Urkatasteraufnahme von 1828 zeigt ein dichtmaschiges Netz von Einzelackerparzellen. Unregelmäßig gestaltet verteilen sich Block- und Streifenflure über den gesamten Esch. Die Streifenflure – auch Gewanneflure genannt – waren wiederum in schmale, parallel laufende Ackerstücke, die Gewanne, unterteilt. Diese waren mindestens zehnmal so lang wie breit, ein Vorteil beim Pflügen mit dem in der damaligen Zeit eingesetzten Ochsengespann. Das notwendige Wenden wurde so auf ein geringes Maß reduziert.

Auf den Eschböden im nordwestdeutschen Raum wurde durchgängig Getreide, in der Regel Roggen, angebaut. Diese sehr einseitige Ackernutzung besonders auf nährstoffarmen Böden führte zu Mindererträgen. Eine besondere Düngemaßnahme, um dieser Nährstoffverarmung entgegenzuwirken, war die Plaggendüngung. In Heide- und Waldflächen der „Gemeinen Mark“ (Allmende) wurden Heidekraut- und Grasschichten abgeplaggt, als Einstreu in den Stallungen genutzt und nachfolgend, vermischt mit Kot und Urin, auf die

Felder ausgebracht. Aufgrund dieser Jahrhunderte hinweg erfolgten Düngung erhöhten sich die Ackerlagen beträchtlich, oft bis zu einem Meter.
Bisher ist noch nicht belegt, ob auf dem Halener Esch Plaggendüngung erfolgte. Von alteingesessenen Halener Landwirten wird jedoch berichtet, dass einzelne, in der Nähe der Mark (Allmende) Ansässige Plaggendüngung praktizierten. Angewandt wurde auch das Abtragen von Nadel- und Laubstreu aus Wald- und Heideflächen als Einstreu, bzw. nachfolgend als Dünger. Diese vereinfachte Form der Plaggung nutzten insbesondere Kötter, nicht nur in Westfalen, die über kein eigenes Land verfügten.
In den umfänglichen Flurbereinigungsmaßnahmen um die Jahrhundertwende (vom 19. zum 20. Jahrhundert), auch als Verkoppelung bezeichnet, kam es durch Zusammenlegung und Tausch von Flächen zu erheblichen Vergrößerungen und zur Aufhebung des Flurzwangs. Auch ein Teil der ursprünglichen Feldwege wurde aufgegeben und den angrenzenden Nutzflächen zugefügt.
Opfer der Flurbereinigung wurde so auch ein von den Halenern gern genutzter Weg, „der Cappelsche Weg“, vom südlichen Ortsausgang (Halener Straße) quer über den Esch verlaufend in Richtung Werser Holz, von hier aus nach Westerkappeln führend (siehe Ausschnitt des Urkatasters von 1828).
Der Esch hat in seiner langen Bewirtschaftungsgeschichte als Kulturlandschaft einen steten Wandel erfahren, und dieser setzt sich auch heute in einer weiteren Art der Nutzung, der Gewinnung von Windenergie durch Windkrafträder, fort.

*<u>Zu Kapitel 13:</u> Am Ende des Wäldchens nach der Ruhebank links abbiegen. Rechts stehen die beiden Windräder.*

### 13 Windräder auf dem Haler Esch
### (Von Gunther Krause)

Der Wind kann viel. Er kann nützlich sein und helfen. Er kann Pollen und Samen verbreiten und Früchte vom Baum schütteln. Er kann Wolken treiben, Drachen steigen lassen, Wäsche trocknen und Schiffe übers Meer treiben.
Der Wind kann aber auch vernichten und zerstören. Er kann Schiffe versenken, Bäume entwurzeln, Dächer abdecken und Autos umwerfen. Der Wind kann aber auch Windräder drehen, die Wasser pumpen oder Strom erzeugen.
Nach der Vier-Elemente-Lehre der Griechischen Philosophen (600 bis 300 v. Chr.) besteht alles Sein aus den vier Grundelementen Feuer, Wasser, Luft und Erde. Damit gehört auch der Wind dazu.
Wie entsteht Wind? Die Landmassen der Erde und das Meer werden von der Sonne erwärmt. Das Land erhitzt sich stärker als das Meer. Die warme Luft steigt auf. Weil „Luft fehlt“ nennt man das ein Tiefdruckgebiet. Oberhalb der Landmassen, am Himmel, kühlt die Luft wieder ab, treibt über das Meer und sinkt ab. Luft strömt nach. So entsteht ein Hochdruckgebiet. - Die Luft ist in Bewegung. Wind ist Luft, die sich bewegt. Wenn das Druckgefälle zwischen den beiden Druckgebieten größer wird, weht der Wind heftiger. Wind ist also Druckausgleich.
Die Neue Osnabrücker Zeitung berichtete im Januar 1993 von der Gründungsversammlung einer Energiegenossenschaft. Die Initiative dazu ging von überwiegend Halener Bürgern aus. Sie wollten einen Beitrag zur Energiewende leisten. Der Mitinitiator Ulf Werner sagte gleich voraus (NOZ 2.01.1993): „Das ist eine Sache für Idealisten. In den nächsten 20 Jahren ist daraus keine Dividende zu erwarten.“ Sollte er Recht behalten?
Eine Energiegenossenschaft wurde noch im Januar 1993 gegründet. Als Standort einer Windkraftanlage wurde der Halener Esch gefunden. Ein Windgutachten wurde in Auftrag gegeben, und die Gemeinde Lotte leitete auf Initiative der Genossenschaft die Ausweisung einer Sonderfläche für Windkraftanlagen ein. In dieser Zeit wurde unter Befürwortern und Gegnern der Bürger und des Gemeinderats über Pro und Kontra heiß diskutiert. Windräder können das Landschaftsbild stören sowie Geräusche und Schatteneffekte bis zu einer Reichweite von 500 m hervorrufen. Die Schatteneffekte sollten zum Glück nur zu bestimmten Jahreszeiten für zehn Minuten pro Tag auftreten. Auch das Wild und die Vogelwelt könnten zumindest während der Bauzeit beeinträchtigt werden. Insbesondere die Bewohner einiger Häuser am Rande von Halen waren betroffen.
Die Halener Windkraftfläche wurde im November

1998 vom Rat der Gemeinde Lotte beschlossen.
Im Jahr 1999 übergab die E-Genossenschaft Lotte das Projekt an die WEO Windenergie Osnabrück GmbH & Co. Eine Zusammenarbeit zwischen beiden Partnern wurde vereinbart. Die WEO übernahm den Standort, und die Betreibergemeinschaft WEO Windenergie Osnabrück GmbH & Co Windkraft Lotte-Halen KG wurde im Mai 2001 gegründet. Die E-Genossenschaft Lotte löste sich auf. An der neuen Betreibergemeinschaft waren inzwischen etwa 40 Gesellschafter beteiligt. Die Gesamtkosten für das geplante Windrad sollten 1,37 Millionen DM betragen. Die Kommanditisten brachten nach der DM-Euro-Umstellung eine Eigenkapitalsumme von 228.000 € inklusive Gesellschafterdarlehen auf.
Die Baugenehmigung vom Kreis Steinfurt ging im März 2001 ein. Nach den inzwischen entwickelten Plänen sollte auf dem Halener Esch eine Windkraftanlage mit folgenden Daten errichtet werden:
*Typ Nordex N 43, Gitterturm mit einer Höhe von 78 m, Rotordurchmesser 43 m, Leistung 600 kW, Ertragserwartung, 855.000 kWh pro Jahr*



*Windräder auf dem Haler Esch*

Kurz vor Weihnachten 2001 ging das Windrad in Betrieb. Und hat Ulf Werner Recht behalten? Einen Gewinn konnten die Kommanditisten bisher durch das Windrad nicht einstreichen. Der durchschnittliche Jahresenergieertrag lag bei 768.000 kWh. Das entspricht etwa dem Jahresverbrauch von 220 Haushalten. In besseren Windjahren wurden durchaus kleine Gewinne erzielt, in den schlechten Jahren Verluste. Zudem kam es zu einem Getriebeschaden und nachfolgendem Stillstand von gut zweieinhalb Monaten im Frühjahr 2010. Infolgedessen musste eine Kapitalerhöhung durch die inzwischen 48 Gesellschafter erfolgen. Insgesamt hat dieses Windkraftwerk bis heute etwa 10.000.000 kWh Strom erzeugt. Auf jeden Fall haben die Initiatoren als Vorreiter und Idealisten einen Beitrag zur regenerativen Stromerzeugung durch Windkraft geleistet.
Noch ein weiterer Erfolg erscheint erwähnenswert. Mit Hilfe des langjährigen Umwelt- und Naturschützers Friedhelm Scheel aus Westerkappeln wurde im Jahr 2002 am Gittermast ein Turmfalkenkasten angebracht. Bis heute wurden dort sicherlich über 40 Jungtiere groß gezogen.
Die ersten Planungen zur Errichtung der zweiten Windenergieanlage auf dem Halener Esch begannen im Jahr 2003. Drei Landwirte schlossen sich zwecks Bau und Betrieb einer Windkraftanlage zu einer Gesellschaft bürgerlichen Rechts zusammen. Auch hier erfolgten wieder Wirtschaftlichkeitsberechnungen und die Auswahl eines weiteren optimalen Standortes. Geräusche und Schatteneffekte mussten im Umkreis von 1,3 km untersucht werden. Dabei wurden die Schallgrenzwerte zum benachbarten Wohngebiet Halen eingehalten. Um Schattenschlag auf benachbarte Häuser am Wersener Damm zu vermeiden, stattete der Hersteller das Windrad später mit einer Technik aus, die es abschaltet, wenn sich der Schatten des Rotors Mitte Mai bis Mitte Juli morgens zwischen 6 und 7 Uhr über die Dächer bewegt.
Der Bauantrag für eine Rohrturmanlage des Typs Enercon E-58 wurde 2004 gestellt. Zur Vereinheitlichung des Erscheinungsbildes der Windanlagen forderte der Gemeinderat eine weitere Gittermastanlage. Gittermasten passen sich der Landschaft besser an, sind transparent. Aus Wirtschaftlichkeitsgründen sollte aber eine Enercon-Anlage errichtet werden, die nicht aufgrund schalltechnischer Belange nachts abgeschaltet werden muss.
Während das Verfahren sich verzögerte, stellte die Firma Enercon eine neue Anlagengeneration vor, die noch wesentlich wirtschaftlicher als die bisherige Generation sein sollte. Eine Änderungsgenehmigung wurde gestellt und im August 2005 erteilt. Jetzt gab es einen Baustopp durch Widersprüche besorgter Nachbarn, die im Oktober 2006 durch das Staatliche Umweltamt Münster abgewiesen werden. Endlich konnte das kreisrunde Fundament mit einer Tiefe von 2,90 m

und einem Durchmesser vom 14 m erstellt werden. Ende November wurde die zweite Windkraftanlage errichtet, die im Dezember 2006 in Betrieb ging. Ihre Daten:
*Typ Enercon E-48, Gesamthöhe 99,90 m, Nabenhöhe 48 m, Rotordurchmesser 48 m, Generatorleistung 800 kW, Windertrag in einem 100% Jahr 1.100.000 kWh*
Die Baukosten beliefen sich inklusive der erforderlichen Gutachtenkosten von rund 10.000 € auf insgesamt 820.000 €. Eine Besonderheit dieser Anlage ist ihr Verhalten bei Sturm oder Orkan. Während heutige Getriebegroßanlagen bei Windgeschwindigkeiten von 20 bis 25 m/sec abschalten müssen, kann diese getriebelose Anlage weiter betrieben werden. Zwischen 28 m/sec und 34 m/sec reduziert sich die Rotordrehzahl, indem sich die Rotorblätter sukzessive aus dem Wind drehen. Erst bei Windgeschwindigkeiten über 34 m/sec (122 km/h) schaltet die Anlage ab. Die computerbasierte Steuerungstechnik erfährt laufend Updates. Ebenso wurden z.B. die Rotorblätter in Form und Leistung optimiert und im Rahmen eines Wartungsvertrages zu Beginn des Jahres 2015 ausgetauscht. So wird die Leistung immer wieder optimiert. Auch bei dieser Anlage wurde die Ertragserwartung nicht ganz erfüllt. Sie lag im Mittel bei 90 %. Das entspricht etwa 990.000 kWh oder der Versorgung von 280 Haushalten im Jahr. Anlage und Standort haben sich als wirtschaftlich erwiesen.
„Deutschland treibt den Ausbau der Ökoenergie schneller voran als von der EU gefordert. Im Jahr 2013 kamen 12,4% der verbrauchten Energie aus Quellen wie Solar- oder Windenergie." (NOZ 17.06.2015) „Im vergangenen Jahr hatte die Windenergie nach Zahlen des Statistischen Bundesamtes einen Anteil von 8,6% an der Bruttostromerzeugung" (NOZ 30.01.2015). Damit liegt Deutschland nach Angaben des Bundesverbands Windenergie im europäischen Vergleich vor Spanien und Großbritannien an erster Stelle. Das alles ist eine positive Entwicklung. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass an stürmischen Tagen im Norden der Republik mehr Strom erzeugt wird als hier verbraucht werden kann. Der Süden sperrt sich weiterhin gegen mehr Windräder und Transportwege. Von herausragender Dringlichkeit ist die Entwicklung von rentablen Speichertechnologien, denn weder bläst in unserer Region ständig der Wind noch scheint immer die Sonne.

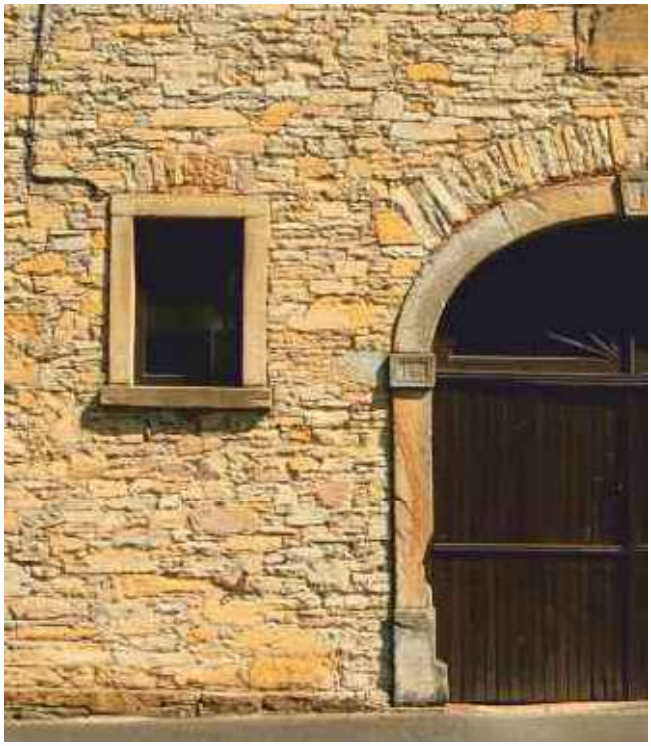
*<u>Zu den Kapiteln 14 und 15:</u> Geradeaus geht es weiter bis zur Hauptstraße (Halener Straße) zwischen Halen bzw. der Bauerschaft Halen und Wersen. Bitte vorsichtig die Straße kreuzen, um auf den Radweg zu gelangen! Nun steht man vor dem beschriebenen Perlgras-Buchenwald. An dieser Strecke liegen auch - mehr oder weniger weit ab von der Hauptstraße gelegen - die früheren Steinbrüche. Diese sind durchweg nur schwer zugängig und in Privatbesitz. <u>Achtung</u>: Das Betreten ist untersagt bzw. nach Landschaftsgesetz Nordrhein-Westfalen auf Wegen nur auf eigene Gefahr gestattet. Ein Hinweisschild am Rand des Wäldchens wird aber zukünftig über die Steinbrüche und den nicht mehr existenten Kalkofen unterrichten. Bei Fragen zu Besichtigungen bitte melden bei der Gemeindeverwaltung, Telefon 05404/889-31.*

## 14 Zeichen der Zeit: Abbau und Verwendung von Kalkstein in Halen

**(Von Christiane Franke, Dr. Horst Klassen und Renate Lammers)**

Dem aufmerksamen Beobachter fallen bei seiner Fahrt durch die Bauerschaft Halen große, helle Gebäude an einer ausgeprägten Erhebung auf. Das Baumaterial dieser Häuser und der als Grundstückseinfriedigungen sichtbaren Mauern besteht aus hellgrauen Bruchsteinen. Unterschiedlich ist allerdings die Verarbeitung: Bei den Hausbauten sorgt eine Bindung durch Mörtel für die notwendige Festigkeit des Mauerwerks. Sie fehlt ursprünglich bei den selten eine Höhe von einem Meter überschreitenden Begrenzungsmauern.
Je nachdem, wie stark der Mörtel von der Witterung zersetzt oder ob überhaupt welcher verwendet wurde, bieten sich Pflanzen und Tieren unterschiedlich große Hohlräume und Nischen zum Leben. Zum Teil sind es besonders angepasste Lebewesen, die hier gedeihen, denn die Lebensbe-

dingungen können extrem sein. Größere Temperaturschwankungen (die Kalksteine werden durch Sonneneinstrahlung aufgeheizt und können die Wärme speichern, eine Abkühlung erfolgt in der Nacht) und Trockenheit müssen zu bewältigen sein.



*Bauernhaus (1870) in der Bauerschaft Halen aus plattigen Kalksteinen des Unteren Muschelkalks, Fenster- und Toreinfassungen Ibbenbürener Sandstein (Oberkarbon) (Foto Johanniemann)*

Typische Spezialisten unter den Pflanzen - auch an den Halener Mauern zu finden - sind z.B. der Braunstielige Streifenfarn und die Mauerraute. Daneben gibt es zahlreiche „Allerweltsarten“, die die Mauern besiedeln, sofern sich genug Substrat angesammelt hat, gerne auch oben auf den Mauerkronen.



*Bruchsteinmauer mit Braunstieligem Streifenfarn und kleinen Exemplaren der Mauerraute, im unteren Bereich wächst Schöllkraut*

Hier wachsen beispielsweise das gelb blühende Schöllkraut, Löwenzahn, Efeu, die weiße Taubnessel, Gundermann, Moose, Gräser und weitere Blütenpflanzen.

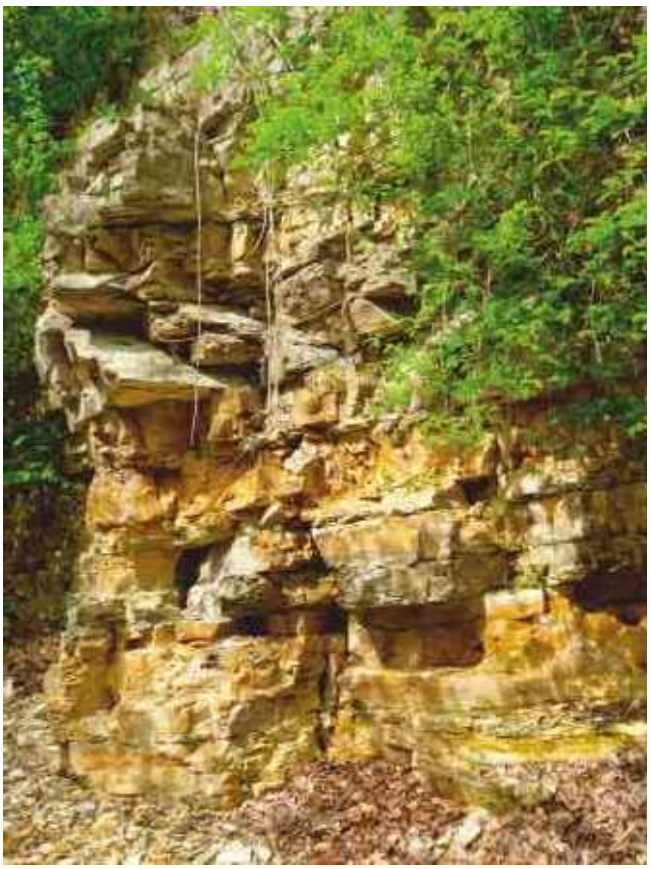


*Alte Bruchsteinmauer als Weideeinfassung mit Mauerraute und weiterem Bewuchs (Fotos Franke)*

Eidechsen lieben lose aufgeschichtete Mauern ohne Mörtel in den Fugen, wie sie als Weideeinfassungen in Halen zum Teil noch erkennbar sind. Auch viele Wirbellose (Spinnentiere, Insekten, Würmer und Schnecken) besiedeln den Lebensraum Bruchsteinmauer.

Dieser auffällige Baustein der Häuser, Scheunen und Trockenmauern der Bauerschaft Halen stammt aus nahe gelegenen Steinbrüchen. Abgebaut wurden dort hauptsächlich helle, schwach tonige Kalksteine. Vereinzelt finden sich eigelbe, dolomitische Kalkbänke. Besonders im stärker verwitterten oberen Teil wird die plattige Lagerung der hellgrauen Kalksteine deutlich, die den Abbau ohne Einsatz von Maschinen ermöglichte. Diese leicht bearbeitbaren Platten bildeten in der zweiten Hälfte des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts einen hervorragenden Werkstein. Dessen Nutzbarkeit wurde auch nicht wesentlich durch wenige gelbbraune, mürbe Zwischenlagen gemindert, in deren drusenartigen Hohlräumen sich vereinzelt kleine Kalkspat-Kristalle finden.

Die Kalksteine sind Ablagerungen eines Flachmeeres, das vor ca. 240 Millionen Jahren, in der Zeit des „Unteren Muschelkalks", das gesamte Osnabrücker Bergland bedeckte. Da nur sehr selten Muschelschalen auftreten und weitere Fossilien zu fehlen scheinen, dürften die Lebensbedingungen in diesem Meer nur wenig erfreulich gewesen sein. Auffallend sind allerdings in einigen Lagen U-förmig gebogene, rundliche, stängelartige Röhrenbauten von ehemals den Meeresboden durchwühlenden, fingerdicken Würmern.



*Kalksteinfolge des Unteren Muschelkalks in einem ehemaligen Steinbruch nahe der Bauerschaft Halen. Durch die Verwitterung sind die ursprünglich dicken Bänke aufgelöst in dünnplattige Lagen (Foto Lammers)*

Der Gesteinsabbau wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts deutlich intensiviert. Ursache war der Wechsel vom bisherigen Fachwerk- zum Bruchstein-Bau. Dafür waren hauptsächlich zwei Fakten verantwortlich:

1. Die umfangreiche Nutzung des Holzes als Bau- und Brennmaterial hatte zu einer waldarmen Landschaft und dementsprechend zu einer signifikanten Verknappung des Bauholzes geführt.

2. Die allmählich einsetzende Liberalisierung erlaubte den Grundbesitzern erstmalig, die in ihren Ländereien vorkommenden Gesteine für ihren Eigenbedarf abzubauen und zu nutzen.

Der zeitliche Zusammenhang dieser Ereignisse erklärt, weshalb auch in Halen die mit Bruchstein errichteten Bauernhäuser alle erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts errichtet wurden.
Der Hof Halermöller, heute Sies, an der Achmerstraße wurde 1880 am heutigen Standort mit Kalkstein des eigenen Steinbruchs errichtet. Die Erbin heiratete Gustav Feldkamp, der diesen dann auch gewerblich nutzte. Mit Pferdewagen wurden die gebrochenen Kalksteine transportiert. Die Arbeiter waren meist die Heuerlinge des Hofes.
Während des Zweiten Weltkrieges waren Soldaten vom Flugplatz Achmer in Baracken nach Halen einquartiert. Wo heute das Sechsfamilienhaus steht, war zum Schutz vor Fliegerangriffen ein zweiter Eingang in den vergrößerten Bunker der Familie Feldkamp in den Steinbruch gesprengt worden.
Der Kalkstein aus dem Halener Steinbruch wurde häufig nach Osnabrück ausgeliefert. Durch diese Geschäfte knüpfte Gustav Feldkamp Kontakte nach Berlin und lieferte seinen Kalkstein zum Bau des Olympiastadions, das ab 1934 entstand. Der Halener Kalkstein wurde wohl für Verkleidungselemente im Oberring des Stadions wie der fränkische Muschelkalk genutzt (Quelle: Berliner Unterwelten e. V.). Auch zu den Häfen nach Wilhelmshaven wurde der Stein aus Halen für den Bau neuer Kaimauern geliefert.
Die ungewöhnliche Abbautiefe, die durch den Grundwasserspiegel der Hase begrenzt wird, entstand erst in der Nachkriegszeit, als unter Einsatz von Maschinen der Kalkstein hauptsächlich als Straßenschotter gewonnen wurde. Der zerkleinerte Kalkstein wurde vor Ort in Loren verladen. Sie wurden auf Gleisen, die seinerzeit auf der heutigen Zufahrt lagen, nach oben gezogen.
Endgültig eingestellt wurde die Steingewinnung Mitte der 1960er Jahre.



*Reste eines ehemaligen Kalksteinofens östlich der Straße nach Wersen*
*(Foto Johanniemann, ca. 1975)*

Auf der Weiterfahrt von Halen nach Wersen liegen nahe der Straße ein ehemaliger, umfangreicher Steinbruch und mehrere kleine Kuhlen, in denen ebenfalls Kalksteine gebrochen wurden. Abgebaut wurden hier ca. fünf Meter mächtige, blaugraue Kalksteine des „Oberen Muschelkalks", die sich durch einen besonders hohen Kalkgehalt von über

95 % auszeichnen. Das zerkleinerte Gestein wurde in einem Kalkofen gebrannt, der sich direkt links neben der Straße nach Wersen befand und von dem aber nur noch die Reste einiger Grundmauern erhalten sind. Der gebrannte Kalk diente auch zur Herstellung des beim Hausbau erforderlichen Mörtels.

## 15 Der Perlgras Buchenwald „Auf der Woort“ - ein uralter wirtschaftlich genutzter Wald (Von Dieter Zehm)

In unmittelbarer Angrenzung zum Esch, gleichsam ein landschaftsgestaltender Kontrast zur baum- und strauchlosen Ackerfläche, befinden sich zwei Buchenwäldchen, Schwegmanns Busch und - an der Halener Straße gelegen - das Buchenwäldchen „Auf der Woort“.
Beide Wäldchen haben nur eine geringe Größe. Sie sind Überbleibsel einer seit ca. 1.000 v. Chr. waldgeschichtlich beginnenden „Buchenzeit“. Als Folge einer merklichen Klimaabkühlung und somit verbesserten Wachstumsbedingungen verbreitete sich diese Baumart, besonders auf für sie günstigen Bodenverhältnissen, und bedeckte zunehmend auch weite Flächen im westfälischen Raum.
Durch starke Übernutzung/Raubbau des Menschen seit dem Mittelalter, verstärkt zu Beginn der Neuzeit, verringerte sich jedoch nachfolgend stetig der Bestand der Buchenwälder. Ersatzweise kam es verstärkt zur forstwirtschaftlich bevorzugten Anpflanzung von Nadelbäumen. Diese brachten aufgrund ihres schnellen Wachstums baldigen Ertrag. 2008 gab es in NRW noch 110.000 Hektar Buchenwald (Ministerium für Umwelt und Naturschutz).
Der Buchenwald an der Halener Straße beeindruckt besonders im zeitigen Frühjahr durch eine üppige Bodenvegetation. Bevor die Buchen sich belauben, wenn das Tageslicht noch durch die kahlen Baumkronen bis auf den Waldboden fällt, beginnt der Vegetationszyklus der Frühblüher. Buschwindröschen (Anemone nemorosa), Waldveilchen (Viola reichenbachiana) im Waldinnern, Scharbockskraut (Ranunculus vicaria) und der Gefleckte Aronstab (Arum maculatum) an den Waldrändern, schmücken nun fast flächendeckend den Waldboden.



*Waldveilchen*



*Gefleckter Aronstab*



*Buschwindröschen*



*Scharbockskraut*

Diese hier exemplarisch genannten Frühblüher sind in besonderer Weise an die jahreszeitlich unterschiedlichen Lichtverhältnisse angepasst. Zusätzlich zur Nährstoffbildung durch das Tageslicht, der Fotosynthese, verfügen sie über Nährstoffspeicher in ihrem unterirdischen Wurzelstock, dem Rhizom, z.B. beim Scharbockskraut, und unterstützen so das Wachsen und Blühen der Pflanzen.
Mit fortschreitender Jahreszeit und dem Neuaustrieb der Bäume wird der Waldboden weitgehend beschattet. Die Frühblüher stellen ihr Wachstum ein und ziehen sich in den Boden zurück. Das Einblütige Perlgras (Melica uniflora) bildet nun flächendeckend einen dichten Grasflor. Vereint mit der Rotbuche (Fagus sylvatica) ist es pflanzensoziologisch die Charakterpflanze dieses Buchenwaldtyps (Melico uniflorae Fagetum) einer Pflanzengesellschaft, die besonders gut auf dem hier befindlichen verwitterten Muschelkalkgestein gedeiht und nur noch an wenigen Waldstellen auf Werse-ner und Halener Gebiet vorkommt.
Beim Durchqueren des Waldes fallen größere Bestände eines immergrünen Strauches auf. Dieses Waldgewächs trägt gleich drei Namen: Hülse,

Stechpalme und Ilex. Während die volkstümliche Bezeichnung „Hülse“ sich auf die etwas versteckt (umhüllt) wachsenden Früchte bezieht, weist der Name Stechpalme auf einen religiösen Bezug hin. Als Ersatz echter Palmenzweige diente das geweihte Grün der Hülse der Ausschmückung kirchlicher Einrichtungen mit Gestecken und Kränzen.



*Lichter Buchenwald mit Ilex*



*Perlgras*

Der christliche Name Stechpalme bürgerte sich ein, der wissenschaftliche „Ilex aquifolium“ blieb den Botanikern vorbehalten. Da die Bestände der Stechpalme Anfang des 20. Jahrhunderts stark zurückgingen, kam es 1935 zur Unterschutzstellung. Bei den Waldbesitzern war der sich oft stark ausbreitende Strauch allerdings unbeliebt und als Waldunkraut oder Walddistel verschrien. Ein alter Reim lautete: „Ilse, bilse, keiner willse, die böse Hülse“.

Auf der Vermessungskarte von 1828 (Urkataster) wird die Flur Buchenwald mit „Auf der Woort“ bezeichnet. Das niederdeutsche Wort „Woort“ / „Wort“ bzw. „Wurt“ ist etymologisch mehrdeutig. Während es im norddeutschen Sprachraum auf eine Wohnstätte in topographisch erhöhter Lage hinweist, bezieht es sich im westfälischen Sprachraum auch auf das acker- und forstwirtschaftlich genutzte Umfeld eines Hofes.

Aus historisch-heimatkundlicher Sicht ist sicherlich erwähnenswert, dass auf der Vermessungskarte von 1828 im Flurbereich „Auf der Woort“ ein Gebäudekomplex eingetragen ist, der heute nicht mehr existiert. Es handelt sich hier um einen aufgegebenen Althof der Vorfahren des jetzigen Besitzers der Fläche, einer Hofwüstung. Bestätigt wird dies auch aufgrund mündlicher Überlieferungen seitens der Nachfahren.

*<u>Zu Kapitel 16:</u> Nun geht es nach Norden durch die Bauerschaft Halen mit ihren Höfen und Bruchsteinmauern zurück Richtung Wohnsiedlung. Am Schild “Achmerstr. 12, 12 a, 14” biegt man links ab, dann in den ersten Weg rechts auf die Straße “Am Schwegbusch”. Sie mündet in den Niederseester Weg, an dem man gleich links die ehemalige Schule (heute AWO-Kindertageseinrichtung) findet.*
*Nach rechts geht es zurück zum Ausgangspunkt, dem Bahnhof / Haltepunkt Halen.*

## 16 Hofgeschichte(n)
**(Von Renate Lammers)**

Augenfällig ist die dichte Bauweise der Bauernhöfe, die entlang der K23 in Halen stehen. Mit Bruchsteinmauern von Verkehr und Nachbarn getrennt, haben die Landwirte über mehrere Generationen ihren Betrieb geführt. Den genauen Grund für die dichte Nachbarschaft können heutige Bewohner nicht eindeutig nennen. Doch wird davon ausgegangen, dass die feuchten Hasewiesen die Höfe im Laufe der Jahrhunderte bis an den Rand der fruchtbaren Äcker auf dem Esch gedrängt haben. Zudem herrschten seit Gründung der Orte Wersen und Halen blutige Fehden um Herrschaftsansprüche zwischen den Bischöfen von Osnabrück und den Tecklenburger Grafen. Auch räuberische Überfälle kamen damals immer wieder vor. Heuerhäuser wurden deshalb im Schutz der größten Höfe errichtet. Landwehren wurden gebildet (Gründung des Schützenvereins Wersen 1664).

Die Aufzeichnungen des Stammbaums der Familie Meyer zu Halen und ihres Bauernhofs reichen bis ins Jahr 1657. Der Hof war der größte im Ortsteil. Bei einer Volkszählung von 1811 wurde neben Bernd Heinrich Meier nur noch der Hof Schwegmann als Vollerbe aufgeführt („Dorfleben damals in Wersen„, in „Spurensuche“, Heft 2/2012).

Vier Generationen leben und arbeiten heute zusammen auf dem Hof in Halen, der anerkannter Ausbildungsbetrieb ist. Der Schweinehaltungsbetrieb der Familie Meyer ist der letzte in Vollerwerb betriebene Hof in Halen. Das Haupthaus wurde 1763 errichtet und 1823 erneuert. Ursprünglich stand das Bauernhaus weiter zur Hase hin. Doch wegen des Überschwemmungsbereiches der Hasewiesen und der damit verbundenen ständigen

Feuchtigkeit im Haus entschied sich die Familie, weiter oberhalb neu aufzubauen. Die Hofanlage im typischen Fachwerk wich 1961 dann endgültig bei einem weiteren Um- und Anbau einer Klinkerbauweise.



*Hof Meyer (zu Halen) heute.*



*Die Luftaufnahme rechts vor 1961 zeigt noch das alte Blechdach des Haupthauses, das seinen Bewohnern bei Regen und Hagel die Nachtruhe raubte.*

In einer Schätzungsurkunde von 1575 finden sich für den Hof Meyer zu Halen neben fünf Pferden, fünf Kühen und drei Rindern auch fünf Schweine und 48 Schafe. Das „zu“ im Nachnamen der Familie ist vor einigen Generationen verschwunden, und auch die letzten Rinder sind 1998 abgeschafft worden. Nach dem Umbau der Kuhställe wurde die Zahl der Sauen nach und nach auf 230 Stück aufgestockt (Stand 2013). Kühe gibt es übrigens in ganz Halen nicht mehr, nur noch vereinzelt Rinder.
Das Gehöft der Meyers und das dazugehörige Land war immer Grenzland. Die Hase und ihr Verlauf bilden eine natürliche Grenze. Früher waren es die Königreiche Hannover und Preußen, heute sind es Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. Der Urgroßvater des heutigen Hofbetreibers hatte damals Land für den Bau des Stichkanals verkauft. Früher haben auch Schmuggler Salz über das Meyersche Land über die Grenze geschafft, werden noch die ganz alten Geschichten über Mangelwaren, die in vielfältiger Weise am Zollhaus vorbei über die Landesgrenzen gebracht wurden, in der Familie erzählt.

## 17 Die ehemalige Volks- und Grundschule Halen (Von Wolfgang Johanniemann)

Heinrich Arelmann schreibt 1964 in dem Büchlein „Heimatdorf Wersen“ über die Schule in Halen: „Wie in dem Bericht über die Wersener Schulverhältnisse erwähnt, wurde in 1815 in Halen ein Unterrichtsraum erbaut und eine eigene Lehrerstelle eingerichtet.“
Offenbar ist aber schon 1801 eine Schule in Halen gebaut worden. In seinem Heftlein „Wersen – Eine Ferienstudie“ aus dem Jahr 1901 zitiert Heinrich Niemöller einen Bericht des Wersener Pastors Werlemann. Unter dem Stichtag 11. Juli 1802 heißt es: „Auf meine wiederholten Vorstellungen und Bitten ist endlich auch 1801 eine neue schöne Schule in Halen gebaut worden. Über der Thür habe ich die Worte setzen lassen „Gedenke an deinen Schöpfer in der Jugend.“ Ferner ist bemerkt worden, dass Halen diese Schule zur Ehre Gottes und zum Besten der Jugend zu der Zeit des Predigers Werlemann, des Kirchenvorstehers Hövelbernd und des Kirchspielvorstehers Schwegmann habe erbauen lassen.
Ob es tatsächlich schon ab 1801 eine Schule in Halen gab - was aber wahrscheinlich ist - und das von Heinrich Arelmann angeführte Datum 1815 falsch ist, war nicht zweifelsfrei aufzuklären. Deshalb ist die Jahreszahl „1815“ des Schulbaus mit Vorbehalt zu betrachten.
Von den damaligen Schulverhältnissen im Tecklenburger Land kann man sich heute kaum mehr ein Bild machen. Zwar hat es auch zu dieser Zeit schon Schulen gegeben, aber von einem fundierten Unterricht kann nicht gesprochen werden. Ausgebildete Lehrer gab es ebenfalls noch nicht. Erst nach den Befreiungskriegen (1813 bis 1815) setzte dann mit der Gründung der Seminare eine eigentliche Lehrerausbildung ein.

Obwohl Friedrich Wilhelm I. von Preußen bereits im Jahre 1716 die allgemeine Schulpflicht eingeführt hatte, fand der Unterricht auf dem Lande über Jahrzehnte fast nur im Winterhalbjahr statt. In den Sommermonaten hatten Feld- und Erntearbeiten Vorrang.

In Wersen hat es schon sehr früh Schulunterricht gegeben, denn im Kirchenbuch von 1583 wird ein Schulmeister namens Klingmy erwähnt. Im selben Jahr ist auf dem Kirchhof auch ein Küsterhaus, das zugleich als Schullokal diente, errichtet worden. Bis zum Jahre 1815 war die einklassige Dorfschule in Wersen die einzige Schule für die gesamte Gemeinde, bestehend aus den Bauernschaften Hunterorth, Büren und Halen.

Da man ausgebildete Lehrer nicht besolden konnte, mussten vornehmlich Hilfskräfte beschäftigt werden. So soll ein Kolon Koch (Anmerkung des Autors: Colon oder auch Kolon war ab dem Mittelalter die allgemeine Bezeichnung für einen bäuerlichen Ansiedler, Pächter oder dergleichen) in Halen mehrere Jahre als „Schulmeister" gewirkt haben.

Im Jahre 1815 ist in Wersen ein neues Lehrer- und Küsterhaus, in dem sich auch ein Unterrichtsraum befand, gebaut worden. Erst als ab 1815 in der Bauernschaft Halen eine amtliche Lehrerstelle eingerichtet und gleichzeitig beim Hofe Wulf (an der heutigen Ecke Achmerstraße/Halener Straße) eine Schule gebaut wurde, besserten sich die Verhältnisse. Für die älteren Jahrgänge fand der Unterricht aber weiterhin in Wersen statt. Der später in Lotte angestellt gewesene Lehrer Simon (1860 bis 1876) ist wohl als erster voll ausgebildeter Lehrer an der Halener Schule anzusehen. Er begann seine Tätigkeit mit einem Jahresgehalt von 60 „Thalern“. Von 1876 bis 1879 ist ein Lehrer Langmeyer in Halen tätig gewesen. Nach dem Besuch des Lehrerseminars in Petershagen an der Weser wurde Ernst Korspeter 1879 an die alte Halener Schule beim Bauern Wulf berufen. Von da an kann von geordneten Schulverhältnissen in Halen gesprochen werden.

1884 sind dann auf Drängen der königlichen Regierung zu Münster Schule und Lehrerwohnung in einem gemeinsamen Neubau (an der heutigen Ecke Niederseester Weg/Zum Tiefen Reck) untergebracht worden. Erster Lehrer in der neuen einklassigen evangelischen Volksschule, in der am 2. Januar 1885 der Unterricht begann, war Ernst Korspeter. Er war dort bis zu seiner Pensionierung am 1. Oktober 1924 als Lehrer und Schulleiter tätig.

Durch Staatsbeihilfen und Hinweise der staatlichen Schulaufsicht sah sich die Gemeindeverwaltung veranlasst, die neue Schule nach und nach auch mit den notwendigen Lehr- und Lernmitteln auszustatten. Endlich war die Schule in Halen eigenständig geworden und nicht mehr von Wersen abhängig. In den folgenden Jahrzehnten - auch während des Ersten Weltkrieges - verlief der Unterrichtsbetrieb weitgehend reibungslos.



*Die im Jahre 1884 erbaute Volksschule Halen, um 1940*

Zur Finanzierung des Ersten Weltkrieges gab es immer wieder Aufrufe, auch an die Schulen, zu Spenden und Sammlungen für Kriegsanleihen. Im Sommer 1916 sammelten die Halener Schüler 265 Pfund getrocknete Brennnesseln, etwa drei Zentner Laubheu und einen Zentner Getreide. Das erbrachte einen Betrag von 38,76 Mark. Die vierte Kriegsanleihe erzielte 500 Mark, die fünfte sogar 1.900 Mark. Für das Kriegslazarett Ledde kamen 15 Zentner Kartoffeln, Steckrüben und Möhren zusammen. Außerdem konnten 500 Eier und 20 Pfund Altmetall abgeliefert werden.

Die Nachfolge von Ernst Korspeter, der nach 45 Jahren erfolgreicher Tätigkeit Ende September 1924 in den Ruhestand ging, trat Heinrich Arelmann an. Auch unter seiner Regie gab es nur wenige Veränderungen in den Schulverhältnissen. Da die Schülerzahl ab 1930 bis auf über 60 stieg, musste ein Lehrer Mittelberg als Hilfskraft angestellt werden. 1934 folgte ihm Frau Altevogt. Unterricht fand nun auch wieder vor- und nachmittags statt.

Mit Beginn der nationalsozialistischen Epoche ist nicht nur durch die NSDAP einige Unruhe in den Unterrichtsbetrieb hineingetragen worden. Ab 1938 belegten Übungseinheiten der Luftwaffe zeitweise den 1936 im Zuge der Aufrüstung angelegten Ausweichflugplatz in Achmer. Durch den Flugbetrieb kam es zu erheblichen Störungen des Schulunterrichts.

Nachdem Heinrich Arelmann mit Beginn des Zweiten Weltkrieges im Jahre 1939 seinen Kriegsdienst antreten musste, konnte der Unterricht während dieser Zeit von sieben verschiedenen Vertretungskräften aufrechterhalten werden. Davon waren Karl-Otto Böke (Oktober bis März 1943) und Dr. Franz Wagner (Oktober 1943 bis Juli 1944) am längsten tätig. Im Februar 1946 kehrte Heinrich Arelmann glücklicherweise aus der Gefangenschaft zurück. Nach seiner Genesung nahm er zu Ostern seinen Dienst wieder auf.

Der Zusammenbruch des Deutschen Reiches im Jahre 1945 löste eine Flut von etwa sieben Millionen Vertriebenen und Flüchtlingen aus, die ihre ostdeutschen Heimatgebiete verlassen mussten. Viele von ihnen fanden im Tecklenburger Land, so auch in der Gemeinde Wersen, ihre neue Heimat. Dadurch stieg die Zahl der Schulkinder in Halen auf über 90. So kam dann im November 1946 Ruth Schmidt (spätere Schneebeck) als zweite Lehrkraft hinzu. Nun musste wieder im Schichtbetrieb vor- und nachmittags unterrichtet werden. Bevor aber Gertrud Girtz (1949 bis 1955) endgültig die zweite Lehrerstelle übernahm, waren noch für kurze Zeit Frau Nolte und Frau Behnke tätig. Anfang des Jahres 1950 wurde Heinrich Arelmann als Hauptlehrer an die Dorfschule in Wersen versetzt. Ihm folgte Johann Schulz, der vorher in Büren und zuletzt an der Dorfschule tätig war, an die Halener Schule.



*Halener Schulklasse mit Lehrer Johann Schulz, 1953*

Um einen geregelten Unterricht zu ermöglichen, wurden ein zweiter Klassenraum, ein Lehrmittelzimmer und eine Pausenhalle gebaut. Der Unterricht in der neuen Klasse begann am 28. August 1951. Aufgrund zunehmender Bautätigkeit stieg auch die Schülerzahl stetig an, sodass man in den nächsten Jahren mit über 100 Schülern rechnete. 1958 beschloss der Gemeinderat deshalb, die Schule um einen dritten Klassenraum und die erforderlichen Nebenräume zu erweitern und die gesamte Schule nach modernen Anforderungen auszustatten. Großzügige Zuschüsse der Bezirksregierung Münster erleichterten der Gemeinde dieses Vorhaben. Jetzt hatte man auch in Halen vorbildliche Schulverhältnisse und ein leistungsfähiges Schulsystem geschaffen. 1960 ist Schulleiter Johann Schulz zum Hauptlehrer ernannt worden.

Zu Ostern 1964 ist dann der Dachboden über der 3. Klasse ausgebaut worden. Er sollte eigentlich als Nebenraum genutzt werden. Tatsächlich richtete man dort aber eine Hilfsschulklasse ein. Die 1966 neben der Schule erbaute Gymnastikhalle ermöglichte endlich auch vom Wetter unabhängigen Sportunterricht. Das im Jahre 1968 beschlossene neue Schulordnungsgesetz sah die Trennung von Grund- und Hauptschule vor. Dies hatte im gleichen Jahr die Auflösung der Volksschulen im damaligen Amt Lotte zur Folge. Aus der Halener Volksschule wurde eine Grundschule (Klassen 1 bis 4).

Im Jahre 1972 sind zwei weitere Klassenräume erstellt worden. Da auch diese Erweiterung der Schule noch nicht ausreichte, kamen im Jahre 1974 nochmals zwei Klassen und mehrere Nebenräume in Fertigbauweise hinzu. Der nun sehr ausgedehnte Gebäudekomplex erschwerte allerdings den Unterricht sehr.

1977 ging Johann Schulz in Ruhestand. Ihm folgten Wolfgang Ostermann (1977 bis 1988) und Evelyn Jarosch (1989 bis 1992) als Schulleiter. Ab 1992 leitete Gunther Krause kommissarisch die Grundschule am Standort Halen. Mit der Verlagerung der Grundschule Halen in das Gebäude der ehemaligen Fröbelschule in Wersen zum Beginn des Schuljahres 1994/95 schließlich ging ein fast 200jähriges Kapitel Halener Schulgeschichte zu Ende. Auslöser war letztlich ein Ratsbeschluss aus dem Jahre 1993. - „Es berührt schon etwas, wenn man in seiner „verpackten Klasse“ vor leeren Wänden, Regalen und Schränken steht“, so Gunther Krause damals in der NOZ vom 22.06.1994.

Seit dem 1. Dezember 1995 betreibt die AWO im alten Schulgebäude eine Kindertageseinrichtung.



*Die ehemalige Volks- und Grundschule Halen, 2015, jetzt AWO-Kindertageseinrichtung*

## Die Autoren im Arbeitskreis "Halens Schätze"

Christiane Franke, Wersen, Biologin
Wolfgang Johanniemann, Wersen, Hobbyfotograf und Heimatkundler
Dr. Horst Klassen, Wallenhorst, Geologe, ehemaliger Leiter Museum am Schölerberg, Osnabrück
Gunther Krause, Wersen, ehemaliger Grundschullehrer Halen und Wersen
Bernhard Kunz, Osnabrück, ehemaliger Lehrer Gemeinschaftshauptschule Lotte, Hobbyhistoriker
Renate Lammers, Halen, freiberufliche Mitarbeiterin Neue Osnabrücker Zeitung
Franz-Josef Landwehr, Wallenhorst, Historiker, u.a. Studien zur Heimatgeschichte
Kornelia Lauxtermann, ehemalige Umweltbeauftragte Gemeinde Lotte
Rainer Schmidt, Forstamtmann, Bundesforstbetrieb Rhein-Weser, Forstrevier Seeste
Thomas Starkmann, Geograf, Biologische Station Steinfurt
Edith Ten Thoren, Denkmalbeauftragte Gemeinde Lotte
Ursula Wilm-Chemnitz, Umweltbeauftragte Gemeinde Lotte
Dieter Zehm, Wersen, ehemaliger Lehrer Grundschule Halen, später Barbara-Schule Mettingen

**Sonstige Arbeitskreismitglieder**
Thomas Baumann, Büren, Baumann Ideen
Cathrin Fürstenberg, Ortsmarketingbeauftragte Gemeinde Lotte
Astrid Hickmann, Leiterin Bauverwaltung und Abwasserbetrieb Gemeinde Lotte
Rainer Lammers, Bürgermeister Gemeinde Lotte
Udo Stangier, Umweltbeauftragter Gemeinde Wallenhorst
Hartmut Storch, Biologische Station Steinfurt

Sowie die Halener Bürgerinnen und Bürger:
Friedrich-Wilhelm Havermeyer
Manfred Peters
Gerd Sies
Irma Sies
Christian Thies
Elisabeth Thies
Günter Thies

## Literatur, Quellen, Bildnachweis

**Exkurs: „Spitze" oder „Hang"**

*Literatur:*
Inderwisch, Heinrich: Halen. In: Festschrift 800 Jahre Halen. Gemeinde Lotte, 1980

Jellinghaus, Hermann: Dorfnamen um Osnabrück. Osnabrück 1922 (Hinweis bei Inderwisch in der vorgenannten Festschrift)

Udolf, Jürgen: Die Ortsnamen Hall, Halle, Hallein, Hallstadt und das Salz. Bielefeld, Verlag für Regionalgeschichte, 2014

**1 Der ehemalige Bahnhof und heutige Haltepunkt Halen**

*Literatur:*
Pieper, Petra: „Halens Tor zur Welt". In: Neue Osnabrücker Zeitung. 29.12.2012

„Pünktlich auf die Minute". In: Neue Osnabrücker Zeitung. 31.12.1965

*Weitere Quellen:*
Hermann Ihnen
Manfred Peters
Dieter Riehemann
Postmuseum Mettingen

Wikipedia,
Stichwort: Bahnstrecke Oldenburg–Osnabrück

*Bildnachweis:*
Die Postkarte „Der Bahnhof Halen, um 1940" stellte Friedrich Wilhelm Havermeyer zur Verfügung

Alle weiteren Fotos Wolfgang Johanniemann

**Exkurs: Lokomotivenreparatur in unmittelbarer Bahnhofsnähe**

*Literatur:*
Gebrüder Echterhoff: 150 Jahre. Auf Partnerschaft gebaut. 1860 – 2010. Hrsg. Bauunternehmung Gebr. Echterhoff GmbH & Co. KG. Westerkappeln 2010

*Weitere Quellen:*
Helmut Echterhoff, schriftliche Mitteilung vom 29.09.2015

*Bildnachweis:*
Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Firma Gebrüder Echterhoff GmbH & Co. KG

**2.1 Der Luftschutzbunker am Bahnhof Halen**

*Quelle:*
www.untergrundosnabrueck.de

*Bildnachweis:*
Fotos Renate Lammers

**2.2 Ein alter Bunker mit neuer Funktion - als Fledermausquartier**

*Literatur:*
Corbet, Gordon und Ovenden, Denys: Pareys Buch der Säugetiere. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin, 1982

Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz NRW: Geschützte Arten in NRW, Planungsrelevante Arten: Braunes Langohr. Internet 2015

Niedersächsisches Landesamt für Ökologie: Fledermäuse – geliebte Nachtschwärmer. Hildesheim 2002

Schröpfer, Rüdiger, Feldmann, Reiner und Vierhaus, Henning: Die Säugetiere Westfalens. Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde, Heft 4, 46. Jahrgang. Münster 1984

*Bildnachweis:*
Fotos 2003: Kornelia Lauxtermann, 2015: Ursula Wilm-Chemnitz

**3 Die Hase – ein Grenzfluss**

*Literatur:*
Baader, Theodor: „Alte Bezeichnungen des Haseflusses". In Osnabrücker Mitteilungen 1948

Osthus, Wolfgang: Gestatten: Mein Name ist Hase. Geschichte und Geschichten eines norddeutschen Flusses. Heimatarchiv. Sutton Verlag. Erfurt 2010

Niemeyer, Thomas: Eine Brücke zwischen Bürgern in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. In: Unser Kreis 2008. Jahrbuch für den Kreis Steinfurt. Hrsg.: Kreis Steinfurt und Heimatbund Steinfurt. 2008

Schreiber, Ute. Die Revitalisierung der Haseauen. In: Heimat-Jahrbuch für das Osnabrücker Land 2005. Hrsg. Heimatbund Osnabrücker Land e.V.. Steinbacher Druck GmbH. Osnabrück 2005

„Land unter in Halen und Lotte". In: Neue Osnabrücker Zeitung, 01.12.1965

„Wasser - soweit das Auge reicht". In: Neue Osnabrücker Zeitung, 21.12.1965

„Wasserverhältnisse machen Sorgen". In: Neue Osnabrücker Zeitung, 08.01.1966

„Eine Hochwasserserie wie noch nie". In: Neue Osnabrücker Zeitung, 08.02.1966

„Wersen-Büren – Entstehung der Klärteiche". In: Der Tecklenburger. 14./15.11.1964

Wasser und Schifffahrtsverwaltung des Bundes, Verlegung der Hase

*Weitere Quellen:*
Karin Kaps, Halen

Wikipedia, Stichwort Hase (Fluss)

*Bildnachweis:*
Fotos Wolfgang Johanniemann

**4 Die Dörenburg, ein Teil der Osnabrücker Landwehr**

*Literatur:*
Peucker, Hartmut: Von Wällen und Gräben - Die Osnabrücker Landwehr. Erkundungen in Natur und Geschichte. Hrsg. Umweltamt der Stadt Osnabrück, Osnabrück, Secolo-Verlag 2000

Vom Bruch, Rudolph: Die Rittersitze des Fürstentums Osnabrück. Neudruck Verlag der Buchhandlung Wenner, 1965 (Nachdruck der Ausgabe von 1930)

*Bildnachweis:*
Fotos Wolfgang Johanniemann

**5 Der Osnabrücker Zweigkanal – 100 Jahre Kanalgeschichte**

*Literatur:*
Dierks, Joachim: „Optimal für Massengüter: Der Stichkanal". In: Neue Osnabrücker Zeitung, 17.10.2008

Hinrichs, Wilfried, „Gutachter: Der Hafen hat keine Zukunft mehr". In: Neue Osnabrücker Zeitung, 04.07.2008

Gebrüder Echterhoff: 150 Jahre. Auf Partnerschaft gebaut. 1860 – 2010. Hrsg. Bauunternehmung Gebr. Echterhoff GmbH & Co. KG. Westerkappeln 2010

Wikipedia, Stichwort: Stichkanal Osnabrück

*Weitere Quelle:*
* Helmut Echterhoff, schriftliche Mitteilung vom 29.09.2015

*Bildnachweis:*
Bau des Stichkanals Osnabrück, um 1912: Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Firma Gebrüder Echterhoff GmbH & Co. KG

Alle weiteren Fotos: Dieter Zehm

**6.1 Die Rieselwiesen im Hasetal**

*Literatur:*
Albers, Andreas: Die Rieselwiesen in Wallenhorst und Osnabrück-Pye. In: Heimatjahrbuch für das Osnabrücker Land 1996. Hrsg. Heimatbund Osnabrücker Land e.V.. Steinbacher Druck GmbH. Osnabrück 1996

Peuckert, Hartmut: Der Wasser- und Bodenverband Pye-Halen - Wiesenbewässerung im Hasetal. In: Heimatjahrbuch für das Osnabrücker Land 2003. Hrsg. Heimatbund Osnabrücker Land e.V.. Steinbacher Druck GmbH. Osnabrück 2003

*Bildnachweis:*
Fotos und Skizzen Franz-Josef Landwehr

**6.2 Das Naturschutzgebiet Haseniederung**

*Bildnachweis:*
Abkürzung Fotos:
Biologische Station Steinfurt (bst)
Theo Israel (tis)
Thomas Starkmann (tst)
Robert Tüllinghoff (tü)

**7.1 Regenrückhaltebecken Ossenmoor - Harmonie von Funktion und Naturschutz**

*Bildnachweis:*
Fotos Ursula Wilm-Chemnitz

**Exkurs: Regenrückhaltebecken am Ossenmoor ausgekoffert**

*Bildnachweis:*
Fotos Renate Lammers

**7.2 Die Entwicklung von Flora und Fauna am Regenrückhaltebecken Ossenmoor**

*Literatur:*
Bellmann, Heiko: Libellen: beobachten, bestimmen. Verlag Neumann-Neudamm, Melsungen 1987.

Düll, Ruprecht und Kutzelnigg, Herfried: Botanisch-ökologisches Exkursionstaschenbuch. Quelle & Meyer Verlag, Heidelberg 1988.

Fitter, Richard; Fitter, Alastair und Blamey, Marjorie: Pareys Blumenbuch. Verlag Paul Parey, Hamburg 1986

Rothmaler, Werner: Exkursionsflora, Gefäßpflanzen. Verlag Volk und Wissen, Berlin 1990.

*Bildnachweis:*
Fotos Christiane Franke

**8.1 Die kriegerische Geschichte des Haler Feldes**

*Literatur und Quellen:*
Bödige, Dr. Nikolaus: Natur- und Geschichtsdenkmäler des Osnabrücker Landes, Ein Beitrag zur Förderung der Heimatkunde und Denkmalpflege. Pillmeyers Verlag , Osnabrück 1920

Holsche, August Karl: Historisch-topographisch-statistische Beschreibung der Grafschaft Tecklenburg nebst einigen speziellen Landesverordnungen mit Anmerkungen als ein Beytrag zur vollständigen Beschreibung Westphalens. Berlin und Frankfurt, Kunze 1788

Kühling, Karl: Heimatdorf Wersen, Brücke vom Tecklenburger Land zur Stadt Osnabrück. Herausgegeben anlässlich des 300jährigen Jubiläums des Schützenvereins Wersen von 1664 e.V., 1964

Niemöller, Heinrich: Das Haler Feld. In: Der Tecklenburger, 1923

Duden
Universal-Lexikon 2012

Wikipedia, Stichworte Halen (Lotte), Reisiger, Settrup, Arnold von Lübeck

*Bildnachweis:*
Foto 1: Blick in das Haler Feld: Wolfgang Johanniemann

Foto 2: Karl der Große (Carolus Magnus): Repro eines Kunstguss-Reliefbildes im Besitz von Wolfgang Johanniemann

Foto 3: Herzog Widukind: Wikipedia (gemeinfrei gestellt vom ÖHL, Ökumenisches Heiligenlexikon)

Foto 4: Heinrich der Löwe: aus Wikipedia, Stichwort Heinrich der Löwe; File: Bote Hermann Schichtbuch 1514 Heinrich der Loewe 5 H III 2 19 (Stadtarchiv Braunschweig).jpg; Quelle: Stadtarchiv Braunschweig, H III 2 19, auszugsweise Abschrift aus dem 17. Jahrhundert von: Bote, Hermann Schichtbuch von 1514 (mit freundlicher Genehmigung des Stadtarchivs Braunschweig)

## 8.2 Der ehemalige Truppenübungsplatz Halen-Achmer

*Quellennachweis:*
Zum Stichwort Fliegerhorst „Ahnenkultur" Bunkergeschichten: Internetfile: bunkergeschichte.de/10609/16439.html

Zum Stichwort Fliegerhorst Achmer - Relikte in Niedersachsen: Internetfile:
http://www.relikte.com/achmer/

*Bildnachweis:*
Luftbild: Sammlung Martin Frauenheim, mit freundlicher Genehmigung

Foto „Mannschaftsbaracken der Flakstellung in Halen, 1942": Sammlung Hauke Tim Haubrock, Osnabrück

Alle weiteren Fotos: Wolfgang Johanniemann

## Exkurs: Wege zur Vielfalt - Hotspot 22 im Haler Feld

Weitere Infos unter www.wege-zur-vielfalt.de

## 8.3 Das Haler Feld: Geologie und Sandabbau

*Literatur:*
Erläuterungen zur Geologischen Karte, Blatt 3613 Westerkappeln, Krefeld 1983

*Kartennachweis:*
Preußisches Ur-Kataster von 1842, Ausschnitt Gemarkung Wersen, Flur 5. Herausgeber Landesvermessungsamt NRW. Abdruckerlaubnis: Geobasisdaten des Landes NRW © Geobasisdaten NRW 2015

Königlich Preußische Landesaufnahme von 1895 (Ausschnitt); Abdruckerlaubnis: Geobasisdaten des Landes NRW © Geobasisdaten NRW 2015

Geologische Karte von NRW (Blatt 3613) - Geologisches Landesamt 1983
Abdruckerlaubnis: © Geologischer Dienst NRW

Topographische Karte 3613 von Westerkappeln - Landesvermessungsamt NRW 1979. Abdruckerlaubnis: Geobasisdaten des Landes NRW © Geobasis NRW 2015

*Bildnachweis:*
Privater Sandabbau in Halen: Dieter Zehm

Nassbaggerei am Niedringhaus-/Sundermannsee 1980: Archiv Wolfgang Johanniemann

## Exkurs: Ölbild „Haler Feld"

*Bildnachweis:*
Eigentum der Familie Lammers

## 9 Die „Deipe Briäke"

*Literatur:*
Bezzel, Einhard: BLV-Handbuch Vögel. München 1995.

Giesemann, Dr. Rolf: Der Heideweiher in Halen ist ein seltenes Kleinod der Natur. In: Unser Kreis 1997. Jahrbuch für den Kreis Steinfurt. Hrsg.: Kreis Steinfurt und Heimatbund Steinfurt. 1997

*Bildnachweis:*
Fotos Christiane Franke

## 10 Die Grenzfeste Schultenburg und die Halener Schanzen

*Literatur und Quellen:*
Bödige, Dr. Nikolaus: Natur- und Geschichtsdenkmäler des Osnabrücker Landes, Ein Beitrag zur Förderung der Heimatkunde und Denkmalpflege. Pillmeyers Verlag , Osnabrück 1920

Holsche, August Karl: Historisch-topographisch-statistische Beschreibung der Grafschaft Tecklenburg nebst einigen speziellen Landesverordnungen mit Anmerkungen als ein Beytrag zur vollständigen Beschreibung Westphalens. Berlin und Frankfurt,

Kunze 1788

Hunsche, Friedrich Ernst: Rittersitze, adelige Häuser, Familien und Vasallen. Verlag Howe, Tecklenburg 1988. Mit freundlicher Genehmigung des Verlages Howe, Tecklenburg

Inderwisch, Heinrich: Halen. In: Festschrift 800 Jahre Halen. Gemeinde Lotte, 1980

kr. „Fachwerkhaus abgebrannt - 500.000 Mark Schaden". In: Neue Osnabrücker Zeitung vom 28.10.1985

Kühling, Karl: Heimatdorf Wersen, Brücke vom Tecklenburger Land zur Stadt Osnabrück. Selbstverlag 1964

Rump, Gerhard Arnold: Des Heil. Röm. Reichs uhralte hochlöbliche Graffschaft Tekelenburg. 1672. Edition Howe, 2012. Mit freundlicher Genehmigung des Verlages Howe, Tecklenburg

Spannhoff, Dr. Christof: Die Landwehren des Tecklenburger Landes unter besonderer Berücksichtigung des Kirchspiels Lienen. Grin Verlag, München 2013

*Weitere Quellen:*

Dr. Christof Spannhoff, persönliche Informationen

Kultur- und Heimatverein Westerkappeln

Wikipedia, Stichwort Landwehr

*Bildnachweis:*

Foto 1: Der Hof Driemeyer. Foto F.E. Hunsche, aus: Rittersitze, adelige Häuser, Familien und Vasallen. Text und Foto S. 214, „Hof Driemeyer". Mit freundlicher Genehmigung des Verlages Howe, Tecklenburg 2012.

Fotos 2 und 3: Wolfgang Johanniemann

## 11 Kleine Sloopsteine in Halen – Zeugen einer steinzeitlichen Beerdigungskultur

*Literatur-/Quellenangaben:*

Weyer, Heinz: „Die Sloopsteine." In: Bedeutende Denkmäler in Westerkappeln. Hrsg. Gemeinde Westerkappeln und Kultur- und Heimatverein Westerkappeln e. V. 2009

Weyer, Heinz: „Die Sloopsteine." In: 1000 Jahre Wersen, 850 Jahre Dorfkirche Wersen. Hrsg. Gemeinde Lotte und Heimatverein Wersen. Verlag Prinz & Media Team Kroog, Westerkappeln 2000

Springer, Astrid: Was ist ein Schlopp? Die Sloopsteine sind Zeugen einer sehr alten Kultur." In: Neue Osnabrücker Zeitung, 27.03.2015

Westfälisches Museum für Archäologie - Amt für Bodendenkmalpflege (LWL - Archäologie für Westfalen): Text der Eintragung in die Denkmalliste. Münster, 10.03.1986

*Bildnachweis:*

Fotos Ursula Wilm-Chemnitz

## 12 Der Halener Esch

*Literatur:*

Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. Hrsg. Bibliographisches Institut Mannheim, Wien, Zürich. Dudenverlag 1976

Spannhoff, Christof: Von Schale bis Lienen – Streifzüge durch die Geschichte des Tecklenburger Landes. Books on Demand GmbH. Norderstedt 2012

Wiegand, Christian: Spurensuche in Niedersachsen. Historische Kulturlandschaftsteile entdecken. In: Bausteine zur Heimat- und Regionalgeschichte, Bd. 12, Hrsg. Niedersächsischer Heimatbund. Hannover 2005

Buddemeyer-Ennenbach, Hiltrud: Der Esch Bornholt bei Riesenbeck. Forum Schule, Landschaft und Landschaftswandel anschaulich vermitteln. In: Heimatpflege in Westfalen, Heft 3, 2000

Wikipedia, Stichwort: Gewann

*Weitere Quelle:* Heinrich Meyer

*Bildnachweis:*

Urkataster von 1828, Ausschnitt Gemarkung Wersen, Flur 4, Halerbüsche: Herausgeber Landesvermessungsamt NRW 1979. Abdruckerlaubnis: Geobasisdaten des Kreises Steinfurt, Vermessungs- und Katasteramt

Alle Fotos Dieter Zehm

## 13 Windräder auf dem Haler Esch

*Literatur:*

"Eine Windkraftanlage in Halen als Ziel." In: Neue Osnabrücker Zeitung vom 02.01.1993

dpa Brüssel: "Ökoenergie wächst schneller als geplant." In: Neue Osnabrücker Zeitung vom 17.06.2015

Glasfort, Manuel: "Windrad-Boom in Deutschland." In: Neue Osnabrücker Zeitung vom 30.01.2015

*Weitere Quellen:*
Für das Nordex-Windrad: Informationstexte und Broschüren der WEO Windenergie Osnabrück GmbH & Co. Windkraft Lotte-Halen KG vom 05.03. und 01.09.2015, vertreten durch André Gehrke

Für das Enercon-Windrad: Informationstexte von Christian Thies, Lotte-Halen, vom 22.06., 12.08 und 13.08.2015

*Bildnachweis:*
Foto Gunther Krause

**14 Zeichen der Zeit: Abbau und Verwendung von Kalkstein in Halen**

*Literatur:*
Thiermann, Arend: Erläuterungen zu Blatt 3613 Westerkappeln. – Geologische Karte Nordrhein-Westfalen 1:25000; Erl. 3613.Westerkappeln: 144 S., 16 Abb., 10 Tab., 2 Tafeln; Krefeld 1963

*Quellennachweis:*
Berliner Unterwelten e.V.

*Bildnachweis:*
Fotos: Christiane Franke, Renate Lammers, Wolfgang Johanniemann

**15 Der Perlgras Buchenwald „Auf der Woort" - ein uralter wirtschaftlich genutzter Wald**

*Literatur:*
Laudert, Doris: Mythos Baum - Was Bäume uns Menschen bedeuten. BLV Verlagsgesellschaft mbH. München 2000

Ministerium für Umwelt und Naturschutz des Landes NRW. Mensch, Natur, Heimat – Partnerschaften für natürliche Lebensvielfalt vor Ort. Düsseldorf 2008

Müller, Gunter und Wagner, Bärbel: Die Flurnamen der Gemeinde Westerkappeln. (Namenerklärungen), Gemeinde Westerkappeln, 1995

Breidbach, Winfried: Was sagt uns der Familienname Wortmann, Neue Osnabrücker Zeitung, 29.07.2015

Springer, Astrid: Wie aus der Distel eine Palme wurde, Neue Osnabrücker Zeitung, 29.07.2015

Schütte, Leopold: Wörter und Sachen aus Westfalen – 800 bis 1800. Veröffentlichung des Landesarchivs NRW. Münster 2007

Runge, Fritz: Die Pflanzengesellschaften Mitteleuropas, Verlag Aschendorff. Münster 1986

Rüther, Peter: Frühblüher. Heimische Arten im Überblick. Die Neue Brehm-Bücherei, Band 661. Vlg. Westarp Wissenschaften. Hohenwarsleben 2008

*Weitere Quelle:* Heinrich Meyer

*Bildnachweis:*
Fotos Dieter Zehm

**16 Hofgeschichte(n)**

*Literatur:*
Dorfleben damals in Wersen. In der Reihe „Spurensuche". Hrsg. Familienforschung im Tecklenburger Land, Heft 2/2012

Bildnachweis:
Fotos Renate Lammers
Luftbild: Repro Renate Lammers. Das Original ist im Besitz der Familie Meyer.

**17 Die ehemalige Volks- und Grundschule Halen**

*Literatur:*
Heinrich Arelmann: „Das Schulwesen in Wersen", „Die Schule in Wersen", „Die Schule in Halen." In: Heimatdorf Wersen, 1964

Hans-Ulrich Köchling, Festschrift Schützenverein Dütestrand, 1989

„Alles begann in einer Spinnstube." In: Neue Osnabrücker Zeitung vom 22.06.1994

Holsche, August Karl: Historisch-topographisch-statistische Beschreibung der Grafschaft Tecklenburg nebst einigen speziellen Landesverordnungen mit Anmerkungen als ein Beytrag zur vollständigen Beschreibung Westphalens. Berlin und Frankfurt, Kunze 1788; Verlag Kessinger 2009

*Weitere Quellen:*
Gemeinde Lotte

Manfred Peters

Kultur- und Heimatverein Westerkappeln

Ingrid Lammers

Grundschule Wersen

Irmtraut Lienemann

Wikipedia, Stichworte Schulpflicht Deutschland, Schulpflicht

*Bildnachweis:*
Foto 1: Die im Jahre 1884 erbaute Volksschule Halen, um 1940: Repro Wolfgang Johanniemann, die Postkarte stellte Friedrich-Wilhelm Havermeyer zur Verfügung

Foto 2: Halener Schulklasse mit Lehrer Johann Schulz, 1953: Foto von Manfred Peters zur Verfügung gestellt

Foto 3: Die ehemalige Volks- und Grundschule Halen, 2015, jetzt AWO-Kindertageseinrichtung: Foto: Wolfgang Johanniemann

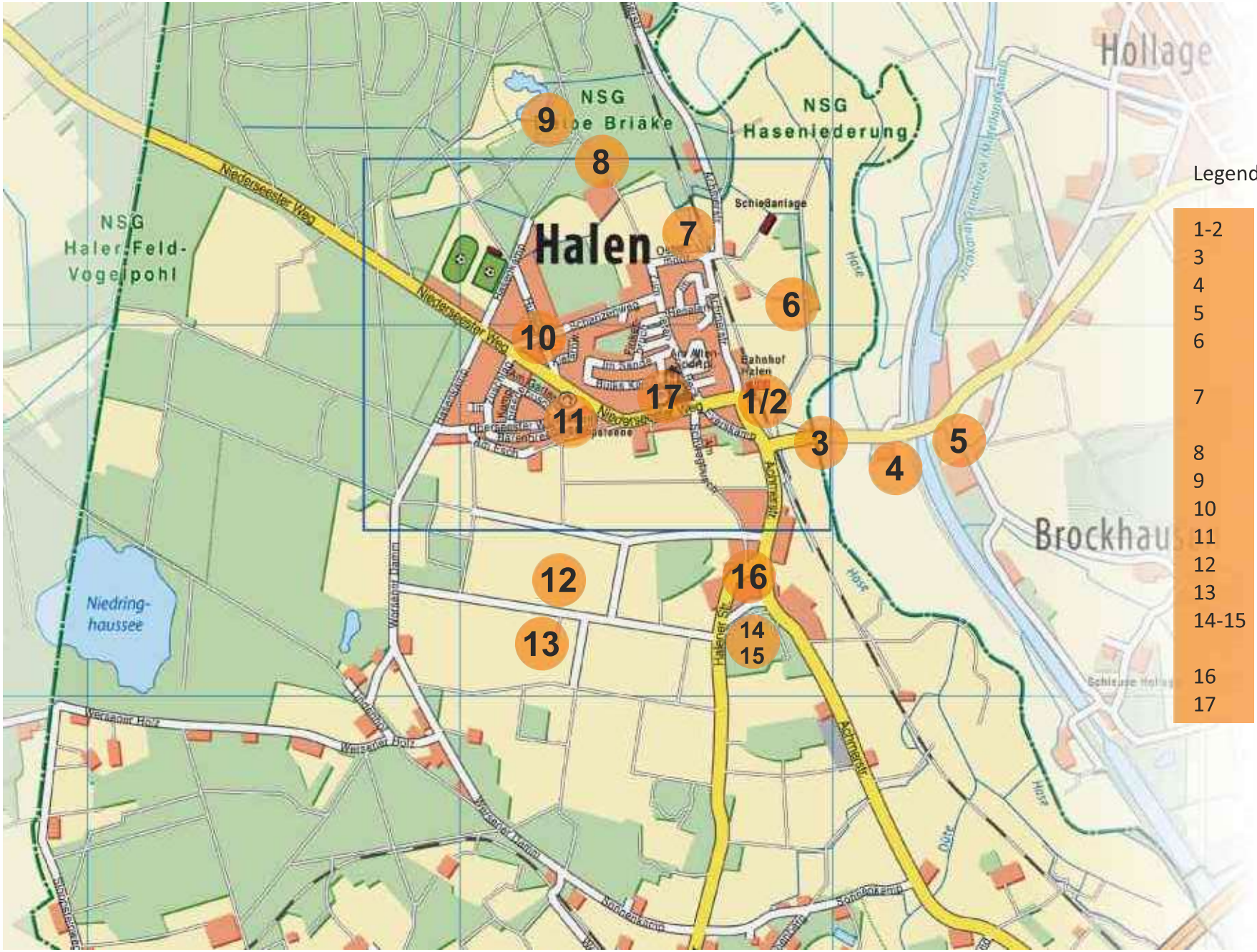
**Karte zu den Standorten**

Mit freundlicherGenehmigung der Gemeinde Lotte

**Titelseite**

*Bildnachweis:*
Truhe: clipdealer
Windrad, Deipe Briäke, Kleine Sloopsteine, Hoffassade: Wolfgang Johanniemann

Notizen




Legende zur Karte:

| | |
|---|---|
| 1-2 | Bahnhof, Bunker |
| 3 | Hase |
| 4 | Dörenburg |
| 5 | Zweigkanal |
| 6 | Haseniederung, -wiesen |
| 7 | Regenrückhalte-becken Ossenmoor |
| 8 | Haler Feld |
| 9 | Deipe Briäke |
| 10 | Halener Schanzen |
| 11 | Kleine Sloopsteine |
| 12 | Haler Esch |
| 13 | Windräder |
| 14-15 | Kalkstein, Perlgras-Buchenwald, |
| 16 | Hofgeschichte(n) |
| 17 | Ehemalige Schule |

# DANKE!

Ein „großes Danke“ an die Sponsoren, durch deren großzügige Unterstützung diese Broschüre verwirklicht werden konnte!

www.echterhoff.de

ECHTERHOFF
Auf Partnerschaft gebaut.
Seit 1860

Stadtwerke Tecklenburger Land
www.stadtwerke-tecklenburgerland.de

Kreissparkasse Steinfurt
www.ksk-steinfurt.de

VORWEG GEHEN
www.rwe.de

RatsStuben Wersen
Essen - Trinken - Klönen - Feiern
www.ratsstuben-wersen.de

Steinbrink GmbH
Heizung · Klima · Sanitär · Lüftung
www.steinbrink-tenambergen.de




Volksbank Westerkappeln-Wersen eG
125 Jahre
Die Bank vor Ort seit 1887
www.vb-westerkappeln.de

Holen Sie sich Gesundheit in Ihrer Apotheke

RATS-APOTHEKE
WERSEN

Dr. Marlies Kütter · Tel. 0 54 04/20 89
E-Mail: info@ratsapotheke-wersen.de
www.ratsapotheke-wersen.de

Geschenkideen zum Träumen! b.köhler
✻ Schöne Dekoartikel ✻ Stoffe ✻ Schmuck
✻ Schreibwaren ✻ Bücher ✻ Lotto ✻ Weine
Niederseesterweg 1
(am Bahnhof)
49504 Lotte-Halen
Telefon (0 54 04) 29 32
Telefax (0 54 04) 56 03




www.mühle-bohle.de

**Rainer Lammers, Halener Bürger**

www.baumann-ideen.de